

孫子兵法 Sūnzǐ Bīngfǎ

#42 - 14. November 2022



孫子兵法 Sūnzǐ Bīngfǎ

Nr. #42 – 14. November 2022

Sūnzǐ Bīngfǎ wird vierwöchentlich
veröffentlicht

<https://sunzibingfa.noblogs.org/>

Kontakt: Email: sunzi-bingfa@riseup.net
PGP-Key auf Anfrage

Twitter: @Sunzi_Bingfa

Themen in diese Ausgabe:

Die ökologischen Kämpfe des 21. Jahrhunderts (in der Nähe von
Sainte-Soline z.B.)

Post Covid Riot Prime Manifest - Roter Oktober

Enteignung und das Recht auf Leben [Part I]

Wir haben keine Angst vor den Ruinen

Über den 'Smart Control Room' und die Zugangsgebühr in Venedig

Die 'League of Revolutionary Black Workers' und die kommende
Revolution



Die ökologischen Kämpfe des 21. Jahrhunderts (in der Nähe von Sainte-Soline z.B.)



Während hierzulande weiterhin geklebt und appelliert wird und die absolute Zuspitzung in den ökologischen Kämpfen das Verteilen von etwas Farbe an Parteizentralen bedeutet, erinnerte das letzte Oktoberwochenende in Frankreich etwas an die Kämpfe gegen die Atomindustrie in den 70er und 80er hierzulande. Trotz eines Versammlungsverbotes versammelten sich mehrere tausend Menschen in der Nähe des kleinen Ortes Sainte-Soline, um gegen den Bau gigantischer Wasserbecken für die Landwirtschaft zu demonstrieren, die das Ökosystem weiter schädigen werden. 1700 Bullen, sechs Hubschrauber, Drohnen,... das ganze Arsenal konnte nicht verhindern, dass die Demonstranten in 3 Fingern zum Bauplatz gelangten. Die Bullen setzten über Stunden Tränengas und Offensivgranaten ein, der 'rote Finger' zeigte sich allerdings gut gerüstet und setzte den Bullen mit Molotows und mitgeschleppten Wurfgeschossen ordentlich zu, teilweise mussten die Repressionsorgane flüchten.

*Der ehemalige grüne Präsidentschaftskandidat Yannick Jadot, der sich ebenfalls beteiligte, wurde bei seiner kurzen Rede gnadenlos ausgepiffen und sein Auto mit Schriftzügen versehen. Hinterher gab es keine Distanzierungsorgie, keine Eventvideos mit scheinbar geklonten Aktivist*innen, die euphorisch die immer gleichen Phrasen in die "Begungsmedienkameras" droschen. Dafür viele erschöpfte, aber auch glückliche Menschen, die am Bauplatz auch noch gleich ein schon verlegtes Pipelinesystem zerlegt hatten. Die französische Regierung, schon genug gebeutelt von ihrer Angstneurose vor der Auferstehung der Gilets Jaunes (weshalb in Frankreich die Energiepreise für die Endverbraucher seit Anfang des Jahres komplett gedeckelt sind, nur der Strompreis darf mit 6% noch unterhalb der Inflationsrate erhöht werden), stammelte etwas von Terrorismus und verlegte sofort 1000 Bullen dauerhaft (!) um die Baustellen der 16 Wasserbecken abzusichern.*

Wir teilen an dieser Stelle einige von uns übersetzte Berichte von diesem Wochenende sowie etwas Bildmaterial. Wir denken, die Worte und Bilder sprechen genug für sich selbst, was für hierzulande daraus für Schlüsse zu ziehen sind, überlassen wir der



WARUM SOLLTE MAN ÜBER DIE FELDER RENNEN? ([Lundi Matin](#))

Bewegung gegen die Aneignung von Wasser. Samstag, 29., ein tumultartiger Ansturm von mehreren Tausend Menschen anlässlich der verbotenen Mobilisierung gegen den Bau eines Mega-Beckens. Sonntag, 30., Sabotage einer Wasserleitung vor laufender Kamera. Als Anhänger eines gewissen Öko-Populismus mit aufständischen Tendenzen hatten die Organisatoren, wie es hieß, eine fröhliche und entschlossene Demonstration versprochen - ein Versprechen, das eingehalten wurde. Das Ziel war es, den Krater des zukünftigen Beckens zu erreichen, die Wette ist gelungen.

Die Unterpräfektur versuchte, den Verlauf des Tages zu loben, indem sie argumentierte, dass die Demonstranten zurückgedrängt und die Besetzung des Geländes gestoppt worden sei. Aber die Gendarmerie wurde tatsächlich Linie um Linie aufgerieben. Die Wahrscheinlichkeit, dass sie besonders schlecht war, nimmt uns die Gewissheit, besonders gut gewesen zu sein, aber der Angriff war kontinuierlich und es gab zweieinhalb Stunden lang nicht den Hauch eines Zögerns. Diese Entschlossenheit war nicht nur intensiv und anhaltend, sondern sie wurde auch in einem sehr selten erreichten Ausmaß geteilt. Wie soll man es ausdrücken? Es gab unter den Teilnehmern eine taktische Ausrichtung auf hohem Niveau. Dies zeugt zumindest von der Möglichkeit einer strategischen Ausrichtung auf höherem Niveau.

Welche Diskurse umgaben die Veranstaltung? Führende Umweltschützer, die mehr oder weniger in die Enge getrieben werden, bieten vor der Demo ihre Unterstützung an. Einer von ihnen verlässt das Camp mit dem Wort "crevure", das zweimal auf sein Auto gemalt wurde. Seine Kollegin ist radikaler und sagt, dass er für seine Verteidigung einer 'Regierungsökologie' auf Kosten einer 'Kampfesökologie' bezahlt. Sie selbst sprach in den

letzten Tagen vom 'Wasserkrieg' und verlieh Rémi Fraisse die Medaille des 'ersten Toten'. Es besteht kein Zweifel daran, dass die Linke die Revolution posthum verteidigt. Ein trotzkistischer Funktionär sagte unter Beifall, dass sich die Frage der Gewalt stelle. Die Demonstration wird zeigen, dass sie sich nicht mehr stellt. Nach der Demonstration "zögert der Innenminister nicht, von Ökoterrorismus zu sprechen", da er in Zukunft einen engen semantischen Spielraum habe. Die Nummer 1 der Melenchonisten, die eine republikanische Polizei fordert ("La République, c'est moi"), entgegnet: "Dérapage" (Ausrutscher). Im Innenministerium hämmert man eine Antwort auf den Tisch: Es wird keine ZAD in Sainte-Soline geben. Aber niemand hatte diese Frage gestellt. Es gibt Tage, die wie mit einer Sprache begabt erscheinen, die in der Lage ist, laut und deutlich Fragen zu stellen.

Warum über die Felder rennen, die Polizeiketten auf dem falschen Fuß erwischen, sie überrennen, sie mit Feuer versehen, Gräben und Hecken überwinden, sich kollektiv, alt und jung, durch all das hindurch hangeln?

Wenn die Revolte einen Fuß auf ein Kampffeld setzt, steht bereits etwas anderes auf dem Spiel. Wir haben gemeinsam die Linien überschritten, unter Missachtung von Verboten, Angst und im Widerspruch zu unserem eigenen Atem, wir sind durch die Maschen eines Netzes geschlüpft, das dazu bestimmt war, sich immer enger zu ziehen; Wir rissen die letzten Zäune um und stießen in die Projektzone vor, die verwüstete Zone eines zivilisierten Projekts unter Millionen anderer...

"Da man es Ihnen sagt: Es ist die Feindseligkeit gegenüber den Wasserbecken". Eine Sache ist der angeführte Grund, der im Mittelpunkt steht und dominiert, eine andere ist die Mechanik der Revolte. Wenn die Revolte einen Fuß auf ein Kampffeld setzt, steht bereits etwas anderes auf dem Spiel. Wir haben gemeinsam die Linien überschritten, unter Missachtung von Verboten, Angst und im Widerspruch zu unserem eigenen Atem, wir sind durch die Maschen eines Netzes geschlüpft, das dazu bestimmt war, sich immer enger zu ziehen; Wir rissen die letzten Zäune um und stießen in die Projektzone vor, die verwüstete Zone eines zivilisierten Projekts unter Millionen anderer, wobei wir zwei Hubschrauber in die Flucht schlugen, nachdem wir die Transporter in Panik versetzt hatten, und dann mussten wir raus, wir mussten uns unter den Siviens-Granaten, den LBD-Schüssen, in der üblichen dünnen Atmosphäre durchschlagen, und wir benutzten die gleichen Zäune, um den Rückzug zu schützen. Ja, es steht etwas anderes auf dem Spiel.

Dennoch ähnelt der Tag wütend einer versäumten Tat, dem Symptom einer Epoche: Man hat das Ziel erreicht, und das Ziel zu erreichen bedeutet, Leere vorzufinden. Als ob man umso mehr zum Engagement fähig wäre, je mehr dieses auf seinen Nullpunkt zusteuert. Die reinen Aktivisten werden sich darüber freuen, für die die Revolte ihr eigenes Ende ist. Die anderen werden *blablabla* und den *Kampf um eine ultrapräzise Frage* zu einem Meilenstein für den *revolutionären Fortschritt* machen. Aber ob sie es wollen oder nicht: Die Politik der Schritte, die Politik des radikalen Progressivismus, hat nie andere Fragen gestellt als die, die in die Logik der Regierung passen. Und angesichts der Verbreitung von reformistischen Argumenten und Alibis ist der Radikale, der nichts sagt, einverstanden. Es ist, als hätten die Revolutionäre zwischen Niedergeschlagenheit und Orientierungslosigkeit selbst den Faden verloren und den Wunsch nach Revolution verloren, kaum vier Jahre nach einem Aufstandsschub (Gilets Jaunes, d.Ü), dessen Echo sich über den ganzen Globus verbreitete. Es ist schwer, das zuzugeben. In Wirklichkeit kennt die Revolte ein anderes Schritt für Schritt, wie gesagt, sie verklärt den Boden, auf den sie ihren Fuß setzt, und so ist es nicht die Leere, die man erreicht, wenn man sich für die Offensive organisiert, es ist einfach etwas anderes als das, was im Voraus angekündigt, geplant

oder verbalisiert wurde. So nimmt man niemals nur an einem Aktionstag teil. Jede politische Beteiligung setzt eine Parteinahme für das voraus, was man durch die Teilnahme wachsen lassen will. Das mag nach einem Tag, an dem man so gut 'marschiert' ist, paradox erscheinen, aber wir müssen mit dem Modell der *Pietaille* oder des Infanteristen als Form der politischen Subjektivität brechen. Ein Modell, bei dem man zum Beispiel sagen würde, dass die *Soulèvements de la Terre* die kleinen Soldaten der *Confédération Paysanne* sind, oder andere Dinge in dieser Richtung. Subjektivität bedeutet, untrennbar, wenn auch unterscheidbar, *ich* zu sagen und *wir* zu sagen. Wir sprechen also nicht von einem individuellen oder herdenförmigen *Quant-à-soi*, sondern von dem zentralen Imperativ, niemals die Entscheidung aufzugeben, auf welcher Ebene auch immer. Das bedeutet, darauf zu achten, dass der Sinn dessen, was man tut, deutlich wird. Man muss ihn um jeden Preis formulieren, das Risiko des Missverständnisses und des Konflikts eingehen, anstatt sich, wie alle anderen, in Verwirrung und/oder Lauheit zu suhlen.

Heute gibt es keinen Grund mehr, zwischen dem "Konkreten" der (voneinander) abgegrenzten Kämpfe und dem "Abstrakten" der Revolution zu schwanken. Es ist nicht einmal mehr an der Zeit, sich damit zu begnügen, vom Aufstand zu sprechen (jeder weiß, dass er eine Möglichkeit der Gegenwart ist, ihr Relief selbst, und kein ferner Horizont). Die Revolution ist aus der Mode gekommen und steht nun wieder auf der Tagesordnung. Sie bezeichnet im Grunde den Aufstand, den man will, den man wollen kann, gegen all die Aufstände, die man ablehnt oder beiseite schiebt. Jeder Kampf muss gleichzeitig mit seinem Weg auch das Lager wählen, das ihn ermöglicht, den Raum der Debatte, in dem er wächst und den er zu stärken versucht, zu definieren. Es ist die revolutionäre Debatte, dieses strategische Feld, das wir unverzüglich mächtig machen müssen. Es reicht nicht, Kräfte zu bündeln, sondern es muss ein neues Feld der Verständlichkeit erschlossen und der Bruch mit der demokratischen Ordnung vollzogen werden. Die Angst vor der Spaltung stärkt im Gegensatz zu dem, was oft formuliert wird, die faschistische Möglichkeit, indem sie ihr den Spielraum lässt, die große Spaltung zu verkörpern. Warum als Verlierer vom Platz gehen? Warum darauf wetten, dass es in dieser Zeit unmöglich ist, Kräfte in einem revolutionären Modus, in einer revolutionären Sprache und Perspektive zu bündeln? Das bedeutet, die Menschen für dumm zu halten. Es bedeutet, zu glauben, dass geschliffene und polierte Reden die wünschenswertesten sind. Es bedeutet, Deserteure dazu zu verurteilen, nicht zu wissen, was sie erreichen, wenn sie desertieren, und sie zu ermutigen, sich auf "Ethik", Lebensstil, die Familie und das Individuum als Gravitationszentrum zurückzuziehen - die Entpolitisierung. Das Problem ist nicht der Mangel an diffuser Radikalität, sondern der Mangel an Ideen, Worten, Spannungen, Hartnäckigkeit, Geduld und organisatorischen "Räumen", die uns aus unserem revolutionären Analphabetismus herausführen - denn es geht darum, wieder zu lernen, was es bedeutet, sich zu organisieren.

Diejenigen, die ihre Existenz dem politischen Kampf widmen, können sich nicht damit abfinden, sich an die Spitze der zeitgenössischen ideologischen Aushöhlung zu stellen.

Denken wir nur an eine Sache: die Besessenheit von gesellschaftlichen Fragen, also von Produktionssektoren. Die Bewegung gegen das 'Water Grabbing' ist ein deutliches Beispiel dafür. Man kämpft gegen die Aneignung des Grundwassers durch eine bäuerliche Oligarchie. Und was stellt man dagegen? Die Idee des Gemeinwohls. Mit anderen Worten: Man stellt der privaten Aneignung eine andere private Aneignung gegenüber, die die bekannte Perversität hat, sich "öffentlich" zu nennen: den Staat. Der Gegensatz zwischen dem, was "privat" ist, und dem, was "jedermann" gehört, strukturiert seit jeher die Weltregierung, die Zivilisation. Ein Gut ist ein Eigentum. Wenn man sich, wie es heute

Mode ist, mit sehr wenigen Ausnahmen auf "Gemeingüter" beruft, scheint man nicht allzu sehr darum bemüht zu sein, den Hintergrund loszuwerden, den all dies voraussetzt: das Recht auf Eigentum. So sehr man sich auch bemüht, "commons" und "public" theoretisch zu trennen, so wenig sucht man nach Wegen, sie politisch zu trennen. Um die Idee des Gemeinsamen dem Recht zu entreißen, muss man zumindest damit beginnen, sich für die Entmachtung und Entsozialisierung von Fragen zu entscheiden. Die Umwandlung von Fragen in Sektoren der Gesellschaft muss beendet werden. Das bedeutet, einen vollständigen Bruch mit dem revolutionären Programm der letzten zwei Jahrhunderte zu vollziehen: dem Sozialismus. Gesellschaftliche Fragen sind solche, die die Organisation in produktive Sektoren sowohl voraussetzen als auch hervorrufen. Wir sollten daher nicht vorschnell über die *Wasserfrage* sprechen, sondern uns zunächst fragen: Muss es so etwas wie eine *Wasserfrage* geben? Dieses Element, das so eng mit dem Leben verbunden ist, wird politisch als ein Pol der Durchsetzung des Überlebens konstruiert. Die grundlegende kommunistische Herausforderung in dieser Frage scheint eher so zu lauten: Wie können wir tun, wie können wir uns organisieren, nicht um die *Wasserfrage* zu lösen, sondern damit die *Wasserfrage* keine *Wasserfrage* ist.

Es ist der Imperativ der Absetzung, der eine neue revolutionäre Subjektivität, ein neues *Wir*, möglich macht. Einerseits wird vorgeschlagen, auf jede objektive Grundlage der Politik zu verzichten: Klasse, Geschlecht, Rasse, Sexualität, aber auch Territorium; andererseits wird vorgeschlagen, in dieser Trauer nicht ein Ende, ein Einschluss in der Entsubjektivierung, sondern den Beginn von etwas anderem zu sehen. Wir setzen weder auf eine Einheitspartei der Revolte noch auf ein pluralistisches und vereintes Lager des Guten. Es geht darum, die Einschreibung klarer und unterscheidbarer revolutionärer Positionen in ein Lager zu denken und zu leben, das in seinem Werden unaufhaltsam, aber an feste Kriterien angedockt ist: Hass auf die Institution, Krieg gegen die Regierung der Welt.

astronaut at riseup.net



BERICHT ÜBER DIE DEMONSTRATION GEGEN DAS MEGA-BECKEN BEI SAINTE-SOLINE ([Lundi Matin](#))

Am Wochenende haben wir die Ordnungshüter in Sainte-Soline völlig überfordert. Ihr Ziel war klar: Sie wollten uns daran hindern, die Baustelle des Bassins zu erreichen. Wir rissen die Zäune heraus und verschafften uns Zugang zu diesem so von ihnen geschützten Ort. Wir haben nicht viel vorgefunden, aber was wir auf dem Weg dorthin erlebt haben, wird unsere zukünftigen Kämpfe prägen.

Es war angekündigt und ehrlich gesagt schien es kompliziert zu sein, die berühmte Baustelle zu erreichen. Mitten in der roten Zone, vom errichteten Lager aus, teilten wir uns in drei Züge auf, um dorthin zu gelangen. Die Vorkehrungen waren mit 1700 Gendarmen und sechs Hubschraubern zwar gewaltig, aber wir haben es geschafft: Die gesamte (oder fast die gesamte) Kolonne hat die Baustelle erreicht.

Dafür mussten wir einige Levels überwinden. Level 1, die erste Straße, die erste Straßensperre, man muss sich schnell in Bewegung setzen und den Rhythmus vorgeben. Level 2, die Departement-Straße, bei der wir wussten, dass es kompliziert werden würde. Level 3, die mit dem Planwagen, der in Panik umkehrt. Level 4, die Straße mit dem Graben, den es zu überqueren gilt. Level 5, der Endgegner, der es schafft, in die Baustelle einzudringen.

Es ist eigentlich immer ein bisschen das gleiche Rezept, das funktioniert. Die Gendarmen halten das Gelände, bewegen sich aber nur langsam. In unserem Demonstrationszug, etwa 1500 Personen, dauert es ebenfalls lange. Man muss die Öffnung finden und sie so lange halten, dass der gesamte Demonstrationszug durchkommt. Nach einer Weile hatten wir den Trick herausgefunden, wir rennen nach rechts und hoppla, wir biegen nach links ab, um sie von hinten zu überrumpeln. Sobald ein Durchbruch möglich ist, stürzen sich die Schnellsten unter uns hindurch. Während einige die Gendarmen angreifen, die von der einen Seite kommen, halten andere von uns die Straße frei und verhindern, dass ihre Kollegen von der anderen Seite kommen. Grob gesagt, war es das.

Es würde fast einfach aussehen, war es aber nicht. Wir mussten durchhalten und alle zusammen unter Gas über die Felder rennen, wir mussten auf Tuchfühlung gehen, damit die Gendarmen uns durchließen, wir mussten sie davon abhalten, zu stürmen, wir mussten gemeinsam im Laufschrift Gräben überqueren, wir mussten ihre Kastenwagen angreifen, wir mussten sie daran hindern, uns zu trennen. Ab Level 3 setzten die Polizisten Blendgranaten ein, eine neue und nicht zu unterschätzende Schwierigkeit. Die Detonationen und Explosionen durften uns nicht vom Weitergehen abhalten, aber wir mussten uns auch schützen. All das geschah, während wir immer noch liefen, immer noch mit etwa 1500 Menschen. Die beiden anderen Demonstrationszüge kamen zur Unterstützung, als wir uns von der Baustelle zurückzogen, sodass wir alle davonkommen konnten.

Wir haben etwas wirklich Neues geschafft, indem wir mehrmals durch die Reihen der Polizei marschiert sind. Was wir erreicht haben, ist letztendlich ziemlich symbolisch, wo unser Sieg über die Einrichtung überhaupt nicht symbolisch war. Keine Baustelle, die es zu sabotieren gilt, kein materieller Schaden, der sie am Weitermachen hindern würde, sondern ein neuer Zustand: Wenn wir durchkommen wollen, kommen wir durch. Wir müssen diese neue Erkenntnis zu Ende führen und dürfen vor allem diesen Sieg auf unserer Seite nicht herunterspielen.

Dieser Elan, der so viele Menschen dazu gebracht hat, auf diesen Feldern über sich hinauszuwachsen, mag aus der Ferne unverständlich erscheinen: Wirklich, alles für eine Schüssel? Warum so viel Risiko gegen diesen Irrweg eingehen und nicht gegen einen anderen? Was sich hier abspielte, war die Möglichkeit, ein Kräfteverhältnis aufrechtzuerhalten, die Kristallisierung einer viel größeren Ablehnung an einem Punkt. Die 1.500 Teilnehmer des Demonstrationzugs am Samstag erlebten einen dieser Momente, in denen etwas geschieht, das unmöglich schien. Eine Enttäuschung mag, rational in der "Baustelle" angekommen zu sein, vorherrschen: Alles für das hier? Aber was sich dadurch für die Zukunft eröffnet, ist nicht vorhersehbar.

Viele von uns wurden verletzt, einige wurden verhaftet. Hier hört das Spiel auf, hier müssen wir stark sein und uns gegenseitig unterstützen, damit diese Einschüchterungen unsere Entschlossenheit, zu kommen, nicht beeinträchtigen. All das ist in keiner Weise mit den Verletzungen derjenigen zu vergleichen, die nur ihren Beruf ausgeübt haben. Mit Siegen wie dem vom Samstag werden sich die Kräfte derjenigen, die für Recht und Ordnung sorgen, verteidigen müssen, wir werden weiter angreifen.

Anonym



29. OKTOBER: DIE ERSTÜRMUNG DES MEGA-BECKENS VON SAINTE-SOLINE ([Lundi Matin](#))

Seit unserem letzten Logbuch sind sieben Monate vergangen. Ende März hatten wir unsere Daunenjacke vergessen und wären fast erfroren, nachdem wir gerade noch rechtzeitig gekommen waren, um uns an den sehr schönen ländlichen Szenen einer Konfrontation mit der Polizei zu beteiligen. *Les Soulèvements de la Terre* hatten schon seit Wochen angekündigt, dass es nicht einfach werden würde, die Schüssel von Sainte-Soline zu füllen.

Da wir uns beim letzten Mal trotzdem gut amüsiert hatten, gingen wir in Décat' vorbei, um eine Daunenjacke zu kaufen, und machten uns wieder auf den Weg in Richtung Deux-

Sèvres.

Freitag, 16 Uhr: Wir machen uns auf den Weg. Der Kofferraum ist mit unserer neuen Campingausrüstung beladen, denn dieses Mal wollen wir nicht zwei Nächte lang auf dem Parkplatz zittern.

17:30 Uhr: Nach den ersten hundert Kilometern kommt der erste Rückschlag: Wir müssen tanken. Das Benzin ist sehr teuer, und alle verlassen die Stadt, um die Brücke zu überqueren. Natürlich sind wir nicht die einzigen, die tanken wollen. Noch nie waren so viele Menschen auf einer Autobahnraststätte. Wir üben uns in Geduld, füllen den Tank und knabbern ein paar Tucs. Wir erfahren, dass es eine Theorie gibt, nach der ein Mensch nicht in der Lage ist, mehr als sechs Tucs in einer Minute zu essen. Wir probieren es aus.

18 Uhr: Unser Fahrer wäre fast an den Aperitif-Keksen erstickt, aber die Ehre ist gerettet. Wir haben Benzin und es läuft ziemlich gut. Man könnte eigentlich meinen, dass das *Marais Poitevin* an diesem verlängerten Wochenende nicht gerade ein angesagtes Reiseziel ist.

20 Uhr: Beginn des Fahrverbots für Autos und Fahrräder von Nicht-Anrainern in der Umgebung von Sainte-Soline. Wir haben noch etwa 100 Kilometer bis zum Ziel. Es sieht nicht gut aus.

20:20 Uhr: Wir werden ermutigt, nicht zu versuchen, in die Sperrzone zu gelangen, da die Straßenachsen offenbar mit Gendarmen und Polizisten gespickt sind, die sich stark für den Inhalt der Autos interessieren, die in der Gegend herumfahren. 135€ Strafe pro Kopf im Auto, plus eine für das Auto. Wir machen die Rechnung, wir können uns das eindeutig nicht leisten (und nach dem Besuch der Tankstelle noch weniger).

22:30 Uhr: Nachdem wir einige Stunden lang Slalom auf halbwegs befahrbaren Pfaden gelaufen sind, einen Großteil der Felder der Region durchquert haben und schon ziemlich viel von den Überresten der lokalen Fauna getroffen haben (aber nicht die Polizei), kommen wir im Camp an.

Beim Empfang werden wir von den Freiwilligen beglückwünscht. Wir werden darüber informiert, dass ein gewisser Nico sich verpflichtet hat, denjenigen, die so spät ankommen, eine Runde auszugeben. Wir sagen Bravo zum Fahrer, danke für die IGN-Karten und an *Philippe Béguin* für seine Einladung.

23 Uhr: Keine Spur von Nico. Wir trinken trotzdem einen Schluck in der Bar. Trotz der großen Polizeipräsenz in der Gegend sind schon ziemlich viele Leute da, einige haben kilometerweit entfernt geparkt und sind zu Fuß weitergegangen, andere sind schon viel früher angekommen. An den Tischen, an der Theke, unter den Pavillons und in den Zelten wird über die Demo am nächsten Tag diskutiert. Es könnte sich ernsthaft um die Mega-Schüssel drehen.

00 Uhr: Wir richten uns für die Nacht ein.

Samstag, 29. Oktober, 9 Uhr: Kaffee und Frühstück. Wieder einmal scheint die Orga die Frage der Ernährung ernst genommen zu haben. Porridge, Kompott, Obst, Kekse, Marmeladen- und Honigbrote. Wir stellen uns in die Schlange, stärken uns und drehen dann ein paar Runden um den Ort, bevor die Demo gegen 14 Uhr losgeht.

Während des Vormittags: Es sind viele Leute da. Nicht viele Hunde, aber gute Hunde. Wir unterhalten uns mit den Kumpels, die wir vom letzten Mal wiedererkennen, und denen, die wir selten mitten auf einem Feld treffen. Lensoiser aus Marseille, Toulouser aus Lille, Bretonen aus der Bretagne, Alte, Junge, den Einheimischen und unbekannten Touristen.

Inmitten all dieser Anonymen die erste Enttäuschung seit der Ankunft: eine zufällige Begegnung mit *Yannick Jadot*, der seinen Hybrid-Toyota direkt vor unserem Zelt parkt. Wenig begeistert von der Aussicht, während unseres Wochenendes auf dem Land auf einen Politiker in Steppschuhen und Socken zu treffen, kehren wir um und hoffen, dass er in nicht allzu langer Zeit wieder abhaut.

Wir stoßen auf eine zweite Berühmtheit: *Philippe Poutou* demonstriert sein Rednertalent und ermutigt uns, "*kollektiv alle unsere Skrupel aufzugeben*". Wir schreiben uns diesen inspirierenden Satz auf unseren Unterarm, damit wir ihn nie vergessen.

12 Uhr: Picknick. Wir verbrennen zwei Blätter Toilettenpapier auf einer Sardinenbüchse. Die Leute sind neugierig und fragen uns nach dem Zweck der Aktion. Wir erklären ihnen, dass es sich um ein ausgeklügeltes Protokoll handelt, das die Aromen des Fisches perfekt freisetzt und ihm einen köstlichen Rauchgeschmack verleiht - eine schlichte, aber effektive Alternative zum Grillen. Sie antworten uns: "Passen Sie trotzdem auf sich auf". Sie scheinen von dem Rezept nicht überzeugt zu sein.

14 Uhr: Beginn des Spiels "1,2,3 Bassines". Der Plan: Drei Demonstrationzüge starten von verschiedenen Punkten des Lagers aus mit demselben Ziel: die Bauarbeiten für die Mega-Bassine von Sainte-Soline zu unterbrechen. Jedes Team hat eine Farbe (grün, weiß, rot), eine Route (Osten, Norden, Westen) und ein Tempo (Gehen, Traben, Laufen). (Spoiler: Wir kommen als Letzte an. Grün hat uns kein Glück gebracht. Wahrscheinlich ist Jadot schuld).

Auf unserem Weg machen sich Kastenwagen der Gendarmerie und gut ausgerüstete Polizisten eine schlechte Zeit. Die Geschosse sind zahlreich, wir rennen schneller als sie, und die Einheimischen sind so nett, uns ihre Gärten zu öffnen. Ein Dorfbewohner in den Fünfzigern lässt sogar seinen Zaun fallen, um den Demonstrationzug durchzulassen. Danke für die Abkürzung und die Pause auf den Schaukeln. (Schauplatz einer kurzen, aber erhellenden Diskussion über die lokalen Perspektiven für antifaschistische Aktionen gegen das Futuroscope).

Wir überqueren mehrere Felder, Gräben, Stacheldraht, Brombeerranken und Rosensträucher. Es sind wirklich viele von uns, die an ihrem Herz-Kreislauf-System, ihrer Ausdauer und ihrem (kollektiven) Orientierungssinn arbeiten. Und wir können es kaum erwarten, uns den beiden anderen Prozessionen anzuschließen.

Nachdem wir gut eineinhalb Stunden lang geritten sind, gefolgt von sechs Hubschraubern, einigen Rehen und einem ausgegrabenen Hasen, hören wir Mörsergranaten. In der Ferne sehen wir den Rauch von Tränengas, das auf das Becken geworfen wurde. Die gute Nachricht ist, dass die Freunde von Team Rot es geschafft haben, auf die Baustelle zu gelangen, und wir haben uns auf dem Weg nicht verirrt.

In der Nähe des Beckens, nach einer Snackpause und nachdem die Freude über das Wiedersehen mit den anderen beiden Teams verflogen ist, werden wir von einem Regen aus Aufstandsbekämpfungsmaterial überrascht. PMC (Produit Marquant Codé), die unsere Klamotten noch mehr verschmutzen, die guten alten Tränengaskanister, LBD (Lessons Learned Deconcercertants), Betäubungsmittel und immer diese verdammten Hubschrauber. Am nächsten Tag werden wir Bilder von Polizeibeamten sehen, die in einem Graben liegen, und die Zahlen werden doppelt so viele Verletzte bei ihnen melden wie auf unserer Seite. Wir haben das Spiel gewonnen.

17 Uhr: Rückkehr zum Lager. Auf dem Parkplatz eine angenehme Überraschung: Jadots Auto ist nun mit zwei wunderschönen Schriftzügen in weißer Farbe verziert. "CREVURE". Cheh.

Samstagabend: Man schenkt sich Mafé und Pinard ein. Die Braseros werden wieder angezündet.

Während die rote Mannschaft sich etwas vorspielt, lesen einige Gedichte, während andere einem originellen Ritual frönen, bei dem sie ihre technische Kleidung ins Feuer werfen. Eine Regenjacke gegen eine Schüssel, ein Tausch, der sich lohnt.

In der Nacht von Samstag auf Sonntag hört man in der Ferne Mörserschüsse. Einige sind zurückgegangen, um die Schüssel anzuzünden. Es riecht nach Verlängerung.

Sonntagmorgen: Muskelkater, Müdigkeit, Kaffee. Wir erfahren, dass wir die Zeit umgestellt haben. Es ist immerhin schon zwei Tage her, dass wir uns gewaschen haben, und auch wenn die Stimmung in der Waschstraße gut ist, sollten wir uns wieder auf den Weg machen.

Sonntagmittag: Die Ordnungskräfte umzingeln die Umgebung, verteilen Bußgelder im Dutzend, durchsuchen Körper und Fahrzeuge. Kurz gesagt, sie haben die Hosen voll. Wir warten darauf, dass die Hubschrauber ein Stück weiter weg fliegen, und schon sind wir wieder unterwegs, mit der IGN-Karte in der Hand, zu einer neuen Runde Kreuzverhör mit der Polizei.

Auf unserem Armaturenbrett als Glücksbringer: ein aus einer alten Tränengaskapsel gebastelter Aschenbecher, eine sonnenverbrannte Sonnenblume, Sticker der antifaschistischen Aktion in Poitiers (hyperselten), ein Maiskolben und das Doppelalbum von Jul, La Zone en Personne.

Für dieses Mal ist es vorbei.

Braséro (ohne Pétou)





Saint-Soline 29. und 30. Oktober 2022



Post Covid Riot Prime Manifest - Roter Oktober



Doc McCoy

“Es bedeutet zu behaupten, dass wir aufrichtig sind, mit unseren Kinderaugen in dieser nicht zu rechtfertigenden Welt; wenn jemand jemanden angreift, wird jemand jemanden angreifen.”

Manifest der Jugend (1)

Einundvierzig. Es war ein heißer Sommer. Die Taktung der Aufstände machte schwindelig, die Winterpaläste zu erobern erfolgte handstreichartig wie auf Sri Lanka, aber: *“Es kommt vor, dass Aufstände nicht direkt vom Staat besiegt werden, sondern vielmehr durch den Schock ihres eigenen Sieges. Als die Bewegung ihren eigenen Sieg betrachtete, schien sie wie gelähmt.”* (2) Wie bereits im ‘Post Covid Riot Prime Manifest - Next Level’ konstatiert: *“Nicht reif für den Bürgerkrieg, örtlich begrenzt, idealisierend in ihrer Verhaftung des Commune Charakters gelang nicht der notwendige Sprung in die neue Qualität der Klassenauseinandersetzung. Aber selbst wenn dieser Sprung zukünftig gelingen wird, wir also real die vorrevolutionäre Qualität erfahren, mit allen Sinnen, stehen wir vor dem Dilemma, wie sich diese neue Qualität ausdrückt, ihre Form findet”.* (3)

Gewisse Kreise in Frankreich, aus denen die Autorenkollektive *Tiqquin* und das *Unsichtbare Komitee* entstammen, bereisten verschiedene Orte des militanten Dissens, beschäftigten sich intensiv u.a. mit den Erfahrungen der italienischen *Autonomia*, bevor sie ihre Analysen und Vorschläge veröffentlichten. Verbleiben wir für einen Augenblick an diesem letztgenannten Ort, versuchen wir noch einmal unseren Fokus auf jene Klassenauseinandersetzung der 70er in Italien zu richten.

Fast sämtliche Texte von Protagonisten der italienischen Revolte der 70er, die nach dem Scheitern von 77 veröffentlicht wurden, verorten die Ursache für das Scheitern dieses Anlaufes in der "Militarisierung des Konflikts", teilweise meint das die "Militarisierung des Konfliktes durch 'die Bewegung' selbst", teilweise richtet sich die Kritik an die Roten Brigaden (BR), die insbesondere mit der Zuspitzung des Konflikts durch die Entführung und Hinrichtung Aldo Moros eine Situation geschaffen hätten, der 'die Bewegung' nicht mehr gewachsen war. Ich denke, beide Narrative werden der historischen Wahrheit nicht gerecht. Zuerst wäre zu erwähnen, dass die BR, im Gegensatz zu anderen bewaffneten Gruppen in Westeuropa, sehr wohl Wert auf eine ganz reale Verankerung in der Arbeiterklasse legte. In vielen strategisch wichtigen Fabriken gab es Kolonnen der BR, viele Aktionen intervenierten direkt in Klassenkämpfe vor Ort, die BR dürften hunderte von Militanten und tausende von Sympathisanten in den Fabriken selbst gehabt haben. Unabhängig von den internen Auseinandersetzungen in den BR um die "strategische Ausrichtung" war die Entführung Aldo Moros richtigerweise bestimmt als Intervention gegen den "historischen Kompromiss", mit dem die italienische KP sich als Juniorpartner der Christdemokraten in die Regierung einkaufen wollte. Die grundsätzliche Militarisierung der Klassenauseinandersetzung war m.E. nicht durch die Interventionen der antagonistischen Linken bestimmt, auch nicht durch manches militantes Abenteuerum bestimmter Gruppen der *Autonomia*. Sicherlich waren und sind Demonstrationen keine geeigneten Orte für bewaffnete Auseinandersetzungen mit den Sicherheitskräften, auch weil die organisierten Kräfte immer eine Minderheit der Demonstranten stell(t)en, ABER waren die bewaffneten Aktionen auf den Demos und während der Riots in erster Linie Versuche, den bewaffneten Angriffen der Bullen etwas entgegenzusetzen. Im Prinzip kann man davon sprechen, dass eine grundsätzliche Situation hergestellt wurde, in der zurückgeschossen wird.

All die erwähnten Positionen lassen aber vor allem eine bedeutende historische Erfahrung außen vor, die zahlreichen Massaker an der italienischen Arbeiterklasse in den Kämpfen des zurückliegenden Jahrzehnts der 60er, die das subjektive Bedürfnis geschaffen hatten, sich nicht noch einmal ohne Gegenwehr abschlagen zu lassen. So oder so, letztendlich bewegen sich all diese Bewertungen alle auf dem Niveau einer taktischen Bilanzierung. Im Kern aber war die 77er Revolte in Italien eine isolierte Revolte, die sich zwar auf größere Teile der Arbeiterklasse beziehen konnte, aber in ihrer Nationalstaatlichkeit gefangen war. Ihre Niederlage war deshalb historisch gesehen unvermeidlich. Und selbst auf dem Terrain des Nationalstaates nicht abzuwenden, wie die später bekannt gewordenen Planungen und Manöver der NATO belegen. Wir können also von einer unvollständigen Untersuchung durch die italienischen und französischen Genossen sprechen, weil der Horizont der Untersuchung die Revolte und nicht die Revolution war. Um genau darum geht es aber, um jetzt auf der Höhe der Zeit zu intervenieren... Um unseren Blick wieder auf das Hier und Jetzt zu richten.

Zweiundvierzig. Die Aufstände sind gekommen. Jetzt geht es um mehr. Um alles. Die diversen Veröffentlichungen der Sicherheitsorgane zu den "Gefahren für die bestehende Ordnung" durch die sozialen Verwerfungen hier in der BRD sprechen dafür ebenso wie die Deckelung der Energiepreise in Frankreich, dessen Eliten sich immer noch im Status einer Posttraumatischen Belastungsstörung befinden, hervorgerufen durch die eruptive Geister der Gilets Jaunes, die sich aus dem Nichts des sozialen Nebels materialisierten. In einem der reichsten Länder der Welt wird über die Einrichtung von "Wärmehallen" für Menschen gesprochen, die sich im kommenden Winter das Beheizen ihrer Wohnung nicht mehr leisten können. Der sich im Pandemie Ausnahmezustand allmächtig gebende Staat ist über Nacht zu einem hilflosen Schurken geworden, der den Gesetzen des Marktes, dem *freien Spiel* der Derivate zu gehorchen hat und nicht umgekehrt. (4) Mit der realen

Hilflosigkeit des Staates zerbricht der Nimbus, den der historische Sieg von 1989ff geschaffen hat. Man muss nur den Mut aufbringen, genau hinzuschauen. Und mit der Option des Staates zerbricht auch jene Linke, die sich auferlegt hat, diesen Staat, in welcher Form auch immer, zu übernehmen. Die feindliche Übernahme ist die Investition in einen toten Koloss.

Der Westen und besonders die BRD kaufen wie verzweifelt Betrunkene weltweit Energieträger zusammen, Südafrika z.B. kommt gar nicht mehr mit seinen Transportkapazitäten nach, so viel Kohle wird nachgefragt, im ersten Halbjahr 2022 wurden die Exporte in die BRD verachtfacht. Und während irrelevante Debatten um einen dreimonatigen Weiterbetrieb der 3 letzten AKWs hierzulande geführt werden, droht gerade die 'grüne Klimakrisen-Governance' in dem Moment zu einer Randnotiz der Geschichte zu werden, wo sie als die Zukünftigkeit des Empires im Endgame festzustehen schien. Es gibt gegenwärtig nur drei geschichtliche Alternativen. Ein baldiger "Waffenstillstand" des Westens mit Russland, um den unvermeidlichen "ökologischen Umbau des Kapitalismus" noch zu retten. Eine Ausweitung der gegenwärtigen Konflikte, die reale "Zeitenwende", den Eintritt in einen (zumindestens latenten) permanenten Kriegszustand (unter Einbeziehung Chinas und bedeutender Regionalmächte wie Indien und Pakistan) oder eine breite revolutionäre Erhebung.

Dreiundvierzig. Revolution. Eine Begrifflichkeit, die historisch gesehen so häufig missbraucht und lächerlich gemacht wurde, dass sich jeder anständige Mensch erst einmal voller Skrupel, Ekel und Verachtung abwendet. In der Totalität des Marktes muss die erste Aufgabe sein, sich diesen Begriff wieder anzueignen. Überhaupt wieder den geschichtlichen Horizont aufzureißen. Sich endgültig der falschen scheinbaren Verbündeten zu entledigen. Nicht zuzulassen, dass diese unerträglichen Milieus sich wieder breit machen, von denen jedes einzige nur dazu dient, eine Wahrheit zu kontrollieren, wie das Unsichtbare Komitee schrieb. (5) Sich nicht in der Pose des ewigen Rebellen zu gefallen, nicht dem falschen Nihilismus zu dienen, sondern sich den bewussten Nihilismus anzueignen. "Angst ist der Grundzustand in der entwickelten Welt. Angst, hervorgerufen durch die entfremdet und atomisiert eingerichtete Welt. Es gibt, neben dem kybernetischen, kein Beziehungsgeflecht, welches mit diesem Zustand besser vereinbar wäre." (6) Sich ehrlich machen, Freundschaften pflegen und finden, sich organisieren, die vorrevolutionäre Situation nutzen.

Vierundvierzig. In der gegenwärtigen Situation ist die Verneinung des Krieges die Tendenz zum Bürgerkrieg. Dem wohnt kein Militarismus inne, sondern die Liebe zum Leben. Das tiefe Wissen, dass unser Zeitfenster begrenzt ist. Dass unser Gegner das auch weiss, der die irrationale Welt repräsentiert, eine irrationale Welt, die ihre pathologische Irrationalität, ihre emotionale Ertaubung als Wissenschaft und Unvermeidlichkeit tarnt. Eine Welt, die eine einzige Täuschung ist, eine Matrix der Simulationen, die uns den Boden unter den Füßen rauben, uns taumelnd machen sollen. Das Wahrheitsministerium ist längst eingerichtet, alle Medienredaktionen residieren im 31. Stockwerk. Wir leben längst in einer Dystopie, die große Kunst der Macht war es, den Menschen einzureden, es wäre nicht so. All die Aufstände, die zur Zeit um den Globus rasen, wissen längst um all diese leeren Versprechungen, die Bankräuber wussten schon immer um die heimliche Sympathie der Unterdrückten, jetzt sammeln sich die Menschen vor den Polizeirevieren, in denen sie gefangen gehalten werden und fordern ihre Freilassung. "Wir sind alle zusammen, wir haben keine Angst mehr", rufen sie im Iran und nicht nur dort, während sie sich im Tränengas umarmen und trösten, Polizeireviere stürmen und niederbrennen. Jede Macht ist endlich. Und auf ihrem Höhepunkt in ihrem fragilsten Aggregatzustand. Und genau an diesem Punkt befinden wir uns. Eben noch

konnten sie über Nacht zwei Drittel der Weltbevölkerung wegsperren, jetzt taumelt der Koloss. Das ist die wichtigste revolutionäre Tat derzeit, diese Kunde in die Welt zu tragen. Dies führt unvermeidlich dazu, dass aus Proteste Riots, aus Riots Revolten, aus Revolten Aufstände, und aus Aufständen Revolutionen werden. Wenn die Hoffnung zurückkehrt. Revolutionen resultieren nicht aus Verzweiflung, Aufstände resultieren häufig aus Verzweiflung, Revolutionen resultieren aus Zuversicht.

Fünfundvierzig. Klug sein. Klug bleiben. Es mangelt nicht an Mut, nicht an Entschlossenheit, wer sich umsieht in der Welt, den diversen Erzählungen der Aufstände lauscht, wird darin mehr als genug Mut und Entschlossenheit finden. Wir machen noch zu viele Fehler. Noch. Die Revolution zu denken heißt immer die Konterrevolution mitzudenken. Unser Gegner lässt 24/7 seine Computer laufen, seine technologischen, politischen, ökonomischen, soziologischen, kriminalistischen,... Stäbe und Kommissionen tagen und tagen. Berechnet Chancen und Wahrscheinlichkeiten, für jedes Szenario gerüstet, Hunger, Blackout, atomares Risiko. Wir sind aber unberechenbar. Das Leben, der Mensch ist kein Algorithmus, wird es niemals sein. Wenn es jemals dazu kommen sollte, wird es kein Leben mehr sein, nur noch eine biologische Variante eines Rechenmodells einer KI. Aber dazu werden wir es nicht kommen lassen. Wir werden weiter voneinander lernen, jede Niederlage wird von uns analysiert, wir sind mehr als unser Verstand, wir haben unsere Intuitionen und unsere Herzen, wir sind jeder scheiß Maschine überlegen. Wir stehen uns nur manchmal noch selber im Weg. "Wenn du dich und den Feind kennst, brauchst du den Ausgang von hundert Schlachten nicht zu fürchten. Wenn du dich selbst kennst, doch nicht den Feind, wirst du für jeden Sieg, den du erringst, eine Niederlage erleiden. Wenn du weder den Feind noch dich selbst kennst, wirst du in jeder Schlacht unterliegen." Sun Tzu

Sechsvierzig: Der gegenwärtige gesellschaftliche Aggregatzustand ist der der Gefangenschaft, genauer gesagt, und in Weiterentwicklung der allgegenwärtigen Knastgesellschaft von denen schon die schwarzen Brüder und Schwestern der Black Panther in den 70ern sprachen, der einer Gefangenschaft in Geiselhaft. Die Gefangenschaft verpflichtet zu nichts, entweder sie wird akzeptiert oder wird mit individueller oder kollektiver Revolte und dem Bemühen, dem Knast zu entkommen, beantwortet. Dies setzt voraus, dass Freiheit überhaupt noch denkbar ist im Gegenwärtigen, Orte kennt an denen das freie Atmen überhaupt noch möglich ist. Die Geiselhaft, die sich über den Planeten mit dem Corona Ausnahmezustand bis in die letzten indigenen Gebiete ausgebreitet hat, erwartet ständige Gegenleistung um überhaupt am "*nackten Überleben*" (Agamben) partizipieren zu können.

Jede grundsätzliche Kritik wird nun als Verleugnung der EINZIGEN Realität gebrandmarkt, die Kritiker als nichts mehr zur Gesellschaft zugehörig von dieser ausgeschlossen oder in ihrem Geisteszustand pathologisiert. Alles, was als Counterinsurgency in den 70er und 80er gegen den bewaffneten Antagonismus praktiziert wurde, ist nun gesamtgesellschaftlich generalisiert worden. Mit dem Corona Ausnahmezustand wurden die "systemrelevanten Sektoren" noch einmal in aller Schärfe definiert, die unter allen Umständen am Laufen gehalten werden müssen. Jeder und Jede ist dazu verpflichtet seinen, bzw. ihren Beitrag zu leisten, notfalls dienstverpflichtet, dazu gibt es nun entsprechende Regelungen z.B. für Beschäftigte im Gesundheitswesen. Und nun, da der Ausnahmezustand der Pandemie fließend in den des Krieges, der im Kern ein Krieg um die Energieressourcen ist, übergegangen ist, trifft die Dienstverpflichtung die streikenden Arbeiter in den Eröl- und Erdgasraffinerien- und Depots in Frankreich, denen Bullen nach Hause geschickt werden, um sie zur Arbeit zu schleppen. Die Lohnarbeit ist nicht mehr nur ein Ausbeutungsverhältnis, sondern das eines Leibeigenenverhältnisses, ergo das einer

Geisel, die sich ständigen neuen Erpressungen ausgesetzt sieht, die nie enden, egal, wieviel an eigenem Leben als Tauschwert angeboten wird.

Dass nun die Anti-Terroreinheiten in Frankreich gegen die von den Raffinerien sich ausweitende Streikwelle eingesetzt werden sollen, um die "systemrelevanten Sektoren" am Laufen zu halten, ist nur die konsequente Logik des Empire im Endgame, in dem jeder Dissens in seiner Zulässigkeit von den staatlichen Staaten gelabelt wird: zulässig oder als gegen die herrschende Ordnung gerichtet, was im Kriegszustand in dem wir uns befinden, als terroristischer Akt behandelt werden muss.

Siebenundvierzig: Die Macht endet dort, wo sich der Mensch weigert, sich mit seinem Geiselnnehmer zu identifizieren, sich seinem vermeintlichen Schutz zu unterwerfen, kurz gesagt, sie endet dort, wo die regressive Neurose endet. Frantz Fanon musste, um als Psychiater seine Patienten wirklich verstehen zu können, sich dem algerischen Aufstand anschließen, er konnte ihr Leid nur lindern, indem er zum Revolutionär wurde. *"Wenn die Psychiatrie eine medizinische Technik darstellt mit dem Ziel, Menschen zu ermöglichen, ihre Entfremdung von ihrer Umgebung zu überwinden, bin ich mir die Feststellung schuldig, dass der Araber, der in seinem eigenen Land beständig entfremdet ist, in einem Zustand absoluter Entpersonalisierung lebt."*

Die Dekolonialisierung des Bewusstseins, ich bin schon darauf eingegangen, ist die dringlichste Aufgabe der revolutionären Kräfte jetzt. Die Linke hat sich in ihrer historischen Niederlage, dem "Ende der Geschichte", so sehr eingegraben, dass sie sich nur noch als moralisches Korrektiv des Bestehenden definieren kann, sie somit selber Teil des Bestehenden geworden ist (wenn man von den traurigen Gestalten absieht, die sich weigern, die letzten 25 Jahre zur Kenntnis zu nehmen und deshalb mit ihrem untauglichen analytischen Werkzeugen des letzten Jahrhunderts die aktuellen Konfliktualitäten bearbeiten). Genau deshalb gab und gibt es keine materialistischen Analysen des Pandemie Ausnahmezustandes und des Krieges, der gerade in Europa tobt. Nur moralisierende Ausgrenzungen und scheinbare Frontverläufe des Klassenkampfes, die Irrlichter im grauen Nebel sind, der sich wie Eiskristalle auf die nackte Haut unserer Seele brennt. Den Nebel zu lichten heißt, den revolutionären Horizont sichtbar zu machen, der real da ist. Viele der Aufstände der letzten Jahre im Trikont haben genau das begriffen, wenn sie gegen jede Fremdzuschreibung darauf beharren, dass sie eine revolutionäre Erhebung repräsentieren.

"Die politische Moderne wird oft im Licht der Französischen Revolution gedacht. Tonnen von Büchern und Tausende von Analysen wurden geschrieben, um sie zu glorifizieren, sie zu beschmutzen oder zu versuchen, unsere Gegenwart mit ihr zu denken. Dazu gehört auch der Versuch, sie zusammen mit der Revolution in Haiti zu denken, der ersten Revolution der schwarzen Sklaven, die nur zwei Jahre später, 1791, ausbrach. Die Revolutionäre in Haiti nahmen die Slogans der Revolution in Frankreich für Freiheit und Gleichheit wörtlich. Sie geben einer 'zweiten Geste' Gestalt, die die erste Geste radikalisiert und retrospektiv auf sie einwirkt. Der universelle Charakter der Französischen Revolution gehört nicht der Französischen Revolution, sondern denjenigen, die den Staffelstab übernehmen, damit die Worte Freiheit und Gleichheit nicht nur Worte sind, geschweige denn Instrumente der Unterwerfung. Es sind die Revolutionäre in Haiti, die 'überprüfen', dass das, was geschehen ist, nicht nichts war, sondern zu etwas anderem führen kann. Es geht also nicht um die Magie und das Genie einer Eröffnungsgeste, sondern um die Art und Weise, wie eine emanzipatorische Geste eine andere Geste ablöst. Indem sie diese verifiziert und ihre Wahrheit zu einem Werden macht." (7)

Geschichte schreiben zu wollen heißt auch Geschichte neu denken und aufschreiben zu wollen, heißt den ganzen ideologischen Ballast loszuwerden, der dem modernen Leibeigenen wie eine Fußfessel angelegt ist, heisst die rote Zone wieder erstürmen zu wollen und nicht selber zum konzeptionellen Architekt der modernen Knastgesellschaft zu werden, zum Strategen der roten, gelben und grünen Zonen. Heisst den realen Frontverlauf in der Klassenauseinandersetzung zu markieren, heisst sich die notwendigen analytischen Mittel, die dazu nötig sind, anzueignen. Heisst sich der Familie der Milieus zu entsagen, die jetzt wieder mit ihren lahmen Kampagnen und leeren Phrasen ankommen. Nicht zuzulassen, dass die leeren Augen wieder unsere Seelen mit ihren Alpträumen beschweren. Heisst sich die Orte zu erkämpfen, an denen wir wieder überhaupt atmen können. Sonst werden wir einfach ersticken. Ersticken an all den Lügen, an all den falschen Zeugnissen. Ersticken an all dem verbalen Müll, mit dem sie versuchen unser Bewusstsein in kolonialer Abhängigkeit zu halten, an den Ängsten, mit denen sie uns manipulieren, ersticken an unserer Ohnmacht, an dem Gefühl, nichts ausrichten zu können.

Achtundvierzig: Die menschlichen Seelen sind die postmodernen Kolonien, die Kobaltlager mit der sich das Empire in den Transhumanismus hinüber retten will. Dies ist seine einzige Perspektive. Unsere Perspektiven sind vielfältig. Die Erde, wie wir sie kennen, wird es nicht mehr geben, angesichts dessen in Defätismus zu verfallen, ist genauso gefährlich wie die appellative Ohnmacht, die um sich greift. Im Kern schafft die reale Situation eine geschichtliche Freiheit, die in der Moderne einmalig ist. Wir haben nichts mehr zu verteidigen, nur noch alles zu gewinnen. Es gibt keine utopischen Bilderwelten, die uns begrenzen. *“Wir werden siegen, weil wir tiefgründiger sind”*, schrieben die Autoren des Konspiratorischen Manifests. Tiefgründiger, nicht nachhaltiger. Wir entwerfen keine gesellschaftlichen Blaupausen, die immer notgedrungen Kopien des Gegenwärtigen sind. Das Denken kann sich von allen Fesseln befreien. Irgendeine Form von Erde wird bleiben, die Macht des Menschen, seine Hybris, ist begrenzter, als er es sich ausmalt. Die Trauer um die Verluste sind Teil davon, nun wir selber sein zu können. Die Trauer ist nicht nur dem Menschen eigen, aber sie gehört wohl zu seinen edelsten Eigenschaften. Sie markiert sein Wissen um seine Endlichkeit genauso wie seine sozialen Bindungen, ohne die er nichts ist. Wir haben eine ganze Welt zu betrauern und wie an jeden Anfang eines Trauerprozesses steht am Anfang der Trauer um die Welt ein Abgrund an Schmerz und Verzweiflung. Das trennt uns von unseren Todfeinden, deren destruktives Verwertungssystem keinen Verlusterfahrungen kennt, keine echte Tränen, nur synthetische Gefühlswelten, seelische Krücken. Deshalb wurden unsere Toten im Pandemie Ausnahmezustand einfach verscharrt, jede Ansammlung als Trauergemeinschaft verboten. Deshalb schlucken immer mehr Menschen Psychopharmaka, ein Drittel aller Amerikaner klagt mittlerweile über Symptome einer klinischen Depression oder chronischen Angsterkrankung. Während der Lockdowns stieg der Umsatz von Antidepressiva um 50%, das gängige Medikament Zoloft wurde knapp, weil die Hersteller in Asien nicht mehr mit der Produktion nachkamen. *“Die Seele brennt und im Herzen Eiszeit”* fand man auf die Mauern Zürichs während der Jugendrevolte der 80er an die Häuserwände gesprüht. Die Menschen können nicht mehr, sie wollen nicht mehr. Wir leben in revolutionären Zeiten.

“Nachdem die Revolte endgültig der Vergangenheit angehört, fällt es mir schwer, etwas Sinnvolles zu sagen. Auch auf die Gefahr hin, melodramatisch zu klingen, wenn Normalität und Stabilität wieder die Oberhand gewinnen, sehe ich ehrlich gesagt keinen Sinn darin, irgendetwas zu tun, und selbst die banale Tätigkeit des Lebens kann sich als ziemlich zäh erweisen. Darüber hinaus würde ich wetten, dass jeder von uns mit diesem Zustand vertraut ist, in dem diese Anstrengung von einem gewissen Maß an Leid begleitet

wird, das von leichtem Unbehagen bis hin zu schwersten Qualen reicht” (8)

Ja, wir waten durch ein Meer aus Tränen. Aber wir sollten verstehen, dass dies unvermeidlich ist. Und jeder Trauer wohnt Trost inne, wenn es uns gelingt, uns in echter Beziehung zu anderen Menschen zu setzen. Der Schmerz zwingt uns zu einer Entscheidung. Entweder verleugnen wir ihn und damit uns selbst, oder wir bekennen uns zu unserer Fragilität. Und in dieser Fragilität begegnen wir uns. Schaffen wir die Bindungen, die wir benötigen, um unsere Vereinzelung, unsere Hoffnungslosigkeit zu überwinden. Liebe - Hoffnung- Krawall.

Neunundvierzig: *“Sich finden, organisieren, Aufstand”*, schrieb schon 2008 das Unsichtbare Komitee in *“Der kommende Aufstand”*. Nichts hat sich daran geändert. Jedenfalls hierzulande. In anderen Teilen der Welt sind die Menschen schon weiter. Hier irren wir weiter orientierungslos durch unser Leben und unsere Praxis. Es wird hier keinen heißen Herbst geben. Höchstens von rechter Seite. Die Großdemo der AfD in Berlin mit 10.000 Leuten hat davon einen Vorgeschmack vermittelt. Der antifaschistische Irrtum, der ein überlebensnotwendiger Impuls Anfang der 90er war, ist in der Sackgasse gelandet, in die er gehört. Ohne eigene sozialrevolutionäre Praxis, ohne realen Kontakt zum zu großen Teilen migrantischen Surplus Proletariat, ohne analytische Werkzeuge,... sind wir verloren. Es muss dringendst eine gemeinschaftliche Debatte unter den dissidenten Splintern angeschoben werden, die auch auf eine konkrete Organisation und Praxis zielt. Es muss endlich begriffen werden, dass diesem Prozeß partikuläre Interessen unterzuordnen sind. Die Situation ist zu zugespitzt, um sich den Luxus des Vor-sich-hin-Wurschtelns weiter leisten zu können. Die Verfassungsschutzbehörden haben das schon begriffen, gehen von der realen Gefahr der Erosion ihrer Ordnung aus, allerdings nicht durch die Wühlarbeit linker Maulwürfe. Die Macht verliert immer mehr an Zustimmung, das Corona Maßnahmen Korsett wird immer breiter abgelehnt, die politischen Parteien stehen als das da was sind sind, Sachverwalter des täglichen Elends, während die Inflation galoppiert und die Notenbanken nicht in der Lage sind, die Sache in den Griff zu bekommen. *Failed State* ist nicht mehr die Lagebeschreibung ferner Regionen wie Somalia, Libanon oder Haiti, sondern eine Realität, die sich vor aller Augen in einem der reichsten Länder der Welt manifestiert. Wir stehen vor historischen Veränderungen, entweder wir organisieren uns und sind in der Lage innerhalb der fragilen Verhältnisse zu intervenieren, oder wir werden ohnmächtige Zuschauer bleiben.

Fünzig: *“Zunächst jedoch sehen wir hier den ersten Fortschritt, den der Geist der Revolte auf das Denken ausübt, das anfänglich von der Absurdität und der scheinbaren Sterilität der Welt durchdrungen ist. In der Erfahrung des Absurden ist das Leid individuell. Von der Bewegung der Revolte ausgehend, wird ihm bewusst, kollektiver Natur zu sein; es ist das Abenteuer aller. Der erste Fortschritt eines von der Befremdung befallenen Geistes ist demnach, zu erkennen, dass er die Befremdung mit allen Menschen teilt und dass die menschliche Realität in ihrer Ganzheit an dieser Distanz zu sich selbst und zur Welt leidet. Das Übel, welches ein Einzelner erlitt, wird zur kollektiven Pest.”* So schreibt Albert Camus in *“Der Mensch in der Revolte”*. Angesichts der Welt, die es nicht mehr so geben wird, wie wir sie kennen, angesichts dieses unermesslichen Verlustes, angesichts des alles überwältigenden Schmerzes, der mit dieser Erkenntnis einhergeht, stellt sich die Frage aller Frage, die den Menschen von Beginn an umtreibt, noch einmal in einer ganz anderen Dimension. Wie angesichts all dessen noch sich selbst, dem Leben, einen Sinn geben? Sicherlich gelingt dies in der allgemeinen *Atomisierung*, in den Scheinrealitäten der *Blasen*, in den ersehnten *safer spaces* nicht einmal ansatzweise. Es gelingt vielleicht da, wo wir uns gemeinsam dem Totenkult, der alles mit sich reißt, entgegenstellen. Dass heißt, zu der Unvermeidlichkeit, sich zu organisieren, um überhaupt revoltieren zu

können, kommt die Unvermeidlichkeit, zu revoltieren, um überhaupt unserem Leben angesichts der Absurdität, die grundsätzlicher als angesichts des Abschieds von der Welt wie wir sie kennen, nicht sein könnte, trotzdem einen Sinn abtrotzen. Unter Tränen werden wir um diese Erkenntnisse nicht umhin kommen. Aber vielleicht werden wir irgendwann begreifen, dass manche Dinge unvermeidlich waren, damit wir die werden, die wir in unseren Träumen immer sein wollten.

Einundfünfzig: „*Ehe das Proletariat seine Siege auf Barrikaden und in Schlachtlinien erringt, kündigt es die Ankunft seiner Herrschaft durch eine Reihe intellektueller Siege an.*“ - Karl Marx. Es wird sich wieder verschworen. In jedem Winkel der Welt. Verschworen und diskutiert. Die Revolten und Aufstände der letzten Jahre, ihr Potential und ihre Begrenzungen. Dass es nicht reicht, Dior auf den Champs-Élysées zu plündern, im Swimmingpool des Präsidentenpalastes von Colombo zu baden, Quito lahmzulegen oder Bullenwachen in Minneapolis niederzubrennen. Das Primat der Praxis $[P(A)=U-p]$ war unabdingbar, um die Ära der Aufstände nicht mehr zu behaupten, sondern zur Gegenwärtigkeit des Klassenkonfliktes zu materialisieren. Doch nun wird jede Welle, die gegen das Stauwerk des Empires anbrandet, von diesem zurückgeworfen und nivelliert die Amplituden der nächsten Wellenbewegungen, wenn es nicht gelingt, das erste Abwehrbollwerk zu überspringen.

Dafür braucht es eine neue aufständische Begrifflichkeit, die über das hinausgeht, was das bisherige theoretische Rüstzeug der Aufstände war. Eine Begrifflichkeit, die nun den Horizont der grundsätzlichen revolutionären Erhebung für alle aufreißt. Die erste Aufgabe wäre die Demythologisierung der Allmacht des Empires. Zu wesentliche Sektoren der Klasse sind noch in Angst gebunden an die Macht. Die sozialen Verwerfungen und die Vorstellung des Endes der Welt wie wir sie kennen haben das grundsätzliche *konforme Bewusstsein* erodiert, aber die Angst ist der brüchige Kitt, der das Trennscheibenpanzerglas noch im Rahmen hält, die Isolierung und Atomisierung aufrechterhält, die primären Bedingungen der Unterwerfung und Ohnmacht. Gegen Angst hilft nicht Mut, sondern ein Bewusstsein über die Bedingungen ihrer Entstehung, Aufrechterhaltung, sowie Begrenzung; und somit Überwindbarkeit.

Die erste Tat jedes Kolonialisten ist es zu täuschen. Über seine Absichten und Pläne. Die zweite ist es, Angst zu säen, um von seiner anfänglichen Unterlegenheit abzulenken, bis er genug Truppen und Kriegsmaterial um sich versammelt hat. Wobei fast immer Teile seiner Truppen aus Hilfstruppen der zu Unterwerfenden bestehen. Die dritte Tat ist es Krankheiten unter den zu Kolonialisierenden zu verbreiten. (Cortés marschierte mit nur 300 eigenen Mann ins Azteken Reich ein). Die Krankheit der Kolonialiserten der Postmoderne ist die Angst in all ihren Spielarten, einschließlich der Depression, die mittlerweile große Teile der Bevölkerung vor allem in den sogenannten entwickelten Ländern (aber nicht nur dort) befallen hat. (Ich führte schon in Part II aus, dass z.B. jeder dritte US Amerikaner unter einer behandlungsbedürftigen Angststörung und/oder Depression leidet.)

Im Pandemie Ausnahmezustand konnte man erleben, wie das Empire auf der Klaviatur der Angst ganze Symphonien erklingen ließ und wie wirkungsvoll dies (allerdings nur für eine begrenzte Zeit) die Klassenkonfliktualität lähmte. Da diese Erfahrung eine globale war (und verständlicherweise in den sogenannten entwickelten Ländern ausgeprägter), ist es unvermeidlich, diese Erfahrung, die in sich den Terror der *Schockstrategie* (die dem Opfer die Möglichkeiten zum Gegenangriff ebenso wie zur Flucht raubt, ihn ergo in Schockstarre versetzt) trägt, grundlegender zu analysieren und zum Gegenstand der Neubestimmung revolutionärer Strategie zu machen. Unsere Gegner haben längst schon die Erfahrungen

der massenhaften Internierungspraxis analysiert und mit den Rechenmodellen ihrer *Preparedness Think Tanks* abgeglichen und wir können davon ausgehen, dass ihr nächster Schlag noch besser vorbereitet sein wird. Für uns, für unsere Seite, gilt es nun, die grundlegendste Lektion jeder Kampfkunst anzuwenden: Die Energie des Angriffs des Gegner zu absorbieren und zu der unsrigen zu machen. Wir können aus den Erfahrungen des Pandemie Ausnahmezustandes genauso viel wie unser Gegner lernen, wir können sogar mehr über das Verhalten unseres Gegner lernen, als dieser über unseres, da es sein Manöver war, das ausgeführt wurde.

Die Demythologisierung der Allmacht des Empires als erster Schritt einer grundlegenden revolutionären Analyse gelingt also am **besten** und **nur** über den Weg der Untersuchung des Pandemie Ausnahmezustandes und seiner Mechanismen. Einer Auseinandersetzung mit der konkreten Machtentfaltung der letzten 2,5 Jahre. Alle, die diesen Weg scheuen (viele davon sind sogenannte Linke, die ihren eigenen Anteil an der repressiven Totalität vergessen machen wollen) bewegen sich zwangsläufig nicht auf dem Niveau der gegenwärtigen Klassenkonfliktualität. Das revolutionäre Narrativ über den Pandemie Ausnahmezustand unter die Leute zu bringen ist der erste Sieg der Reihe von intellektuellen Siegen, von denen Marx sprach. *“Im Zusammenhang mit den letzten zwei Jahren wurde von einer großen Verwirrung der Geister gesprochen. Aber es gibt eine Art von Verwirrung, die der Erkenntnis unmittelbar vorausgeht. Für denjenigen, der bereit ist zu sehen, werden die vergangenen zwei Jahre eine große Klarheit hervorgebracht haben. Für diejenigen, die bereit sind, aufzuräumen, ist das Feld offen.”* - Konspirationistisches Manifest

Zweiundfünfzig: Da nun das Unvermeidliche getan wird oder auch nicht, es nur noch die Wahl zwischen dem Ende der Geschichte oder dem Schreiben von Geschichte gibt, kommen wir zu der Wahl unserer Waffen, die mit Bedacht gewählt werden müssen. Wenn der revolutionäre Horizont real aufscheint (und nicht in der Imagination gestriger linker Splittergrüppchen) wird jedes Gedicht, jede Überlieferung, jede Unterweisung, jedes Gespräch unter Freunden, jeder Kuss im Tränengas, jede Feuertonne an einem tristen Ort, jede hitzige Diskussion, jede Umarmung, jedes ehrliche Wort,... zu einem revolutionären Terrain. Ein Terrain, das **wir definieren**, und indem wir dieses Terrain definieren, entreißen wir dem Empire einen weiteren Ort, an dem es wüten kann, an dem es seine zerstörerische Verwertungslogik durchsetzen kann. Die wahre Kunst der Wahl der Waffen besteht also darin, dass wir diese Orte auswählen und definieren, dass wir uns dafür die Orte aussuchen, die am wenigsten mit der Verwertungslogik verbunden sind. Die *Non Bewegungen* haben uns viel gelehrt über die Auswahl dieser Orten, nicht zufällig entstanden sie häufig an Kreisverkehren, in armen Viertel, an den Rändern der Metropolen, in den indigenen Gebieten... Die zweite große Aufgabe ist also ein tiefgründiges Verständnis unserer eigenen Aufstände und Revolte zu entwickeln, zu verstehen, wie die *Non Bewegungen* und ihre Genese in einem uns bisher nicht bewussten Verhältnis zu den *eigentlichen Orten* stehen, jenen *Orten*, die vor allem durch *Beziehungen* definiert sind. Denn der Kern jeder eigentlichen Beziehung zwischen Menschen ist, solange nicht die Entfremdungsprozesse wirksam werden, jenseits jeder Verwertungslogik. Auch und besonders deshalb zielte der Pandemie Ausnahmezustand darauf ab, jegliche Beziehungen in einen fragilen Zustand zu versetzen, im Endergebnis als einen Gnadenakt der Macht, ein Privileg, das erteilt oder untersagt werden kann. *“Arendt wies auf die Freundschaft als mögliche Grundlage für Politik in dunklen Zeiten hin. Ich denke, das ist ein guter Punkt, vorausgesetzt, wir erinnern uns daran, dass Freundschaft – d.h. die Tatsache, ein Anderssein in unserer Erfahrung des Existierens zu spüren – eine Art politisches Minimum ist, eine Schwelle, die das Individuum gegenüber der Gemeinschaft sowohl eint als auch trennt. Das heißt, vorausgesetzt, wir erinnern uns*

daran, dass es sich um nichts Geringeres als den Versuch handelt, überall eine Gesellschaft oder eine Gemeinschaft innerhalb der Gesellschaft zu bilden. Mit anderen Worten, angesichts der zunehmenden Entpolitisierung der Individuen, in der Freundschaft das radikale Prinzip einer erneuten Politisierung zu finden.” - Giorgio Agamben

Dreiundfünfzig: Sich treu bleiben. Den Verrat hassen. Offene Rechnungen begleichen. Lügen Lügen nennen. Feinde denunzieren. Wahrheiten lieben. Die Gefallenen und Gefangenen nicht vergessen. Nicht mitmachen. Zuzuhören. Unbequemlichkeiten in Kauf nehmen. Sich dessen bewusst zu sein, was auf dem Spiel steht. Inmitten des Lärms und der Hektik der Unruhen Gelassenheit bewahren. Ungeduldig bleiben und trotzdem sich alle Zeit der Welt zu lassen. Alt und weise werden und alles trotzdem jeden Tag aufs Neue mit Kinderaugen zu betrachten. Geschenke verteilen. Kochen. Schreiben. Dichten. Kämpfen. Schlafen. Träumen. Von denen lernen, die an vorderster Front kämpfen, auch wenn sie nicht die passenden Worte finden. Geschichte studieren. Immer und immer wieder. Schwach sein. Müde sein. Trotzdem da zu sein, wenn man gebraucht wird. Übersetzen. Berichten. Reisen, um sich zu verschwören. *“In die Herzen ein Feuer”* - George Jackson

Vierundfünfzig: *“Der Faschismus ist auf der italienischen und europäischen Bühne allgegenwärtig: in der Wiederkehr der nationalistischen Wut, in der Verherrlichung des Krieges als einzige Hygiene der Welt, in der arbeiter- und gewerkschaftsfeindlichen Gewalt, in der Verachtung von Kultur und Wissenschaft, in der demografisch-rassistischen Besessenheit, die Frauen davon überzeugen will, Kinder mit weißer Hautfarbe zu bekommen, um den großen ethnischen Austausch zu vermeiden und weil die Nation altert und zerfällt, wenn die Wiegen leer sind, wie es heißt. Dieser ganze Unsinn ist wieder da. Ist es Faschismus? Nicht ganz. Der Faschismus Mussolinis war ein futuristischer Faschismus, der die Jugend, die Eroberung und die Expansion verherrlichte. Doch hundert Jahre später ist die Expansion vorbei, an die Stelle des Eroberungsdrangs ist die Angst vor der Invasion fremder Einwanderer getreten. Und an die Stelle der glorreichen Zukunft tritt der fortschreitende Zerfall der Strukturen, die die Zivilisation ermöglicht haben. - ‘Die Sonne geht frei und fruchtbar auf, / du wirst keinen größeren Ruhm auf der Welt sehen als Rom’ - , so die nationalistische Rhetorik des vergangenen Jahrhunderts. Jetzt ist die Sonne unheimlich, weil die Flüsse austrocknen und die Wälder brennen. Was auf dem Vormarsch ist, ist der Geronto-Faschismus: der Faschismus des senilen Alters, der Faschismus als wütende Reaktion auf die Alterung der ‘weißen Rasse’.”* - So schreibt Franco ‘Bifo’ Berardi in seinem Artikel ‘Geronto Faschismus’ (9) über den jüngsten Wahlerfolg der radikalen Rechten in Italien.

Ohne Zweifel gibt es derzeit zwei Optionen für das Empire im Endgame, die “Grüne Governance”, auf die ich schon ausführlicher eingegangen bin und die sich bis vor kurzem als *die Zukünftigkeit* abzeichnete, und die faschistische Option (in welcher modifizierten Form auch immer). In der Permanenz des Ausnahmezustandes, in die wir eingetreten sind, die rasche Abfolge der Krisen, die aufeinander folgen, entsteht aber offensichtlich auch eine permanente Fragilität der Macht selber, die so viele inkonstante Momente in sich trägt, dass alles möglich scheint, auch eine grundsätzliche Renaissance eines Faschismus, der keine Zukünftigkeit in sich trägt. Angesichts der realen faschistischen Machtoption stehen die revolutionären Kräfte vor dem gleichen Dilemma, das auch schon in dem Krieg in der Ukraine, der auch und nicht unwesentlich ein innerimperialistischer Krieg ist, deutlich geworden ist: Es gibt einen relevanten Zeitfaktor, der angesichts der Situation, in der sich unsere Kräfte befinden, alles in Frage stellt, was wir bisher erreicht haben und alles was nun endlich wieder geschichtlich möglich scheint. Das muss einfließen in das was weltweit derzeit im revolutionären Lager diskutiert wird, ich werde darauf im nächsten, vierten Teil des Post Covid Riot Prime Manifest (Roter Oktober) noch

ausführlicher eingehen, wollte diesen Punkt aber schon einmal aufgrund der aktuellen Entwicklung kurz anschneiden.

Fünfundfünfzig: *“Der Leviathan ernährt sich von der Energie der Lebenden. Je mehr sich seine Verzahnung quantitativ und qualitativ ausweitet, desto mehr kolonisiert er direkt die Körper. Aber da die Körper mit der größten Energie diejenigen sind, die an etwas glauben – ein Aspekt, den die Technokraten des Westens ignorieren, die davon überzeugt sind, dass ihre Laboratorien, wenn sie Gene rekombinieren oder synthetische Steaks produzieren können, auch Seelen herstellen können -, sind die aufstrebenden Mächte diejenigen, die sowohl die koloniale Gewalt als auch die gegenteilige Kraft der antikolonialen Revolutionen in ihrem Getriebe haben: Zwangsarbeit und kollektive Identifikation.”* (10) Das große Meta-Welt-Projekt von Zuckerberg läuft gerade voll gegen die Wand. Der Wert seines Imperiums hat sich innerhalb eines Jahres von 1 Billion Dollar auf 360 Milliarden reduziert, jeden Tag verliert der Konzern derzeit an der Börse 1,5 Milliarden Dollar an Notierung. Alle *Zukünftigkeiten* sind im Kern nur denkbar durch die Projektionen der postmodernen Kolonialiserten, oder anders ausgedrückt, ohne die Proklamation der modernen Sklaven steht alles am Abgrund, zur Disposition. Die gleiche Erfahrung muss auch die chinesische Staatsführung machen, die ihr Schicksal derzeit an ihre Zero Covid Politik geknüpft hat und deshalb Mühe hat trotz eines unglaublich perfektionierten Überwachungsapparates die aufkommenden Unruhen im Griff zu behalten und gleichzeitig hohe Einbrüche bei den Wachstumsraten zu verkraften hat, was ebenfalls zu wesentlichen Teilen der Zero Covid Politik geschuldet ist. Was aus dem chinesischen Gesellschaftsmodell ohne ausbleibendes Wirtschaftswachstum wird, lässt sich unschwer erahnen. Die Rückkehr zu einem nordkoreanischen Modell ist jedenfalls nicht mehr möglich.

So oder so, wo man auch hinblickt, alle derzeitigen Modelle der Macht gelangen an ihre Grenzen. Alles, was den Laden noch am Laufen hält, ist die Passivität, die Hinnahme der Beherrschten, die scheinbare Alternativlosigkeit. Eine Welt, die dem Untergang geweiht ist, in der es keine Visionen mehr zu verkaufen gibt, die glaubhaft sind, eine kalte, nackte Wüste. Eine Wüste, die immer sichtbarer wird, eine Welt, die nach Rebellion schreit. Das ist die Situation, die wir vorfinden. Eine Welt wie gemacht für Revolutionäre...

Sechsfundfünfzig: *Mutter, wenn der Satan Gott um Vergebung bitten würde, denkst du er würde das tun? - Snabba Cash (Schnelles Geld).* Tag für Tag die Gefallenen beerdigen, Mütter und Väter, die ihre noch so jungen Töchter und Söhne beweinen, Tausende an den Gräbern, die immer neu ausgehoben werden müssen. Nacht für Nacht brennende Barrikaden, Molotows auf die Einrichtungen der Repressionskräfte, jeden Morgen die immer gleichen bängigen Fragen, wo sind die Gefährten? In die Hände der Feinde gefallen, aus Angst Zuhause geblieben, vor Erschöpfung verschlafen, verschleppt, festgenommen, in Gefängnissen, auf den Polizeirevieren, an unbekannten Orte? Wer wird morgen, übermorgen oder in einer Woche, einem Monat, wieder in ihren Reihen auftauchen, verkratzt, verschrammt, krank an Körper und Seele, immer noch diese Wundmale, über die man nicht reden kann, weil es dafür eigentlich keine Wörter gibt. Weitermachen, nicht aufgeben, schon so weit gegangen zu sein. Siegen müssen, um allem einen Sinn zu verleihen. Vor sich selbst all die Toten verteidigen zu können. Scheitern ist der Tod. Der sichere Tod. Also wieder sammeln, Umarmungen, tiefe Blicke aus müden Augen, yalla. Irgendwo verkündet der amerikanische Präsident, dass man siegen werde. Verbessert sich schnell, aber genau das ist damit gemeint.

Erinnerungen an Homs, einen anderen Aufstand, an Aleppo, wo sich alles zum Glücke zu

schicken schien, das dann aber ein Ort des ewigen Schreckens wurde. Fassbomben, Tag für Tag, russische Luftaufklärung, erst die Hospitäler, dann die improvisierten Behandlungszentren, Ärzte, Schwestern, Verwundete, Kranke, das primäre operative Angriffsziel. Ein Aufstand, der tausend Mal verraten wurde, in den jede Welt- und Regionalmacht ihre Hilfstruppen entsandte, ein Aufstand, der von den Linken der Welt denunziert und im Stich gelassen wurde, weil alles was sich jenseits der eigenen begrenzten Begrifflichkeit organisiert, suspekt erscheint. So lange verraten und verkauft, bis die Islamisten leichte Beute machen konnten. Nun also billige Solidaritätsadressen von Vollidioten in irgendwelchen Unterhaltungsshows, irgendwo zwischen Werbeblocks und der nächsten aufgeblasenen seichten Nummer. Wo in der Metropole alles leer und sinnlos ist, wird sich Identität angeeignet, der Kolonialismus hat nie geendet.

Nun also müssen die iranischen Gefährten und Gefährtinnen siegen. Aber wie soll das gehen. Wenn es doch gehen muss. Und selbst wenn, wenn der Gegner schwächelt, seine Fußtruppen anfangen zu desertieren, Soldaten sich weigern, auf ihre Familien, ihre Nachbarn, auf unbewaffnete Mädchen und Jungen zu schießen, wenn es anfängt, dass die Geldmittel außer Landes geschafft werden, wenn die Auslandsflüge ausgebucht sind, wenn der berühmte Kippunkt am Horizont erscheint, wenn all das möglich wird. Nach wievielen Wochen, Monaten, nach wie vielen Toten, Verschwundenen? Wenn also all das möglich wird, wovon eine ganze Generation träumt, es den klerikalen Faschisten endlich heimzuzahlen, Rache nehmen zu können, sie aus dem Land jagen zu können... "Wir" werden siegen, hat der amerikanische Präsident gesagt. Er meint das genau so. Wenn die iranische Führung fällt, reißt sie den Irak, den Libanon, eine halbe Region mit sich. Eine Instabilität, die derzeit niemand der globalen Player will, das Terrain der Hegemonialität wird gerade woanders ausgefochten. Also wie kann er aussehen, der Sieg, oder wird er ein Pyrrhussieg sein, ein paar Karten neu gemischt, alle erinnern sich an das Schicksal der Aufstände, der Revolutionen, die 2011 ff die arabische Region, den Maghreb, Teile Afrikas erschütterten und die Trostlosigkeit, die sich nur wenig später auf die Seelen der stolzen, scheinbaren Sieger legte. Einige der syrischen Revolutionäre sagen, ihre Revolution sei nicht wirklich besiegt worden, der Aufstand habe etwas zwischen den Menschen verändert, etwas grundsätzliches Neues geschaffen, etwas, das irreversibel sei. Vielleicht haben sie Recht, vielleicht müssen wir alle uns unter "der Revolution" etwas ganz anderes, etwas vorstellen, das unsere bisherigen Vorstellungswelten sprengt. Es wird im Iran kein Zurück zu 1979 geben, keine Monarchie, kein reformiertes klerikales Projekt, keine westliche Moderne, nichts, was es schon gab, was jetzt schon existiert. Vielleicht sollten wir darauf vertrauen, dass die Revolution sich immer wieder neu erfindet, erfinden muss, weil die geschichtlichen Gegebenheiten sich ändern. Dass nur die Revolutionäre im Gestern leben, oder besser gesagt jene, die für sich am lautstärksten behaupten, die Revolution zu repräsentieren. Und was nur sicher bleibt, ist, dass wir sie nicht davonkommen lassen. Egal was sie von sich behaupten, womit sie uns glauben machen wollen, sie seien nicht mehr unsere Feinde, seien es nie gewesen. Vielleicht können die Götter vergeben, wir haben eine ganze Welt zu betrauern, eine ganze Welt, die sie uns geraubt haben, eine Welt, die nicht zu ersetzen ist. Wir sind Teil des Kampfes der iranischen Gefährten und Gefährtinnen. Entweder wir sind das, oder wir sind keine Menschen, die kämpfen. In den Straßen von Teheran, Sanandaj und Khash wird auch unsere Zukunft verhandelt. Wir stehen tief in der Schuld der iranischen Aufständischen, weil sie so viel opfern für uns alle, für unsere strategische Option, die Todfeinde der Menschen zur Rechenschaft zu ziehen, weil in diesem historischen Momentum alle Aufstände objektiv ineinandergreifen, weil wir mehr voneinander wissen, als wir denken, weil unsere Leben, unsere Schicksale voneinander abhängen, in dieser globalen Monsterwelt, die sie, unsere Todfeinde, geschaffen haben.

Siebenundfünfzig: *“Unsere Gewalt ist politisch, sie ist dazu da, die Welt an unsere Fähigkeit zu erinnern, uns zu verteidigen und anzugreifen, wenn der Hunger auf uns lauert, wenn unsere Kinder auf einen leeren Kühlschrank starren, wenn unsere Rechte mit Füßen getreten werden, wenn uns unser unveräußerliches Recht auf ein Leben in Würde und Freiheit verweigert wird.*

In den letzten Jahren haben wir sie mit einem besonderen Sinn für Strategie eingesetzt. Cortège de tête, schwarzer Block, Straßenblockaden, Autoreduktion, Gratis-Mausaktionen, Sabotage von Geschwindigkeitsüberwachungsanlagen, wilde Streiks, Blockaden von Raffinerien und Logistikplattformen, Besetzungen von Universitäten und Einkaufszentren, von Kreisverkehren und landwirtschaftlichen Flächen: Wir schmieden unser Arsenal im Kampf; wir lernen, mit unseren Waffen und kollektiven Werkzeugen im Kampf umzugehen.” - Les Gilets Jaunes Invisibles (11) Alle Konfrontationslinien laufen im Moment aufeinander zu, die ökologischen Bewegungen, die Bewegungen der Vororte und des Surplus Proletariats, die Bewegungen der Queers und Frauen, die Bewegungen der rassistisch Unterdrückten, die Bewegungen der Migration, die Kämpfe der noch organisierten proletarischen Kernbelegschaften, die Revolten des Trikonts. Treffen auf diesem Terrain aufeinander, wo die Integrationsmechanismen, die woke Diversität enden und die nackte Gewalt der Kommandos herrscht. An diesem Ort entsteht der neue grundsätzliche gesellschaftliche Antagonismus, sucht und findet die Auseinandersetzung mit der bewaffneten Verteidigungslinie der dem Untergang geweihten Welt. Was noch allgemein begriffen werden muß, ist der Weg wie diese Bündnisse auf Dauer geschmiedet werden können, wie eine gemeinsame Sprache und Begrifflichkeit von der Gegenwärtigkeit sich angeeignet werden kann, aus der eine grundsätzliche revolutionäre Bewegung entsteht, die real Gegenmacht generiert. Sich in der Widersprüchlichkeit der Bedürfnisse der unterschiedlichen Akteure wiederentdeckt, die Bereicherung begreift, die diese Widersprüchlichkeit in sich trägt. Die Antiglobalisierungsbewegung scheiterte an der Unreife der Zeit, der Schatz ihrer Erfahrungen in Bezug auf Heterogenität, Vielfalt an Taktiken, Flexibilität, der grundsätzliche Offensivität, muss geborgen, neu entdeckt und neu interpretiert werden. Und so wie es keinen Sturm auf das Winterpalais mehr gibt, gibt es keine roten Zonen mehr zu erobern. Wir sind schon weit jenseits davon. Aufgabe nun ist es, Vorstellungen davon zu entwickeln, was für eine Konsistenz befreite Zonen anzunehmen haben, was unter diesen Orten überhaupt zu verstehen sei. Auf jeden Fall gilt es zu begreifen, dass diese Orte primär Orte des Bewusstseins und der Beziehungen sind, räumlich gesehen flüchtige Aggregatzustände, die sofort aufgegeben werden, wenn sich das Kräfteverhältnis konkret zu unseren Ungunsten ändert, um weiter zu ziehen, die Gegenwärtigkeit der Revolutionäre ist die der Existenz von Nomaden, die von Konflikt zu Konflikt ziehen, für den (noch) überlegenen Gegner nicht zu greifen sind, für ihn unsichtbare Fäden, Depots, Versprechen, Bündnisse, Verschwörungen, Freundschaften hinterlassend, die auf die Reife der Zeit warten. Auf den Tag, an dem wir es wagen können, aus dem Schatten zu treten, ohne von ihrer Vernichtungsmaschinerie zermalmt zu werden. Dann wird alles neu geschrieben werden. Aber niemand kann uns garantieren, ob wir siegreich sein werden. Aber wir haben erstmals seit einem Jahrhundert wieder die Chance, den grundsätzlichen Umsturz in Angriff zu nehmen.

Achtundfünfzig: *„Ich hatte mit aller Macht meines schnell zirkulierenden Blutes gespürt, dass mein Tod diesen Baum nicht seiner strahlenden Schönheit berauben würde, dass er die Welt nur meines Blickes berauben würde.“ - Jorge Semprún, Was für eine schöner Sonntag.* Die faschistische Machtoption ist nicht wieder da, sie war niemals verschwunden, die OAS, Gladio, das griechische Obristenregime, der faschistische türkische Militärputsch von 1980, die Mobilisierung der “60 Millionen gegen sechs Terroristen”, die offene Drohung mit der extralegalen Tötung der Gefangenen aus der Raf 1977 in der BRD, De Gaulles Drohung mit dem Ausnahmezustand und einer

Militärregierung, der Marsch der hunderttausenden von "anständigen Franzosen" am 30. Mai 1968 in Paris, die faschistische Option war immer eine konterrevolutionäre und gegenwärtig, nicht nur in Lateinamerika in Form der diversen faschistischen Putsche von CIAs Gnaden. Das Narrativ von dem 'Ende der Geschichte' ging einher mit dem Narrativ 'der Zivilgesellschaft', gesellschaftliche Opposition als Partizipation, im Schulterschluss mit der Macht Antifaschismus als Staatsdoktrin, nun ist das Geheule groß wenn Geheimdienste und Bullenapparat einfach das weiterbetreiben, was sie seit Jahrzehnten tun, im Hinterzimmer der Macht gemeinsame Sache mit den Faschisten zu machen.

Trotzdem konstituieren natürlich die Wahlerfolge der rechtsextremen Parteien, ihr zunehmender Einfluss in breiten Teilen der Bevölkerung in den letzten Jahren auch die Bedingungen für die aufständischen Bewegungen. Nicht immer wird es so einfach sein wie in Frankreich, wo die Faschos einfach aus der Bewegung der Gilets Jaunes rausgeboxt wurden. Wir können in Deutschland sehen, dass das Agreement von den allergrößten Teilen der (radikalen) Linken mit dem totalitären Staat im Pandemie Ausnahmezustand es den Faschisten ermöglichte zwei Jahre lang erfolgreich Basisarbeit auf der Straße zu betreiben, wir sehen, dass die Linken nicht in der Lage sind, nur ansatzweise Menschen für einen 'heißen Herbst' auf die Straße zu bringen, die Faschos aber genau da anknüpfen können, wo sie bei den Protesten gegen die totalitären Corona Maßnahmen aufgehört haben.

Aber die Fragestellung nach einer faschistischen Renaissance ist grundsätzlicher und nicht auf Westeuropa begrenzt. Im Kern ist die entscheidende Fragestellung, ob den faschistischen Gruppen und Parteien eine Mobilisierung jenseits der Wahlurnen gelingt oder nicht. Ihr Projekt ist ausschließlich eines der Ressentiments, sie haben keine Vorstellungen über die konkrete Organisation des Empires im Endgame anzubieten. Als werdender Teil des Machtapparates sind sie gebunden an die Zwänge der Aufrechterhaltung der Verwertungsbedingungen, aus der Nummer kommen sie nicht raus. Aber es bleiben zwei wesentliche Aspekte zu bedenken: Erstens können sie auf der Straße eine ernstzunehmende Gefahr für uns darstellen und Teile des potentiell zur Rebellion bereiten Proletariats ideologisch an sich binden und zweitens birgt die Instabilität die mit der Zuspitzung der Verwaltung der allgegenwärtigen, permanenten Krise einhergeht, immer in sich die Gefahr für Eigendynamiken, die auch einen 'Faschismus der Verzweiflung' als letzten Ausweg des Empires möglich machen können.

Neunundfünfzig: *"Die Wüste ist der spezifische Ort der Krisis; in der ursprünglichen Bedeutung dieses altgriechischen Wortes, das uns immer noch verfolgt: Wahl und Entscheidung. Meint Ihr nicht auch, meine Freunde, dass wir heute alle an genau diesen Ort 'getrieben' werden? Ist der unausweichliche Moment der Entscheidung nicht vielleicht für uns alle gekommen? Und seid ihr nicht auch der Meinung, dass dies eine Entscheidung ist, die wir gemeinsam treffen sollten, ausgehend von uns selbst, und nicht jeder für sich selbst, ohne Rücksicht auf die anderen?" - Marcello Tari; Brief an die Freunde der Wüste (12)* Ohne Zweifel, die Welt ist nur noch als Wüste zu begreifen, zu erfassen. Was aber nun? Der Vorschlag wäre, einfach davon auszugehen. Die Unvermeidlichkeit zu akzeptieren. Nicht, dass es nicht schmerzen würde, unendlich schmerzen. Nicht, dass es auszuhalten ist. Es ist nicht auszuhalten. Es irgendeinen Trost geben würde. Es gibt keinen. Innerhalb von etwas mehr als 500 Jahren hat der westliche Totenkult eine globale Wüste errichtet.

Und nun will er dass wir endgültig verzweifeln, wahnsinnig werden, alleine in der Wüste, ohne Orientierung, ohne Hoffnung. Wir sollen weiter auf die Anweisungen aus den Lautsprechern achten und ihnen folgen, nur das würde uns das nackte Überleben

ermöglichen. Wir sollen Masken tragen, wenn es angeordnet wird und nicht wenn wir es für sinnvoll halten. Wir sollen andere Menschen meiden, wenn es angeordnet wird, wir sollen unsere Kinder im Nachbarzimmer nicht trösten, wenn sie weinen, weil sie hochinfektiös sind, wir sollen alle ständig unsere QR Codes mit uns tragen, um Räume betreten zu dürfen oder auch nicht. Wir sollen uns darauf einstellen, dass das alles nicht aufhören wird, die nächste Seuche wartet um die Ecke und nur die Hüter wissen, was zu tun ist, wenn es soweit ist. Wir sollen dankbar sein für die Ablenkungsmaschinerie die man uns großzügig für ein geringes Entgelt zur Verfügung stellt. Wir sollen alle Denunzianten werden, wer missachtet die allgemeinen Gebote, die zu unser aller Sicherheit ausgesprochen werden. Wir sollen laut quiecken und mit den Fingern auf jeden zeigen, der sich der allgemeinen Fürsorge entzieht. Wir sollen unser Vaterland wieder lieben und ehren und bereit sein für seine Werte zu sterben, an Tagen wie diesen. Wir sollen freudig frieren und uns an den Parklets erfreuen, die in den verkehrsberuhigten Zonen aufgestellt wurden. Wir sollen vergessen wer wir sind weil eine eigene Identität nur Aneignung bedeutet. Wir sollen unser Leben als Gefangener lieben und unsere Hüter wertschätzen. Ohne Zweifel haben wir nicht einmal diese Wüste verdient. So wie man Kinderseelen mit schwarzer Pädagogik bricht, bis sie alle ihre Träume begraben in einem Meer aus Tränen, so sollen wir uns endlich einrichten in dieser Wüste, die sie geschaffen haben.

Aber was nun, wenn Marcello Tarì Recht hat. Wenn es nur darauf ankommt, wie wir uns entschieden, welche Wahl wir treffen, an diesem Ort, an dem wir uns wiederfinden, unabhängig davon, was unser Anteil daran ist, ob es vielleicht sogar unvermeidlich war, dass wir uns in dieser Situation wiederfinden. Ich sagte es schon an anderer Stelle, ich glaube, wir sind geschichtlich gesehen das erste Mal seit über 100 Jahren frei, vielleicht sogar freier als vor 100 Jahren. Frei darin, unsere Wahl zu treffen. Die Welt ist eine Wüste geworden, aber die Wüste bietet auch Chancen. Die militärisch weit unterlegenen Beduinen begannen ihre Aufstand gegen das Osmanische Reich in der Wüste mit Taktiken der Guerilla, sie überfielen entlegene Militärposten, sabotierten die Wasserversorgung und die strategisch bedeutsame Eisenbahnverbindung zwischen Damaskus und Medina, bevor sie Akaba einzunehmen in der Lage waren. Die Wüste ist der Ort, wo wir alleine und isoliert verzweifeln, oder der Ort, wo wir anfangen, unsere Kräfte zu organisieren, weitab von den Basen und Aufklärungseinheiten unserer Gegner.

Sechzig: *“Well, I was there and I saw what you did - I saw it with my own two eyes - So you can wipe off that grin, I know where you've been - It's all been a pack of lies.”* Wir leben in turbulenten Zeiten. Haben wir uns alle nicht insgeheim danach geseht? Endlich nicht mehr das nächste sinnlose Treffen, die nächste symbolische Aktion. Die nächste bedeutungslose Ablenkung. Die nächste oberflächliche Begegnung. Die falschen Freunde, die unaufrichtigen Genossen, die hohlen Parolen. Endlich all das hinter sich lassen, *in the desert you can't remember your name*, wir hören von Anderen, die aufrichtig suchen, die einen Bruch wollen, die etwas erleben wollen, woran sich zu erinnern lohnt. Wir sind hier nur wenige, aber wir sind nicht alleine. Jeden Tag verlieren weltweit Hunderttausende ihre Existenzgrundlagen, werden ihre Lebensräume zerstört. Es gibt ein allgemeines Bewusstsein von dem Ende der Welt, wie wir sie kennen, es gibt ein allgemeines Bewusstsein davon, wer dafür verantwortlich ist. Es wird nicht aufhören, bis wir es beenden. Die Verantwortung dafür kann uns niemand abnehmen. Wir treffen die Entscheidungen in diesen schwierigen Stunden, wir haben eine Wahl. Es gibt keinen Luxus für alle. Es gibt keinen Ferienlagerkommunismus. Wer Luxus will, muss korrupt werden oder Gucci leerräumen. Wer Kommunismus will, oder wie immer man das nennen will, was uns die Bestie vom Halse schafft, muss seine Bequemlichkeiten ablegen. Vor allem seine bequemen Denkmuster. Überall auf der Welt revoltieren die Menschen, wohl

keine dieser Revolten hat mit Tribunalen über die Berechtigung zur Teilnahme an den Aufständen begonnen. Redet mit den Jugendlichen, die zu Halloween Randalen machen, hört den Leuten zu, die von fast 3 Jahren Ausnahmezustand die Schnauze voll haben, organisiert euch endlich mit euren Arbeitskollegen und Nachbarn und hört auf ständig zu Versammlungen und Demonstrationen aufzurufen zu denen nur ihr selber kommt, aber eben nicht eure Nachbarn und Kollegen. Wir müssen uns diese Gestalten und ihre todbringende Verwertungsmaschinerie vom Hals schaffen. Mit allen Mitteln. Die Reife der Zeit ist gekommen. *„Nichts ist so geeignet, unser Denken nach allen Richtungen mit einem Schlage von den beengenden Fesseln der Schablonen zu befreien, wie eine revolutionäre Periode.“* - Rosa Luxemburg



Das 'Post Covid Riot Prime Manifest' ist eine Trilogie, die ursprünglich in 12 Teilen auf 'non copyriot' veröffentlicht wurde. Der erste Teil der Trilogie findet sich [hier](#), der zweite Teil der Trilogie [hier](#). Sunzi Bingfa

Fußnoten

- (1) *Manifest der Jugend*. Im Juni 2022 in Frankreich veröffentlicht (<https://tousdehors.net/Avoir-vingt-ans-en-2022>), die deutsche Übersetzung auf Sunzi Bingfa <https://sunzibingfa.noblogs.org/post/2022/07/02/manifest-der-jugend-frankreich-2022/>
- (2) *Sandesh Prasad: Sri Lanka - Rückblick auf einen Aufstand*. In französisch auf Tous Dehors (<https://tousdehors.net/Retour-sur-un-ete-d-insurrection-au-Sri-Lanka>), deutsch auf Sunzi Bingfa <https://sunzibingfa.noblogs.org/post/2022/09/19/sri-lanka-rueckblick-auf-einen-aufstand/#more-2525>
- (3) *Doc McCoy: Post Covid Riot Prime Manifest - Next Level*. Unter anderem auf Untergrund Blättle <https://www.xn--untergrund-blittle-2qb.ch/politik/theorie/post-covid-riot-prime-manifest-7068.html>
- (4) Es existiert im deutschsprachigen Raum praktisch keine materialistische Analyse

- auf der Höhe der Zeit, einer der ganz wenigen verbliebenen revolutionären Marxisten, Achim Szepanski, hat aber kürzlich *“Energiepreise und Spekulation”* veröffentlicht. <https://non.copyriot.com/energiepreise-und-spekulation/>
- (5) Leider gibt es die alte website mit den Texten des Unsichtbaren Komitees und Tiqqun in verschiedenen Sprachen nicht mehr, der *“Kommende Aufstand”* findet sich aber als pdf noch hier <http://www.trend.infopartisan.net/trd1210/insurrection.pdf>
 - (6) Siehe dazu *“Von der Scherbentheorie zu einem bewussten Nihilismus”* von *“Les Camarades Imaginaires”*, entweder gespiegelter linksunten post <https://linksunten.indymedia.org/node/70629/index.html> oder der Text als pdf hier http://lesci.blogspot.eu/files/2012/11/b_nihil.pdf
 - (7) *DÉCOLONISER LES IMAGINAIRES DE LA RÉVOLTE* von Rakia Mako in *Lundi Matin* #352 <https://lundi.am/Decoloniser-les-imaginaires-de-la-revolte>, auf deutsch *“Die Vorstellungswelten der Revolte dekolonialisieren”* in *Sunzi Bingfa* #41
 - (8) Idris Robinson: *Postskriptum: Über den Schmerz* <https://sunzibingfa.noblogs.org/post/2022/06/26/postskriptum-ueber-den-schmerz/#more-2402>
 - (9) Franco ‘Bifo’ Berardi: *Geronto Faschismus*; auf deutsch in der *Sunzi Bingfa* #41 <https://sunzibingfa.noblogs.org/post/2022/10/17/geronto-faschismus/>
 - (10) ‘Der Turm und die Kellergewölbe’ aus ‘*Il Rovescio*’, deutsch in der *Sunzi Bingfa* #35 <https://sunzibingfa.noblogs.org/post/2022/04/04/der-turm-und-die-kellergewoelbe/>
 - (11) *N’ayons pas peur des ruines*; *Paris Luttes Infos* 16 octobre 2022 <https://paris-luttes.info/n-ayons-pas-peur-des-ruines-16180?lang=fr>, auf deutsch *“Wir haben keine Angst vor Ruinen”* in der *Sunzi Bingfa* #42
 - (12) *Auf deutsch in der Sunzi Bingfa* #35 <https://sunzibingfa.noblogs.org/post/2022/04/04/brief-an-die-freunde-der-wueste/>



Post Covid Riot Prime Manifest Trilogie von Doc McCoy (2021 – 2022)
Komplett als PDF in Sünzi Bīngfă #42

Es gibt 1000 Mouhameds. Sie verdienen Gerechtigkeit!

Der Jugendliche Mouhamed Lamine Dramé wurde am 8.8.2022
von der Dortmunder Polizei mit 6 Schüssen ermordet.



19.11.2022 13:30 Uhr Dortmund
Katharinentreppen/Hauptbahnhof
Demonstration gegen tödliche
Polizeigewalt!

justice4mouhamed.org

[#Justice4Mouhamed](https://twitter.com/Justice4Mouhamed)

Enteignung und das Recht auf Leben [Part I]



*In Zeiten steigender Lebenshaltungskosten ist es immer wieder interessant, auf die Aktionen illegalistischer Anarchist*innen zurückzublicken. Zwei von ihnen waren Clément Duval und Marius Jacob. Wir haben für diese Ausgabe von Sunzi Bingfa Auszüge über Illegalismus, über und von Clément Duval aus [Disruptive Elements](#) übersetzt. Nach einer kurzen Einführung über den Illegalismus in Frankreich im 19. Jahrhundert folgt ein biographischer Text über Clément Duval. Danach dokumentieren wir 2 Texte von Clément Duval und einen Nachruf. In der nächsten Ausgabe von Sunzi Bingfa (#43) wird die Serie über Illegalismus mit einer Kurzbiografie und einem Text von Marius Jacob fortgesetzt. Sunzi Bingfa*

Über den Illegalismus

Outlaws, Marginalisierte, Banditen - sie sind die Einzigen, die es wagen, ihr Recht auf Leben durchzusetzen.

Le Retif, Anarchisten und Kriminelle

Die Saat des Illegalismus ging auf dem fruchtbaren Boden nach dem Fall der *Pariser Kommune* auf. In den folgenden Jahrzehnten wurden die repressiven Maßnahmen der "Dritten Republik" immer stärker, was die Spannungen zwischen den Klassen zu einer wilden und heftigen Auseinandersetzung anheizten. Das alltägliche Leben im Frankreich der 1880er Jahre ließ wenig Raum für Optimismus für diejenigen, deren Leben von lähmender, systembedingter Armut geprägt und bestimmt war. Ein unterschwelliger Hass staut sich langsam auf, und in den Nischen wächst ein roher Drang zur Rache. Die Unterdrückung der Arbeiter- und revolutionären Bewegungen durch die Regierung zwang die Anarchisten zur Anwendung klandestiner und illegaler Widerstandsmethoden, was zu einer Akzeptanz und Normalisierung der Kriminalität unter den Pariser Anarchisten führte, wobei Enteignung, Repressalien und Vergeltungsmaßnahmen als fester Bestandteil des sozialen Kampfes angesehen wurden. Dies äußerte sich in zwei allgemeinen Bereichen:

Bombenanschläge und Attentate sowie Diebstahl von Eigentum der Bourgeoisie. Wenn Dynamit und Messer die Zeit der Propaganda der Tat kennzeichneten, so kennzeichneten List, so kennzeichneten Geheimhaltung, Gerissenheit und Einfallsreichtum die individuelle Revanche. Diese geheimen Aktivitäten wurden anfangs sowohl von Einzelpersonen als auch von kleinen Kollektiven durchgeführt, die den Einbruch bei den Bourgeois als moralisch begründeten Akt der Rache der Klasse betrachteten und in getrennten und völlig unabhängigen Gruppen arbeiteten. Diese Zellen gehörten zu größeren Gemeinschaften von sozialen Rebellen, die den materiellen Gewinn der mit ihnen verbündeten Ganoven in Projekten weitergaben, wie z.B. die Finanzierung der anarchistischen Presse und libertären Schulen. Soziales Bewusstsein und persönliches Vergnügen stehen oft im Widerspruch zueinander, aber ein Illegaler, der eine Synthese zwischen den beiden Tendenzen aufrechterhielt, war der Anarchist *Marius Jacob* (1879-1954), der über 150 unternehmungslustige Raubüberfälle in strikter Übereinstimmung mit einem vorgegebenen ethischen Kodex durchführte. Nach einer Reihe von meisterhaften Operationen gegen reiche Priester, Bankiers und Offiziere des Militärs ließ Jacobs Erfolgssträhne nach, und er und seine Mitverschwörer wurden gefangen genommen, aber in seiner unverblünten, prägnanten Urteilsbegründung übernahm er die gemischte Rolle des Kulturhelden, des Trickbetrügers und des Staatsfeindes - und zeigte, dass der Anarchismus unerbittlich gesetzlos und von Natur aus oppositionell ist.

Die Veröffentlichung von 'Der Einzige und sein Eigentum' in Frankreich sollte auch einen tiefgreifenden Einfluss auf die Entwicklung des Illegalismus sowohl in der Theorie als auch in der Praxis haben. Beeinflusst von Max Stirners "Anti-Essentialismus" verzichteten spätere Illegalisten auf jegliche Versuche eines ethischen Rahmens und schlugen Kriminalität als Lebensstil vor, den sie als totale Herausforderung ihres Ranges in der Klassengesellschaft lebten und versuchten, den Ereignissen als souveräne Wesen ihren Willen aufzuzwingen. Anstatt beschämende Gefangene zu bleiben, die mit der unterwürfigen Masse im Schatten des Kapitalismus einsitzen, gaben sich Anarchisten wie *E. Bertran*, *Jules Bonnot* und *Raymond Callemin* sich dem wahnsinnigen Rausch der Gefahr hin und nahmen die "Eroberung des Brotes" auf eigene Faust in Angriff. Das heilige Eigentum ist eine Institution der Gesellschaft und ihre Gesetze sind nur für diejenigen verbindlich, die sich innerhalb des gesellschaftlichen Rahmens bewegen: für diejenigen, die von der Gesellschaft geächtet wurden, ist jede Verpflichtung gegenüber der Gesellschaft aufgehoben, und "Kriminalität" wird zu einem Sprungbrett zur Selbstbefreiung. Als amoralische Motivationen begannen, die Vorlage für die französische anarchistische Kriminalität zu bilden, versuchten die konservativen Anarchokommunisten (die entschlossen waren, ihren puritanischen Kreuzzug in geordneten Bahnen zu halten), sich zu distanzieren, indem sie die illegale Tätigkeit zum Sündenbock machten, weil sie eher dem Kapitalismus als dem Kommunismus entsprach, anstatt den Illegalismus als eine Existenzform anzuerkennen, die außerhalb der beiden toxischen Systemen existiert. In 1913 verurteilte die *Fédération Communiste-Anarchistes* (eine angeblich "revolutionäre" Organisation, die bereit war, bei der geringsten wirklichen Turbulenz zu fliehen und sich zu verstecken) den Illegalismus öffentlich als "Verrat" an den "höchsten Prinzipien" (die offenbar so hoch sind, dass sie immer außer Reichweite bleiben!). Auf den Seiten der Londoner *Freedom*, die sich in der trägen Ruhe der reinen Theorie suhlte, wurde auch Kritik an den Illegalisten geübt, angefangen mit einem Brief, der dem "allwissenden" Scharlatan *Kropotkin* zugeschrieben wurde und in dem behauptet wurde, dass "die einfältigen jungen Genossen oft von der scheinbar anarchistischen Logik der Illegalisten verführt wurden; Außenstehende fühlten sich einfach von anarchistischen Ideen angewidert und verschlossen definitiv ihre Ohren vor jeglicher Propaganda." Da Kropotkin und die Reformer in seinem Umfeld von Grund auf fromm waren, waren sie entsetzt über eine Welt ohne moralische Gesetze und fielen ihren konsequenteren Genossen in den Rücken, als ob sie selbst Bullen wären.

*Wir müssen illegale Handlungen weder gutheißen noch missbilligen. Wir sagen:
Sie sind logisch. Der Anarchist ist immer illegal - theoretisch. Allein das Wort
"Anarchist" bedeutet Rebellion in jeglichem Zusammenhang.*

Le Retif

Der Illegalismus gab den Anstoß, den entwürdigenden und sklavenähnlichen Zustand der Eigentumslosen durch ein sofortiges Programm der eigennützigen Enteignung zu überwinden. Das Versagen aller anarchistischen Agitation, dauerhafte Brüche in der Kohärenz der Gesellschaft zu schaffen (verbunden mit der frustrierenden, aber unauflösbaren Tatsache, dass die anarchistische Bewegung nur sehr wenige nützliche Werkzeuge oder Taktiken hervorgebracht hat, um die enormen Hindernisse zu überwinden, mit denen wir konfrontiert sind), machen die bereichernden Prinzipien des Illegalismus zu einer leuchtenden Alternative zu schwachen, niederschmetternden Gebeten für einen Massenaufstand. Das "Aufbauen einer Bewegung" ist und muss wirkungslos sein, gerade weil es sich auf der vorherrschenden Ebene des politischen Prozesses abspielen muss: Anarchistische Illegalisten haben eine viel realistischere Strategie gefunden, um ihre befreienden Ambitionen zu verwirklichen, aber dieses Mal aus dem Schatten heraus und nicht im Scheinwerferlicht eines tollkühnen Frontalangriffs. Für Anarchisten, die von dem armseligen Feuerwerk und den völlig faden theatralischen Darbietungen von Occupy oder den demütigenden Zwängen des legalen "Aktivismus" gelangweilt sind, ist der Illegalismus das Angebot ihres Lebens - denn er bietet eine so greifbare Entschädigung für eingegangene Risiken. Natürlich sind Diebstahl, Schmuggel, Fälschung, Schwarzhandel und andere Formen der Illegalität in vielerlei Hinsicht nur eine andere Art von Arbeit, aber eine Arbeit, bei der die Arbeitsteilung, die Arbeitszeiten, der Gewinn und die Ergebnisse einem selbst gehören. Ein Leben im ständigen Kampf ermöglicht es, die persönliche Würde zu bewahren und einige wertvolle Fähigkeiten und vernachlässigte Instinkte zu schärfen, und am Ende - wenn man erfolgreich war - hat man das Vergnügen, das Schicksal abzuwenden, das durch ein historisches Muster der Ausbeutung für einen vorgesehen ist. Auf die Gesetzbücher zu scheissen und die volle Verantwortung für das Zerschlagen der eigenen Fesseln zu übernehmen, bedeutet, eine Grenze zu überschreiten und eine Gefahrenzone zu durchqueren, aber es kann auch einen Wendepunkt in einem ehemals ungleichen Kampf mit einer stratifizierten sozialen Diktatur darstellen.

Ein Anarchist auf der Teufelsinsel - Von Paul Albert

Paris, Oktober 1886

Im Schatten eines Torbogens versteckt, zupfte *Brigadier Rossignol* nervös an seinem Schnurrbart. Wenn alles nach Plan verlief, war er im Begriff, eine weitere brillante Polizeiaktion zu beenden; einen weiteren Erfolg zu verbuchen, der seine ohnehin schon beachtliche Erfolgsbilanz weiter verbessern würde. Er hatte keinen Grund, am Erfolg des Plans zu zweifeln. Er war ein selbstbewusster Mann, dieser Brigadier, einer der Kalabresen seiner Zeit, berühmt für den Mut und die Effizienz, mit der er Täter überführte. Diesmal ging es um die Verhaftung eines gefährlichen Subversiven, der des Einbruchs und der Brandstiftung verdächtigt wurde, und der Hinterhalt war mit allen notwendigen Vorsichtsmaßnahmen geplant worden; es gab also nichts zu befürchten. 20 Bullen waren strategisch platziert; er selbst stand unter dem Torbogen, bereit, das Signal zu geben. Wenn er nervös war, dann wegen des Wartens.

Vielleicht war es ein übermäßiges Vertrauen in seinen Plan oder sein zwanghafter Wunsch, eine gute Figur zu machen oder aus beiden Gründen, dass Brigadier Rossignol

ohne zu zögern aus seinem Versteck sprang, gefolgt von seinen Kollegen, sobald der Betreffende auftauchte.

Blitzschnell sprang er auf seine Beute und brüllte wie ein Verrückter seinen Lieblingssatz aus dem polizeilichen Vokabular, der ihm zur Verfügung stand: "Ich verhafte Sie im Namen des Gesetzes". Dies war die Technik, die er in solchen Fällen anwandte, um dem Verdächtigen Angst zu machen und ihn von der Idee abzubringen, der Verhaftung zu widersetzen. Aber es funktionierte nicht. Statt zitternder Resignation wurde sein Schrei mit einem Knurren beantwortet: "Und ich töte dich im Namen der Freiheit!" Um seine Absichten zu bekräftigen, hatte der Mann ein langes Messer gezogen. Das darauf folgende Handgemenge war sehr heftig. Während die anderen Teilnehmer vergeblich versuchten, ihn abzuwehren, stürzte sich der hartnäckig und aggressiv auftretende Mann ein halbes Dutzend Mal auf Rossignol und schaffte es in einem verzweiferten Versuch, sich zu befreien, dem Brigadier ein Auge auszustechen. Schließlich haben die Zahlen gesprochen. Er wurde in Handschellen gelegt und in den Knast gebracht. In der Zwischenzeit kam der Brigadier ins Krankenhaus, einerseits obenauf was den Erfolg anging, andererseits mit einem Auge weniger. Der Gegenspieler des übermütigen Polizisten war *Clément Duval*, ein anarchistischer Enteiigner, der an diesem Tag seine Karriere als militanter Revolutionär blutig beendet hatte, um eine neue als nach Guyana deportierter Sträfling zu beginnen. Die unausweichliche Folge seines gewaltsamen Aufbegehrens war ein freudloses Dasein unter dem Joch der Ausbeutung und Tyrannei. Unter diesem Gesichtspunkt ist das, was Duval widerfuhr, von großer Bedeutung, denn es ist der Spiegel einer Epoche, in der sich das reaktionäre Gesicht des neu industrialisierten Frankreichs zeigt, imperialistisch, ausbeuterisch und repressiv. Diese Geschichte hätte jedem zu jener Zeit passieren können, und in der Tat ist sie vielen passiert. Die Außergewöhnlichkeit der Geschichte macht ihren Reiz aus.



Bild: Clément Duval

Proletarier

Duval stammte aus der Arbeiterklasse, und was dies bedeutete, hatte er schnell gelernt. Im französisch-preußischen Krieg von 1870, als er gerade zwanzig Jahre alt war, kam er zum ersten Mal mit der Realität in Berührung. Als Mitglied des fünften Infanteriebataillons wurde er an die Front geschickt, um am eigenen Leib zu erfahren, was der Ruhm der Nation kostete und wer den Preis dafür zu zahlen hatte. Dank der hygienischen Verhältnisse in der französischen Armee erkrankte er an Windpocken, von denen er sich

zum Glück erholte. In Villorau wurde er durch eine Mörserbombe schwer verletzt und musste sechs Monate in einem erbärmlichen Lazarett verbringen. Im Jahr 1873 kehrte er nach Paris zurück, wo er nach dem Tod seines Vaters nun der alleinige Ernährer der Familie war: Er war noch unverehrt, litt aber für den Rest seines Lebens an Arthritis und Rheuma - eine Folge seiner Kriegsverletzungen und des Krankenhausaufenthalts. Ironischerweise stellte er fest, dass die Familie, für die er zu sorgen hatte, als solche nicht mehr existierte. Seine junge Frau (die ihn kurz vor seiner Abreise an die Front geheiratet hatte), die mit dem Alleinsein nicht zurecht kam, hatte eine Affäre mit einem anderen Mann, und der arme Duval fand sich nach den Freuden des Soldatenlebens als betrogene Hornochse wieder, als er aus dem Krieg zurückkehrte.

Die Mentalität der damaligen Zeit war in Bezug auf sexuelle Gepflogenheiten und außereheliche Beziehungen nicht sehr aufgeschlossen. Und Duval war, obwohl er fortschrittlich eingestellt war, nicht in der Lage, die Dinge mit der für seine Ansichten erforderlichen Gelassenheit zu betrachten. Es folgten vierzehn Monate voller Bitterkeit und Eifersucht, bis es dem jungen Paar gelang, die Angelegenheit zu vergessen. Es war der Beginn einer relativ ruhigen Zeit. Er arbeitete als Mechaniker in einer Pariser Fabrik, und sie kümmerte sich um die häuslichen Angelegenheiten; und sein Leben, obwohl hart, schien im Vergleich zu dem an der Front fast glücklich zu sein, auch wenn es nicht nur aus lauter Herzchen und Blumen bestand. In der Fabrik vierzehn Stunden am Tag unter eiserner Disziplin, immer mit der Androhung der Entlassung bei jeder Art von geringfügigen Verfehlungen. Zu Hause ein ärmliches Leben, dreckig und armselig, langes Schweigen aufgrund von Müdigkeit und Elend. Das war das normale Leben der Arbeiterklasse in den Industrieländern zu dieser Zeit.

In dieser Zeit reifen Duvals libertäre Ideen, die er durch Lesen und direkte Erfahrung verfeinert. Er erkannte die Natur der Ausbeutung und dass die einzige Chance für die Emanzipation der unteren Klassen in der Revolution lag. Aber mehr noch als für seine subversiven Ideen und Absichten war er bekannt für seine stolze Charakterfestigkeit, für seine Ehrlichkeit und für die Leidenschaft, die er trotz allem in seine Arbeit steckte.

Aber er war ein gezeichneter Mann. Nicht durch ein übernatürliches Schicksal, nicht einmal so sehr durch die Ideen die er hatte, sondern durch seine Position als einer der Ausgebeuteten, einer der Ausgestoßenen, von dem die Gesellschaft alles verlangte - Trauer, Opfer, Resignation - und dafür nichts zurückgab. Nach nur drei Jahren normalen Lebens erinnerte ihn ein schrecklicher Rheumaanfall an seine Kämpfe für das Vaterland. Er war bis 1878 fast ununterbrochen bettlägerig. Er verlor seine Arbeit, und wenn es vorher Armut gegeben hatte, so war es jetzt das Elend. Und mit dem Elend kamen Familienstreitigkeiten, Schuldzuweisungen, die Verachtung der anderen, die Qualen einer Existenz ohne Perspektive und ohne Gnade. Verzweiflung. Hass.

Enteignung

...Und Duval hat gestohlen. Um zu leben, um zu essen, ohne Fragen nach der Moral, nur in dem Bewusstsein, dass er keine andere Wahl hatte. Das erste Mal nahm er ein paar Francs in Abwesenheit des Angestellten aus der Bahn-Schalterkasse und alles ging gut. Beim zweiten Mal, wenig später, versuchte er dasselbe am selben Ort, wurde aber auf frischer Tat ertappt. Die unmittelbare Folge war ein Jahr im Mazas Knast und die endgültige Trennung von seiner Frau. Aber das war nicht das einzige Ergebnis und auch nicht das wichtigste. Dieser erste Kontakt mit der Illegalität brachte ihn zum Nachdenken und überzeugte ihn nicht nur von der substanziellen Legalität des Diebstahls (oder der "individuellen Wiederaneignung", wie es damals hieß), sondern auch von der Möglichkeit, dass es ein Mittel des Kampfes ist. Ein Mittel, wohlgemerkt, nicht ein Selbstzweck. Genau in diesem Gedanken, ob es nun in einem Konzept für eine revolutionäre Strategie

akzeptabel ist oder nicht, zeigt sich die Größe des Geistes von Clement Duval. Andere, die ihm folgten, wandten sich dem Diebstahl zu, aber nur um ihrer selbst willen, indem sie die individuelle Revolte (wie verständlich auch immer) durch die Revolution ersetzen, in der Überzeugung, dass es ausreicht, die Reichen zu berauben, ohne darüber nachzudenken, wie es danach weitergehen soll. Andererseits sah Duval im Diebstahl ein Mittel zur Finanzierung politischer Aktivitäten, zum Druck subversiver Literatur, zur Agitation der Massen, zur Beschaffung von Waffen, die notwendig waren, um den den bourgeoisen Ausbeutern entgegenzutreten, in der Tat ein Mittel, um die anarchistische Revolution durchzuführen.

Obwohl er aufgrund der Bedingungen, unter denen er zu handeln gezwungen war, einsam war, war es kein egoistischer Kampf. Nach seinen ersten unbewussten Versuchen verstand er es, über seine eigene persönliche Tragödie hinauszugehen und fand darin den Ausgangspunkt für eine umfassendere Vision, die Logik eines Kampfes, nicht zu seinem eigenen Vorteil oder zum Vorteil einiger weniger, sondern zum Vorteil *aller*.

Als Duval aus dem Knast entlassen wurde, begann er, in den Pariser Fabriken libertäre Propaganda zu verbreiten, und er wurde sich bewusst, dass er sich im Krieg befindet. Gewalt war nicht ausgeschlossen: Dies war ein Krieg ohne internationale Konventionen und ohne aristokratische Vorstellungen von Fairplay. Jede Lohnforderung wurde mit Massenentlassungen beantwortet, jeder Streik wurde mit Waffengewalt beantwortet, viele wurden dabei verletzt oder getötet, jede öffentliche Demonstration war Anlass für Massenverhaftungen (und dann gab es Knast, Deportation oder die Guillotine). Duval war der Meinung (und wer kann schon sagen, dass er sich geirrt hat?), dass die einzige Möglichkeit, auf Gewalt zu antworten, Gewalt ist. Und er antwortete.

Eine Klavierfabrik, die Büros eines Busunternehmens, eine Möbelfabrik, die Werkstätten von Choubersky, in denen er selbst arbeitete, die Firma Belvalette de Passy; alles Orte, an denen unmenschliche Ausbeutung praktiziert wurde, an denen Arbeiter vierzehn Stunden am Tag für vier armselige Francs ihre Gesundheit ruinierten, an denen die ungerechtesten Vorteile erlangt wurden, sie alle wurden zu Ruinen, die durch Feuer oder Sprengstoff vernichtet wurden. In dieser Zeit wurde die Figur des anarchistischen Bombenlegers, düsterer Rächer des Unrechts, das dem Proletariat angetan wurde, der Alptraum der Bourgeoisie, wurde Teil der Ikonographie des Regimes. Duval war inzwischen einer von ihnen.

Der Vorfall, der ihn in den Ruin trieb, ereignete sich in der Nacht des 25. Oktober 1886. Duval brach in die Wohnung von Madame Lemaire ein, einer reichen Dame, die in der Rue de Monceau wohnte. Die Bewohner waren in den Ferien auf dem Lande, und er konnte sich ungestört bewegen: Er räumte sorgfältig alle wertvollen Gegenstände beiseite, die er finden konnte, und zerschlug alles, was er zurücklassen musste, weil es zu schwer oder unbequem war. Als er das Haus verließ, zündete er es aus Versehen an (denn er wollte nicht auffallen, während er arbeitete). Der durch den Diebstahl und das Feuer verursachte Schaden belief sich auf mehr als zehntausend Franken, eine beachtliche Summe, die dem Ereignis eine gewisse Berühmtheit verlieh. Die Polizei ließ nicht lange auf sich warten, um den Schuldigen zu ermitteln. Die enteigneten Juwelen, die zu früh zum Verkauf angeboten wurden, hinterließen eine offensichtliche Spur, die zurück zum "Hehler" und damit zu Duval führte. Vor der Tür eines Genossen überrascht, wurden beide verhaftet, nicht ohne Schwierigkeiten, wie es oben bereits erwähnt wurde.

Der Prozess

Auch der Prozess, der am 11. und 12. Februar 1887 im Schwurgericht an der Seine stattfand, verlief alles andere als ruhig. Der Angeklagte antwortete den Richtern mit Entschlossenheit, indem er die Rolle des gewöhnlichen Straftäters, die sie ihm zuweisen

wollten, ablehnte, lautstark den politischen Charakter seiner Tätigkeit verkündete und den Anspruch bestritt, dass die Herrschaften mit ihren Roben für Gerechtigkeit sorgten. Er wurde vom Angeklagten zum Ankläger, der die Veruntreuung, die ungerechte Ausbeutung, die Täuschung und das Unrecht anprangerte, dass er und seinesgleichen erlitten hatten. Die Zuschauer, die sich im Gerichtssaal eingefunden hatten, ließen sich von seiner Vehemenz mitreißen und verbreiteten seine Worte.



Bild: Palais de Justice an der Seine (Dieses Bild wurde zwischen 1870 und 1900 aufgenommen)

Die letzte Verhandlung endete mit einem Tumult: Duval wurde unter dem Ruf "Es lebe die Anarchie" des Saales verwiesen, die Polizei wurde von der Menge überwältigt, die Richter flüchteten in ihre Büros, es folgten Beleidigungen und Ohrfeigen, Schlägereien und Verhaftungen. Eine Stunde später, als der Aufruhr vorbei war, verkündete das Gericht sein Urteil: die Todesstrafe. Eine von der Angst diktierte Strafe, die in keinem Verhältnis zur Schwere der zur Last gelegten Straftaten stand. Am 28. Februar wandelte der Präsident der Republik das Urteil in eine lebenslange Verbannung um, was vielleicht die Unverhältnismäßigkeit des Urteils verdeutlicht.

Die Freiheit schloss ihre Schleusen für ihn, und das Inferno sollte ihn für immer einschließen.

Am Nachmittag des 25. März um vier Uhr verließ Duval die Stadt an der Orne, von der Militärfestung Toulon in Richtung der Gruft von Guyana. Er hatte eine schreckliche Vorahnung davon, was ihn gleich am ersten Tag seines Aufenthalts in der Festung erwartete. Seine eigenen Worte sind, trotz ihres Tons, so eloquent, dass sie keines Kommentars bedürfen: "... ich würde es niemals wagen, die Erfahrung der verdorbenen Korruption zu wiederholen, der jede menschliche Regung und jedes Gefühl bis zum letzten Stadium der Zersetzung vergiftete. Entlang der Wände, auf ihren Betten aus Stoffresten liegend, lagen diese erschöpften Menschen, die sich von jeder Hoffnung verabschiedet hatten... In versteckten Ecken, wo weder das flackernde Licht der Öllampen

noch die Blicke der Neugierigen ankamen, zitterten und schluchzten sie; die Lust zeigte sich in wilder, bestialischer Unzucht. Einer der Slums von Sodom, erbaut im Schatten des wohlmeinenden Dritten Republik der Bourgeoisie, ein Tribut an ihre bescheidene Moral und ihre positive Strafrechtswissenschaft."

Das Inferno

Die *dreißig tägige* Seereise an Bord des Knastschiffs nach Guyana zerstörte alle verbliebenen Illusionen. Seine Unglücksgefährten waren Diebe, Mörder, seelenlose Bestien, die Söhne der Entwürdigung, des Elends und der Unwissenheit. Lebou, der verurteilt wurde, weil er seine Mutter erschossen hatte; Faure, der seinen Bruder für Geld getötet, ihn dann zerstückelt und an die Schweine verfüttert hatte. Mentier, der zwei alte Frauen getötet hatte, um die Leichen zu vergewaltigen, und andere erwähnenswerte Produkte der Gesellschaft, die sie hervorgebracht hatte. Dieser furchterregende Teil der Menschheit wurde jeden Tag zur Inspektion an Deck vorgeführt und erntete den Spott, die Vulgaritäten und die dummen Kommentare der Schiffsbesatzung, der Wachen und der zivilen Passagiere.



Bild: Die Teufelsinsel und der Schlachthof auf der Île Royale in Guyana

Duval war nicht der Typ, der diese Behandlung bereitwillig akzeptierte. Bei der ersten Gelegenheit rebellierte er und antwortete auf die Provokationen in der gleichen Weise, und so bekam er einen Vorgeschmack auf das, was ihn im Gefängnis erwartete. Nackt wie ein Wurm, wurde er in eine Zelle geworfen, die voller Wasser war und in der er zwei Tage lang bleiben musste. Zwei Tage lang konnte er nicht aufrecht stehen, weil die Decke zu niedrig war, und er konnte sich nicht hinlegen, weil die Zelle zu klein war. Repression innerhalb der Repression.

Guyana war ein wahres Höllenloch, ein schmutziger Abgrund von Gewalt und Verdorbenheit, der durch das heiße und feuchte tropische Klima noch unerträglicher

wurde. Dort wurde die heuchlerische Vorstellung entlarvt, dass Knast zu Buße und Reue führen kann. Guyana war ein Synonym für Zwangsarbeit, gefesselte Knöchel, faulendes Essen, Strafzellen, Insektenschwärme, Skorbut, Dysenterie. Erlösung? In Gefangenschaft verloren die Männer ihre Gesundheit, ihre Würde, sie starben an Krankheiten und Entbehrungen, ihre Körper und Seelen waren vernarbt, gedemütigt, gebrochen, misshandelt, gegen ihren Willen auf das Niveau von Tieren reduziert. Die Durchsetzungsstärkeren unter ihnen erlangten auf Kosten ihrer Gefährten einige schäbige Privilegien. Die besonders zynischen verschafften sich die Gunst der Wachen, indem sie sich verkrochen und die anderen bespitzelten. Die Schwächsten gingen unter. Das Zuchthaus war das pervertierte Abbild aller Missstände, allen Elends, aller Unterdrückung der Gesellschaft, die es hervorgebracht hatte. Deshalb kamen diejenigen, die sich vorher nicht unterworfen hatten, als sie noch frei waren, nicht auf die Idee, sich jetzt zu unterwerfen, da sie sich in einer Gesellschaft befanden, die zwar brutaler, aber ansonsten nicht anders war. Duval (und im Allgemeinen alle Anarchisten, die im Gefängnis landeten) war keine Ausnahme.

Die Geschichte seines Aufenthalts auf der schrecklichen Insel ist die Geschichte des Stolzes und seines unschlagbaren Kampfgeistes, des ständigen Kampfes gegen die Gegebenheiten, um seine Identität nicht zu verlieren, seiner Weigerung, in den Abgrund des Elends zu stürzen, mit dem er konfrontiert wurde. Und er hatte Erfolg. Er widersetzte sich den Fallen der Wärter, rebellierte gegen die Missstände, half den bedauernswertesten Mitgefangenen, entlarvte Spione und Provokateure. Die grausamsten Tyrannen, die versoffenen Direktoren, der Abschaum, die Mörder, die hirnlosen Bestien, die das Lager bevölkerten, lernten, ihm eine Art von Respekt zu zollen, der sicherlich besserer Kreise würdig war und in dem sich die Bewunderung für seine Korrektheit mit der Furcht vor seiner Härte verband. Ein Respekt, der verdient war, wenn man an den schrecklichen Preis denkt, der dafür gezahlt werden musste.

Die Revolte

In der Nacht vom 21. auf den 22. Oktober 1895 brach auf der Insel ein Aufstand aus, organisiert von der recht *großen* Gruppe von Anarchisten, die sich zu dieser Zeit dort *aufhielten*. Es handelt sich um ein hoffnungsloses Unterfangen, das eher als Ausgleich für die ständigen Schikanen, die die Genossen erdulden mussten, unternommen wurde, als dass es eine wirkliche Hoffnung auf Erfolg gab. Duval beteiligte sich aktiv an der Vorbereitung, die langwierig, umstritten und mühsam war. Aber er wurde zur Strafe woanders hingeschickt und musste seine aktive Mitarbeit einstellen. Alles in allem war dies ein Glücksfall. Die Gefängnisleitung war nämlich durch die Berichte einiger Spitzel über alle Vorgänge informiert und hatte beschlossen, die Gelegenheit zu nutzen, um die gesamte anarchistische Gruppe zu beseitigen, die ihr wegen der unabhängigen Charakter der Genossen ständig Probleme bereitete. Und so geschah es. Sobald die Rebellen ihre Zimmer verließen, standen sie den Gewehren der Wachen gegenüber. "Kaltblütig und ohne Gnade" lautete der Befehl des Kommandanten *Bonafi*, des Chefs der internen Sicherheit, dessen Männer sich zu diesem Anlass sternhagelvoll besoffen hatten. In einem unglaublichen Massaker wurden die folgenden Anarchisten überwältigt und einer nach dem anderen erbarmungslos getötet: *Garnier, Boasi, Simon* (alias *Biscuit*), *Léauthier, Lebeau, Mazarguil, Thiervoz, Chevenet, Meyrueis* und *Marpaux*; am darauffolgenden Tag wurden ihre von Kugeln durchsiebten Leichen ins Meer geworfen, um sie den Haien zum Fraß vorzuwerfen, während die eilig eingesetzte Untersuchungskommission die Repression fortsetzte, indem sie jeden der auch nur im geringsten verdächtigt wurde, den Rebellen zu helfen, verhaftete und in Ketten legte.



Duval verbrachte vierzehn Jahre in Guyana. In dieser Zeit versuchte er mehr als zwanzigmal zu entkommen. Er nutzte jede Gelegenheit und jedes Mittel: Flöße, gestohlene oder mit viel Geduld gebaute Boote, Verstecke in vorbeifahrenden Schiffen. Doch jedes Mal ging etwas schief.

Er wurde geschnappt, litt unter der unvermeidlichen Bestrafung und fing wieder von vorne an. Hätte er nach den ersten Versuchen aufgegeben, wäre er wie so viele andere im Knast gestorben, entweder am Fieber oder durch die Wächter. Stattdessen konnte er sich nicht mit seinem Schicksal abfinden und wurde so gerettet. Nachdem er es immer wieder versucht hatte, war die Zeit, in der sich das Glück in seine Richtung drehte, endlich gekommen.

Die Flucht

Am 13. April 1901 setzte sich Duval mit acht Mitgefangenen in einem zerbrechlichen Kanu in Bewegung und machte sich lautlos auf den Weg ins offene Meer. Es war mitten in der Nacht, und bis zum nächsten Tag bemerkte keiner der Wächter die Flucht. So konnten die Sträflinge, die mit aller Kraft ruderten, ungestört fliehen. Am Morgen setzten sie ein Segel und fuhren Richtung Nordosten, um die unter französischer Gerichtsbarkeit stehenden Gebiete zu vermeiden. Ein Kriegsschiff näherte sich ihnen, ohne das geringste Interesse zu zeigen, und setzte seinen Weg fort. Ein guter Start.

Sie segelten den ganzen Tag mit einer leichten Brise im Rücken. Am Steuer saß ein Matrose, ein hervorragender Seemann, der mit seiner Erfahrung auf dem Meer dazu beitrug, die Moral der anderen hochzuhalten. Doch am Abend schlug das Wetter um, es wurde ungemütlich. Die Brise wurde bald zu einem Orkan und erzeugte riesige Wellen, die das Boot mit Wasser füllten und die Männer zu einer nervenaufreibenden Rettungsaktion zwangen. Außerdem konnte der Matrose im Dunkeln nichts sehen, weil die Ernährung im Gefängnis zu wenig Vitamine enthielt, so dass seine Fähigkeiten weniger nützlich waren. Es war eine höllische Nacht, und sie liefen oft Gefahr, als Haifischfutter zu enden.

Am nächsten Tag waren die Wetterbedingungen besser, und Duval und seine Gefährten konnten bald Land sehen. Es war Paramaribo in Niederländisch-Guayana. Außerhalb der Klauen der Knastverwaltung. Das Schlimmste war überstanden. Die Flüchtigen waren jedoch immer noch in Gefahr. Als entflohene Sträflinge konnten sie immer noch von der niederländischen Polizei inhaftiert werden. Wenn die Franzosen davon erfuhren, konnten sie ausgeliefert und erneut auf der grausamen Insel interniert werden.

Die Odyssee war noch nicht zu Ende. Sie würde noch zwei Jahre dauern. Immer unter falschem Namen, immer auf der Hut vor Entdeckung, immer im Kampf gegen Hunger und die Autoritäten, gezwungen, die wertlosesten und schlechtesten Jobs anzunehmen. Duval machte sich auf den Weg nach Britisch-Guyana, dann nach Martinique und erreichte schließlich Puerto Rico. Hier blieb er eine Weile, erholte sich einigermaßen von seiner angeschlagenen Gesundheit und begann wieder ein normales Leben. Am 16. Juni 1903 reiste er in die Vereinigten Staaten, wo er zumindest die Aussicht hatte auf ein Leben in Freiheit. Die Deportation war nur noch eine Erinnerung, wenn auch eine unauslöschliche.

-Black Flag Quarterly, Vol 7, Nummer 5 (Winter 1984)

Enteignung und das Recht auf Leben - Von Clement Duval

21. Oktober, 1886
An den Staatsanwalt

Sehr geehrter Herr!
Auf meinem Haftbefehl in Mazas steht geschrieben:

...Mordversuch; im Gegenteil, ich bin der Meinung, dass ich mich in einer Position der legitimen Verteidigung befand. Es ist wahr, dass Sie und ich dies nicht in demselben Licht sehen, weil ich ein Anarchist bin, oder besser gesagt, ein Anhänger der Anarchie. Ich könnte in unserer heutigen Gesellschaft kein Anarchist sein. In Anbetracht dieser Tatsachen kann ich das Gesetz nicht anerkennen, da ich aus Erfahrung weiß, dass das Gesetz eine Prostituierte ist, die nach Belieben zum Vorteil oder Nachteil dieser oder jener Klasse gehandhabt wird. Wenn ich also den Polizeibeamten *Rossignol* angegriffen habe, dann deshalb, weil er sich auf mich stürzte, um mich im Namen des Gesetzes zu verhaften; Ich habe ihn im Namen der Freiheit niedergestochen.

Somit bin ich innerhalb der Logik meiner Prinzipien; weit von dem Versuch, zu morden, entfernt!

Mit revolutionären Grüßen
Clement Duval

Gleichzeitig richtete er die folgende Erklärung an *Jean Grave*, Herausgeber von *Le Revolte* [1], die in dieser Zeitung auch publiziert wurde:

Genosse:

Obwohl du nicht viel mitbekommen hast, weißt du, dass ich ein Anarchist bin. Ich schreibe dir diesen Brief, um gegen den Irrsinn zu protestieren, der mir im Besonderen und Anarchisten im Allgemeinen, von den verschiedensten Zeitungen vorgeworfen wird. Sie gingen so weit, bei meiner Verhaftung zu sagen, dass ich ein ehemaliger Sträfling sei und wegen Diebstahls im Knast gesessen habe. Kann man einen Arbeiter, der nichts als Elend besitzt, als "Dieb" bezeichnen? Meiner Meinung nach besteht Diebstahl lediglich aus der

Ausbeutung von Menschen durch Menschen, d.h. aus der Existenz all derer, die auf Kosten der produktiven Klasse leben.

Hier ist, warum und wie ich dieses Vergehen, das man Diebstahl nennt, begangen habe. Im Jahr 1870 war ich, wie viele töricht genug, das Eigentum und die Privilegien anderer zu verteidigen; aber damals war ich erst zwanzig Jahre alt! Von dort brachte ich zwei Verletzungen und Rheuma mit; eine schreckliche Krankheit, die mich bereits vier Jahre in verschiedenen Krankenhäusern hatte verbringen lassen. Nachdem ich als Kanonenfutter gedient hatte, habe ich als Versuchsfleisch für diese Meister der Wissenschaft gedient. Somit war ich im Jahr 1878 erst drei Monate aus dem Krankenhaus, als ich anfang zu arbeiten. Nach einer Woche wurde ich wieder krank und musste einen Monat lang zu Hause bleiben. Ich war der Vater von zwei Kindern... Wenig später erkrankte auch meine Frau. Wir hatten weder Geld noch Brot im Haus. Ich war nicht in der anarchistischen Bewegung, die es ja damals noch gar nicht gab. Das Studienfach Soziologie steckte noch in den Kinderschuhen; man hatte noch keine Köpfe abgeschlagen, um seine Bedeutung zu verbreiten. Ich war schon lange frei von den Vorurteilen, die auf dem Bewusstsein der Massen lasten; ich war ein Feind jeder Autorität, im Grunde genommen ein Anarchist. Ich liebte alles, was richtig, bedeutend und großzügig war, und lehnte mich gegen Missstände und Ungerechtigkeiten auf. Aus dieser Tatsache heraus erkannte ich das unbestreitbare Recht, das die Natur jedem Menschen gegeben hat - das Recht auf Existenz. Eine Gelegenheit bot sich an. Ohne Skrupel bediente ich mich an dem Tresor eines Bahnhofsvorstehers, der mir achtzig Francs einbrachte. Mit achtzig Francs kommt man nicht weit, wenn es einem an allem mangelt, wenn es einem an allem fehlt - Medikamente sind sehr teuer.

Und so beschloss ich, zurückzugehen und noch mal den Tresor des Bahnhofsvorstehers aufzusuchen, wobei ich mir sagte: "Pah! Die Firma stiehlt genug von ihren Angestellten, und ich, dem das Lebensnotwendige fehlt, habe sicher ein Recht darauf, einen Teil des Überflüssigen zu bekommen." Das war mein Pech. Ich wurde verhaftet und zu einem Jahr Knast verurteilt. Ich bin weit davon entfernt, mich dafür zu schämen, sondern rechtfertige es. Wenn die Gesellschaft dir das Recht auf Existenz verweigert, hast du das Recht zu nehmen, ohne zu betteln; betteln ist eine feige Tat.

Das oben beschriebene, Genosse, ist die Wahrheit zum Zeitpunkt meiner Verurteilung. Kein Genosse wusste davon. . Ich übernehme also die volle Verantwortung für meine Taten. Diejenigen, die die menschliche Dummheit ausnutzen um eine so gerechte, so edle Idee wie die der Anarchisten zu diskreditieren, indem sie versuchen einer ganzen Bewegung die Fehler oder Irrtümer (falls es welche gibt) eines ihrer Verfechter anzulasten, sind Idioten die Interessen haben, und die vor der strengen Logik der anarchistischen Ideen zittern. Ich denke, dass diese Erklärung an die anarchistischen Genossen notwendig ist, und ich bitte dich, meinen Brief in deiner nächsten Ausgabe zu veröffentlichen.

Clement Duval
Masas, 24. Oktober, 1886

Nachruf - Clement Duval 29. März 1935 - Von Jules Scarceriaux



Bild: Clément Duval an seinem Schreibtisch (Brooklyn, New York, ca. 1930)

Die traurige Nachricht vom Tod von Clement Duval hat uns gerade aus New York City erreicht. Er war fünfundachtzig Jahre alt.

Genosse Clement (unser "*Nonno*" – Großvater –) war mit der revolutionären Bewegung verbunden, seit seinem fünfzehnten Lebensjahr. Mit seinem Vater ging er zu den republikanischen Clubs, in denen damals Männer wie Raspail und Blanqui die führenden Köpfe waren. Zu diesem Thema schrieb Clement vor einigen Monaten an *Paicentino*: "Das Wort Republik bedeutete die Abschaffung aller Privilegien und willkürlichen Regeln; die Republik würde der Müßiggang und das Schmarotzertum beseitigen und die Zusammenarbeit der gesamten Bevölkerung für die gemeinsame Sache herbeiführen ... Das ist der Grund, warum es meinem Vater leicht fiel, mich davon zu überzeugen, dass es meine Pflicht sei, die französische Republik vor der deutschen Invasion zu schützen, als das französische Empire zusammenbrach ... Sicherlich war ich dazu gezwungen, wie Tausende von Vätern und Söhnen, die die Tatsache ignorieren, dass alle Regierungen gleich sind und dass diejenigen, die Teil von ihnen sind, egal welche guten Absichten sie auch haben mögen, unweigerlich zu Despoten werden."

Verletzt während des Krieges von 1870, an Arthritis und Rheuma leidend, hat Clement viele Jahre in Krankenhäusern verbracht. Und dann belohnte Frankreich seine patriotischen Dienste, indem es ihn in den Straßen von Paris hungern ließ. Er wollte jedoch nicht zusehen, wie seine Frau und sein Kind hungern mussten. Was war die Alternative? Arbeit? Er konnte keine finden. Musste er betteln? Er war zu sehr eine Persönlichkeit, um sich zu solch einer Erniedrigung herabzulassen. Und dann beschloss Clemens, sich selbst etwas zu essen zu besorgen. Er wurde verhaftet und für ein Jahr in den Knast gesteckt.

Zurück in der Bewegung verbrachte er 1876 als Folge des Krieges und seines Gefängnisaufenthaltes sechs Monate im Krankenhaus. Nun fehlte es der Bewegung an finanzieller Unterstützung. Clement, ein Mann der Tat, beschloss, die notwendigen Mittel zu beschaffen, und war entschlossen, diese Mittel zu bekommen. Am 18. Oktober 1888 drang er in das Haus einer wohlhabenden Frau - *Madeleine Lemaire* - ein und bediente sich an allen Juwelen, die er in die Finger bekam. Ein paar Tage später kam ein Polizist, Rossignol, um ihn zu verhaften: "Im Namen des Gesetzes, sie sind verhaftet", rief Rossignol. "Und ich töte dich im Namen der Freiheit!," antwortete Clement. Rossignol wurde verletzt und zwanzig Polizisten verhafteten den bekannten Anarchisten Clement Duval.

Der Prozess gegen Duval fand am 11. und 12. Februar 1887 statt. Seine Verteidigungsrede als ein Mann, der beteuerte, sein Leben dem Anarchismus gewidmet zu haben, ist ein Meisterwerk der Propaganda:

"Ich bin weder ein Dieb noch ein Mörder. Ich bin nur ein Rebell. Und ich werde Ihnen sagen, warum ich ein Anarchist bin ... Ich klage Sie und die elende Gesellschaft an, die Sie vertreten ... eine Gesellschaft, in der die Diebe in ihrem ungehinderten Triumph über das Elend und die Qualen der hungernden Masse verehrt werden..."

Nach vierzehn Jahren höllischen Lebens gelang es Clemens zu entkommen, aber erst nach tausenden Schwierigkeiten. Im Jahr 1903 landete er in den Vereinigten Staaten. Und hier wurde er von allen verehrt, die ihn kannten.

Und warum diese Verehrung? In einem seiner Briefe an *Piacentino* schrieb er: "Um

Anarchist zu sein, muss man wirklich menschlich sein, das Schöne lieben, das Edle und Großzügige lieben, stolz auf sich sein, persönliche Würde und einen aufrechten Charakter haben. Man muss auch Mitgefühl für die, die leiden, haben, nicht als feige Leidende, sondern als Opfer der bössartigen Unterdrücker. Und wenn ein Mensch einem solchen Anspruch gerecht wird, erst dann kann er als Erneuerer der Gesellschaft sprechen..."

Clements Frau kam zu ihm nach New York, aber zwanzig Jahre der Trennung hatten sie zu Fremden gemacht. Sie kehrte nach Frankreich zurück.

Abschließend sei ein Zitat aus seinem letzten Brief an den Genossen Piacentino angeführt, in dem Clement schrieb: *"Ich bin bereit, der Natur ihren unvermeidlichen Tribut zu zollen. Entmutigt? Ja, ich bin entmutigt. Aber sicherlich nicht für mich selbst. Im Alter von fünfundsachtzig Jahren kann ich sagen, dass ich meine Spannweite an Jahren gelebt habe. Jahre gelebt habe. Es gibt keine zehn Prozent, die ein so hohes Alter wie das meine erreichen. Was mich entmutigt, ist der Blick auf die tatsächlichen Verhältnisse. Die Menschen sollten mit einem kochenden Bewusstsein aufwachen! Doch was sehen wir? Apathie, Passivität... Trotzdem muss die Arbeit weitergehen. Es bringt nichts, aufzugeben, oder gar, ein Abtrünniger zu sein. Die Genossen waren so freundlich und großzügig zu mir... Immer, immer..."*

Und wenn man bedenkt, dass das Leben eines solchen Mannes durch die Verurteilung geraubt wurde. Clement Duval starb im Vollbesitz seiner Sinne und seiner intellektuellen Fähigkeiten und mit kompromisslosen Willen. Es gibt nur wenige Männer wie ihn, und wir werden für unseren Genossen "Nonno" immer einen warmen Platz in unseren Herzen behalten.

—MAN!, volume 3, nr. 5, Mai, 1935

Fußnote

[1] *Le Révolté* (der Revoltierende) war eine anarchistische Zeitung mit anarchokommunistischer Ausrichtung. *Le Révolté* war Nachfolgerin der Zeitschrift *L'Avant-Garde* von Paul Brousse, die von der schweizerischen Regierung 1878 verboten wurde.

Le Révolté wurde am 22. Februar 1879 in Genf gegründet und von Georges Herzig herausgegeben. Hauptautoren und Mitgründer waren Peter Kropotkin, der die meisten Artikel beisteuerte, und François Dumartheray. Unterstützung erhielt die Redaktion von Elisée Reclus und Jean Grave. Die erste Auflage betrug 2000 Exemplare, von denen viele Exemplare nach Frankreich geschmuggelt wurden. Am 12. April 1885 zog die Zeitung nach Paris und wurde von Jean Grave herausgegeben. Die Erscheinungsweise war anfangs zweimal monatlich, und ab 15. Mai 1886 wöchentlich. Am 3. September 1887 verurteilt wegen der Organisation einer illegalen Lotterie, änderte die Zeitung den Titel und erschien ab dem 17. September 1887 unter dem Namen *La Révolte* (die Revolte).



Wir haben keine Angst vor den Ruinen



Gilets Jaunes Invisibles

Der letzte Zyklus der Kämpfe zeugt von unserer Fähigkeit, eine vielgestaltige Selbstverteidigung der Menschen zu verwirklichen. Seien wir uns dessen bewusst. Haben wir keine Angst vor den Ruinen.

Auf den Kreisverkehren haben wir das legitimatorische Monopol der Politik in Frage gestellt, indem wir unsere Fähigkeit erprobten, uns durch und für uns selbst zu organisieren. Fernab von den falschen Bedürfnissen und den abstumpfenden Interferenzen des Fernsehens und den blauen Lichtern unserer Gefängnisbildschirme bauten wir dauerhafte und schöne Beziehungen der emotionalen Solidarität und der gegenseitigen Unterstützung mit Lebensmitteln auf. Wir haben (wieder) gelernt, für uns selbst zu entscheiden, nach unseren eigenen Regeln, und dabei die Prinzipien der direkten und absoluten Demokratie verteidigt. Wir haben uns entlegene, höchst unwirtliche Räume wieder angeeignet, um sie in öffentliche Plätze und brüderliche Lebensräume zu verwandeln. Für eine Weile haben wir so die Kontrolle über unser tägliches Leben zurückgewonnen.

Sicherlich waren unsere Hütten und Kreisverkehre nicht perfekt, aber sie konnten den Beweis erbringen, dass eine andere Welt möglich ist. Eine Welt, in der die Klasse der Berufspolitiker, die uns regiert, die Horde von Polizisten, die uns verstümmelt, und die Myriaden von Mittelsmännern, die unser Wort auffangen und in unserem Namen sprechen sollen, verschwanden, uns nicht weiter schaden konnten.

Auf den Champs-Élysées, in Le Puy-en-Velay, in Croix-Sud und überall dort, wo wir

beschlossen haben, uns gegen Polizeigewalt zu verteidigen, haben wir das staatliche Gewaltmonopol in Frage gestellt. Der Gewalt des Staates, d. h. einer Gewalt im Dienste des Überlebens eines wirtschaftlichen und politischen Systems, das auf unserer Ausbeutung und Unterdrückung beruht, haben wir eine andere Form der Gewalt entgegengesetzt. Unruhen, Plünderungen und Zusammenstöße mit der Polizei waren allesamt Akte der Selbstverteidigung gegen diese ungerechte Gewalt.

Wenn die Regierung und die Medien sich weigerten, die Gilets Jaunes Bewegung, die größte Protestbewegung seit einem halben Jahrhundert, als eigenständige soziale Bewegung zu behandeln; wenn sie es vorzogen, von einer "Krise" zu sprechen und uns als Verrückte und Barbaren darzustellen, dann eben deshalb, weil keine der beiden Organe bereit war, zu akzeptieren, dass das Volk sich als kollektive Kraft konstituieren und Gewalt als politisches Instrument einsetzen konnte.

Während der Pandemie setzten wir unsere Erfahrungen in Bezug auf die Solidarität mit Lebensmitteln und emotionaler Unterstützung fort, indem wir die Isolation älterer oder behinderter Menschen durchbrachen, für unsere Nachbarn kochten und Obdachlose aufsuchten, selbst Masken herstellten, um Menschen zu helfen, für die Telearbeit keine Option war und die es sich nicht immer leisten konnten, Schutzkleidung zu kaufen, etc. Durch diese Handlungen haben wir unsere Mobilisierung fortgesetzt. Jeder verteilte Essenskorb, jede angefertigte Maske, jede Einkaufstasche, die auf den Treppenabsatz eines hilfsbedürftigen Nachbarn gestellt wurde, war auf ihre Weise eine Fortsetzung der gewalttätigen Auseinandersetzungen, bei denen wir uns den Sicherheitskräften des Regimes entgegenstellten.

Durch Gewalt und gegenseitige Hilfe haben wir uns als politische Subjekte konstituiert, die unabhängig von Parteien und ihren politischen Parolen und autonom von den Strukturen sind, die stellvertretend in unserem Namen sprechen sollen. Keine Sonderbeihilfe kann unseren Willen erkaufen, außerhalb der Kontrolle und der Erwägungen des Staates zu leben und uns zu entfalten. Er ist von uns abhängig, nicht umgekehrt.

Unsere Gewalt ist politisch, sie ist dazu da, die Welt an unsere Fähigkeit zu erinnern, uns zu verteidigen und anzugreifen, wenn der Hunger auf uns lauert, wenn unsere Kinder auf einen leeren Kühlschrank starren, wenn unsere Rechte mit Füßen getreten werden, wenn uns unser unveräußerliches Recht auf ein Leben in Würde und Freiheit verweigert wird.

In den letzten Jahren haben wir sie mit einem besonderen Sinn für Strategie eingesetzt. Cortège de tête, schwarzer Block, Straßenblockaden, Autoreduktion, Gratis-Mausaktionen, Sabotage von Geschwindigkeitsüberwachungsanlagen, wilde Streiks, Blockaden von Raffinerien und Logistikplattformen, Besetzungen von Universitäten und Einkaufszentren, von Kreisverkehren und landwirtschaftlichen Flächen: Wir schmiedeten unser Arsenal im Kampf; wir lernen, mit unseren Waffen und kollektiven Werkzeugen im Kampf umzugehen.

Wir werden diese Waffen einsetzen, wann immer es uns notwendig oder sinnvoll erscheint, dies zu tun. Um unser unveräußerliches Recht auf Würde und Freiheit zu verteidigen. Um uns von unseren Herren zu emanzipieren und die Kontrolle über unser Leben zurückzugewinnen. Damit all jene, denen diese Welt missfällt, sie ändern können.

Der Beitrag erschien am 16. Oktober auf [Paris Luttes Infos](#) und wurde von uns für diese Ausgabe der Sunzi Bingfa übersetzt.

Über den 'Smart Control Room' und die Zugangsgebühr in Venedig



Antifaschistische Gruppe gegen den grünen Pass - Venedig Mestre

Der Beitrag erschien auf dem [Blog](#) der 'feministischen und lesbischen Koordination von Kollektiven und Einzelpersonen - Rom' und wurde von uns übersetzt, weil er u.a. die Verzahnung von Corona Ausnahmezustand und den Techniken zur Kontrolle des sozialen Raumes sehr anschaulich aufzeigt und verdeutlicht, dass diese Entwicklung nicht auf China beschränkt ist. Sunzi Bingfa

In den letzten zwei Jahren wurde die Frage der Kontrolle der Touristenströme im historischen Zentrum von Venedig vor allem durch zwei Hauptthemen geprägt: die Einführung des *Smart Control Room* (SCR) für die Verwaltung der Stadt und die Einführung einer individuellen Eintrittsgebühr mit der damit verbundenen obligatorischen Reservierung des Zutritts nach Venedig. Für diejenigen, die noch nicht so weit sind, ist es sinnvoll, kurz zusammenzufassen, wofür diese Kontrollsysteme stehen. Der von Bürgermeister Brugnarò stark vorangetriebene *Smart Control Room* ist ein physischer Ort in der städtischen Polizeizentrale in Tronchetto, an dem Daten und Informationen, die für das "Verständnis und die Verwaltung der Stadt" nützlich sind, eingesehen und verarbeitet werden. Nach Angaben der Behörden überwacht eine kleine Armee, die sich aus der örtlichen Polizei, städtischen Angestellten, *ACTV* (1) und *Veritas* (2) zusammensetzt, die Live-Bilder von sechshundert Kameras, um mit einem einzigen Auge das gesamte Stadtgebiet überwachen zu können. Dank *Tim* (3), das mit der Konzeption und der technologischen Entwicklung des Kontrollraums betraut wurde, wird außerdem die Anzahl der in Venedig anwesenden Personen durch die Lokalisierung von Mobiltelefonen und die Analyse von Telefonzellen live überprüft, um zu verstehen, wie viele Einwohner der Gemeinde Venedig, Italiener aus der Region Venetien und von außerhalb oder Personen aus anderen Ländern anwesend sind. Das bedeutet, dass es ausreicht, ein Telefon in der Tasche zu haben, um im *SCR* kontinuierlich verfolgt zu werden. Neben *Tim* wurde die Entwicklung des *Smart Control Room* von *Veniz SpA*, einer Beteiligungsgesellschaft der Stadt Venedig, und *Mindicity*, einer Plattform für urbane Intelligenz, geplant, die für

Organisation, Wissen, mehr Sicherheit und 'Risikominimierung' in der Stadt sorgt und sie gleichzeitig als Touristenziel aufwertet (wirklich, noch mehr?). All dies geschieht durch den Einsatz von künstlicher Intelligenz, Computer Vision, Maschinelles Lernen und natürlicher Sprachverarbeitung. Wenn auch Sie denken, dass bei einer solchen massiven Verwendung von Anglizismen Betrug vorprogrammiert ist, sind Sie nicht allein.

Das offizielle Narrativ sagt daher voraus, dass SCR nützlich sein wird, um den Personenfluss zu steuern, aus der Ferne einzugreifen, indem man Bediener schickt und Dienste ergänzt, wo der Bedarf gesehen wird, und bequem von einem Bildschirm aus zu überprüfen, ob die Operation von dem vor Ort entsandten Arbeiter zufriedenstellend ausgeführt wird. Ein einfaches Beispiel wäre der sofortige Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs, wenn und wo der Bedarf besteht. Wer in diesem Sommer auf überfüllte Busse oder Wasserbusse gewartet hat, in die man oft nicht einmal einsteigen kann, kann verstehen, wie sehr dieses Märchen vom Dienst am Bürger nur ein Ablenkungsmanöver ist. So sehr sich die Konzeption und Gestaltung des SCR auch hinter dem Deckmantel der Nützlichkeit im Zusammenhang mit der Steuerung der Touristenströme und der Unterstützung der Bevölkerung verstecken, die Realität sieht ganz anders aus und lässt sich in einigen Aussagen derjenigen, die dieses Projekt nachdrücklich befürwortet haben, zusammenfassen. Teresa Maniero, Vizepräsidentin der örtlichen Polizei, sagte, dass *"der Smart Control Room ein wachsames Auge ist, das alles und jeden überwachen kann"*. Bürgermeister Luigi Brugnaro hat vorgeschlagen, die Bilder der Kameras zu nutzen, um die Rechtsstaatlichkeit und das Privileg auf ein ordentliches Verfahren zu überwinden, und der Polizei und den Friedensrichtern die strafrechtliche Befugnis zu geben, für Verbrechen der "sozialen Degradierung" bis zu zehn Tage Gefängnis zu verhängen. Die Zellen, in denen die Unglücklichen eingesperrt werden sollen, ein Ruhmesblatt für die Stadtverwaltung, wurden bereits gebaut: Sie befinden sich direkt unter dem Smart Control Room.

Seien wir ehrlich: Wir glauben nicht an das tatsächliche Potenzial der Überwachung von Menschen durch diese Kontroll-Megamaschine. Mit dem unmenschlichen Umgang mit der Covid-19-Affäre in den letzten drei Jahren hat uns der Staat daran gewöhnt, terroristische Strategien einzusetzen, um die Bevölkerung in Schach zu halten, uns zu zwingen, aus Angst vor Kontrollen und Abriegelungen nicht einmal für einen Spaziergang das Haus zu verlassen, alle und jeden zur Impfung zu zwingen, uns gegeneinander aufzuhetzen. Aber viele von uns haben erkannt, dass die Regeln des Systems so bleiben, wie sie sind, wenn wir uns entscheiden, ihnen zu folgen und weiterhin der Macht zu dienen, oder bis wir ihr Kartenhaus und ihre QR-Codes demontieren. Wir sind daher überzeugt, dass die Behörden bluffen, wenn sie behaupten, sie könnten alles und jeden kontrollieren.

Die autoritäre Ausrichtung der institutionellen Macht und die symbolische Bedeutung eines Instruments wie des "intelligenten Kontrollraums" für die Gewöhnung daran, dass wir ständig überwacht werden, bleiben jedoch offensichtlich. Darüber hinaus ist Brugnaros Vorschlag insofern bedenklich, als die Straftatkategorie der "sozialen Degradierung" willkürlich verwendet werden kann: Jeder von uns könnte dabei erwischt werden, wie er etwas Unrechtes tut, das nach Ansicht des diensthabenden Entscheidungsträgers falsch ist und zehn Tage Gefängnis verdient, ohne ein Verfahren zu durchlaufen, in dem wenigstens noch ein Anschein von Fairness und Gerechtigkeit vertreten ist. Das Akronym SCR gibt also bereits das Endziel vor: Überwachung, Gefängnis (bereits unter freiem Himmel) und Unterdrückung jeder Form von Widerstand gegen eine Welt der Kontrolle. All dies steht in engem Zusammenhang mit der zweiten Geschichte, die die letzten Jahre geprägt hat, nämlich der Einführung einer Zugangssteuer und der damit verbundenen obligatorischen Reservierung des Eintritts in Venedig. Wie funktioniert das? Grundsätzlich muss jeder, der das historische Zentrum betreten möchte, einen Antrag auf Zugang stellen und eine Eintrittskarte bezahlen. Mit dieser Reservierung erhält der Benutzer einen

eindeutigen QR-Code, mit dem er die Eingangstore öffnen kann, während die mit der Überprüfung beauftragten Beamten ihn jederzeit und überall in der Stadt kontrollieren können. Auch wer in der Stadt wohnt, studiert und arbeitet, muss einen eigenen QR-Code haben, um individuell identifiziert zu werden und sich im Stadtgebiet frei bewegen zu können.



Freizügigkeit aufgrund des Besitzes eines QR-Codes - klingt's? Jede dystopische Fantasie über die Aufrechterhaltung der digitalen Kontrolle nach der Einführung des Grünen Passes im Jahr 2021 wird wahr. Nur Sektierer oder Betrunkene können den Zusammenhang zwischen diesem "Venedig-Pass" und dem "Grünen Pass" nicht erkennen, der denjenigen, die sich an die Regeln der Covid-19-Regierung hielten, Freizügigkeit gewährte.

Unserer Ansicht nach ist der Venedig-Pass der erste Nachfolger des Grünen Passes, aber viele weitere werden folgen, wenn wir jetzt nicht handeln. Diejenigen, die regieren, wollen eine Welt schaffen, in der man immer nachweisen muss, dass man das Recht hat, einen bestimmten Ort zu betreten, verbunden mit der Erfüllung bestimmter, vom Gesetzgeber beschlossener "Parameter". Der nächste Schritt ist das soziale Scoring, d.h. die Vergabe einer Punktzahl und damit verbundener Belohnungen auf der Grundlage von "tugendhaftem" Verhalten. Wer sich gut benimmt, hat Zutritt, wer aber eine "schlechte zivile" (schlimmer noch: kriminelle) Bilanz hat, dem wird der Zugang zu bestimmten Bereichen verwehrt. Es kann sein, dass die Teilnahme an einer Veranstaltung wie der heutigen nicht mehr möglich ist, oder dass Personen, die verdächtigt werden, "gesellschaftsschädigende" Handlungen zu begehen, der Zutritt zu einem bestimmten Gebiet oder einer Stadt verweigert wird. Rolle rückwärts? Nach einem Jahrhundert der zivilen Errungenschaften und der zunehmenden Freiheit der Meinungsäußerung, der Freizügigkeit und des Verkehrs wird es heute Giorgia Meloni sein (nicht, dass ein anderer besser gewesen wäre), die immer festere nationale Grenzen errichtet, um Italien vor den Armen zu schützen, die kommen, um unser Geld und unsere Arbeitsplätze zu stehlen, während die kommunalen Grenzen wiederhergestellt werden, so dass man sich nicht mehr frei bewegen kann, ohne die Behörden vorher über seine Bewegungen zu informieren.

Wirtschaftliche Grenzen werden zunehmend abgebaut, so dass Waren, Handel und reiche Menschen sich nach Belieben bewegen können, während es für alle anderen immer

schwieriger wird, dies zu tun, nicht nur zwischen Nationen, sondern auch zwischen Gemeinden. Und genau hier überschneiden sich der *Smart Control Room* und die obligatorische Reservierung der Einreise nach Venedig wie in einem klassischen Cyberpunk-Roman. Wenn jeder Gebietsfremde den Zugang buchen und über einen QR-Code auf seinem Smartphone eindeutig identifiziert werden muss, während der Kontrollraum die Telefone über die Zellanalyse ortet, ist es gar nicht so abwegig, sich einen Datenabgleich vorzustellen, um zu wissen, wer an einem bestimmten Ort und zu einer bestimmten Zeit anwesend war und wer die Erlaubnis hatte, sich dort aufzuhalten, und wer nicht. Vor allem dann, wenn der Datenabgleich mit einer zwingenden Notwendigkeit oder der öffentlichen Sicherheit begründet wird (eine nicht geimpfte Person? eine nicht genehmigte Demonstration? ein falsches Flugblatt an einer Wand? Was auch immer als "soziale Degradierung" abgetan wird?)

In der Tat ist Venedig nach so vielen Jahrhunderten wieder an der Spitze, ein außergewöhnliches Unikat, aber diesmal in der sozialen Kontrolle. Ein Modell, das dann in andere Großstädte exportiert wird (angefangen mit den historischen Zentren von Rom, Florenz, Neapel und Mailand... sollen wir darüber auch außerhalb der Stadtgrenzen sprechen?), um die Überwachung der Bürger und ihre Bewegungsfreiheit zu verbessern. Um nicht zuzulassen, dass diese Zukunft in einem Käfig mit einem Identifikationscode, den sie uns aufnähen, voranschreitet, können wir uns nur kollektiv organisieren, indem wir die möglichen Folgen eines solchen Systems anprangern und ihre Lügen aufdecken. Drehkreuze sind das Vorzimmer der Kontrollgesellschaft. Lassen Sie uns diese Möglichkeit zerstören.

Fußnoten Sunzi Bingfa

1. ACTV ist die Abkürzung für Azienda del Consorzio Trasporti Veneziano, die Gesellschaft betreibt den öffentlichen Nahverkehr in Venedig.
2. Dienstleistungsunternehmen, betreibt u.a. auch die öffentlichen (kostenpflichtigen) Toilettenanlage in Venedig.
3. Telecom Italia Mobile, größtes italienisches Mobilfunkunternehmen.



Die 'League of Revolutionary Black Workers' und die kommende Revolution



Eric Perkins

Wir haben den Beitrag aus 'Radical America', Jahrgang 5, Nr. 2 (1971) für die Sunzi Bingfa übersetzt, weil dieser Strang der schwarzen Mobilisierung und Organisation hierzulande kaum bekannt ist und in der (auch der linken und 'schwarzen') Geschichtsschreibung kaum auftaucht. Die Motive dafür, Klassenkampf und die Selbstorganisation unterdrückter ethnischer Minderheiten nicht zusammendenken zu wollen, dürften klar sein. Gerade daraus ergeben sich aber die wichtigen revolutionären Fragestellungen, wie der Aufstand nach dem Mord an George Floyd gezeigt hat. Wie immer bei diesem Thema sind bestimmte Übersetzungsleistungen nicht 1:1 möglich, wir haben uns dafür entschieden, nah beim englischsprachigen Original zu bleiben und Anführungszeichen zu verwenden. Sunzi Bingfa

Es ist äußerst schwierig, eine neue Organisation vorzustellen, ohne die Gelegenheit zu ergreifen, darauf hinzuweisen, dass es sich dabei um eine Organisation der Schwarzen handelt, die im Gegensatz zu allen anderen der schlummernden schwarzen Bewegung eine glänzende neue Strategie vorschlägt. Schwarze Arbeiter, die in der amerikanischen Industrie und im Dienstleistungssektor eine wichtige Rolle spielen, haben die Notwendigkeit einer Arbeiterbewegung innerhalb dieses fortgeschrittenen Teils des amerikanischen Proletariats aufgezeigt. Ohne die Bedeutung der schwarzen Arbeiter anzuerkennen, wird jede linke Gruppe oder Organisation zum Scheitern verurteilt sein.

Diese Einführung soll einige wichtige Lücken in unserem Wissen über diesen Kampf füllen. Sie ist weder eine Polemik noch eine sich entfaltende Rhetorik, die den vergeblichen Versuch Amerikas, das so genannte Rassenproblem zu lösen, verurteilt. Vielmehr möchte der Autor den Leser über diese Organisation und ihre entscheidende Bedeutung für die Entwicklung einer revolutionären Bewegung in Amerika aufklären. Viel zu lange wurde die Misere der schwarzen Arbeiter den Interessen der Herrschenden und ihrer weißen Kollegen aus der Arbeiterklasse unterworfen. Was die Liga in den Bereich der Analyse einbringt, ist sicherlich nichts Neues (muss ich unsere Leser an den Garveyismus erinnern?), aber es ist etwas, das sofort wahrgenommen werden muss, denn die

amerikanische Arbeiterbewegung ist nur noch eine historische Reminiszenz, und es muss jetzt etwas gegen ihre Unfähigkeit getan werden, sich mit den Problemen der schwarzen Arbeiter auseinanderzusetzen.

Mit der Gründung des *DRUM (Dodge Revolutionary Union Movement)* im Dodge-Werk in Hamtramck, Michigan, im Jahr 1968 bekamen die weißen Herrscher und die von ihnen beeinflussten Proletarier einen Vorgeschmack auf "eine echte schwarze Sache"! Wilde Streiks und Turbulenzen bei den Wahlen zu den Mitarbeitervertretungen haben die Automobilindustrie seitdem geprägt. Die *League of Revolutionary Black Workers* ist in der Tat eine zeitgemäße Antwort auf die wachsende Stagnation und Entfremdung, die viele von uns - schwarze Radikale und ihre frustrierten so genannten 'Brüder' - jetzt spüren. Schwarze Arbeiter sind selten verstanden worden, und wie Abram Harris vor fast einem halben Jahrzehnt bemerkte: "Eine Einschätzung der Rolle, die 'der Neger' im Klassenkampf spielen wird, ist sinnlos, wenn die wirtschaftliche Grundlage und der psychologische Überbau, aus dem sich Antipathie oder Apathie ergeben, ignoriert werden." (1) Die Liga versteht dies sehr gut - dass der Rassismus das Ergebnis eines zweifachen Prozesses ist, der die wirtschaftliche Ausbeutung und ihre Verinnerlichung beinhaltet.

Was ist die *League of Revolutionary Black Workers*, und wie ist sie entstanden? John Watson gibt uns die Antwort in einem Interview mit der Zeitschrift *Fifth Estate*:

"Die League of Revolutionary Black Workers ist ein Zusammenschluss mehrerer revolutionärer Bewegungen, die es in Detroit gibt. Ursprünglich wurde sie gegründet, um eine breitere Basis für die Organisation schwarzer Arbeiter in revolutionären Organisationen zu schaffen, als es zuvor der Fall war, als wir uns von Betrieb zu Betrieb organisierten. Die Anfänge der Liga gehen auf die Gründung der DRUM zurück, die ihre erste Organisation war. Das Dodge Revolutionary Union Movement wurde im Herbst 1967 im Montagewerk Hamtramck der Chrysler Corporation gegründet. Sie entwickelte sich aus den Zusammenschlüssen schwarzer Arbeiter, die sich in den Automobilwerken gebildet hatten, um gegen Produktivitätssteigerungen und Rassismus in den Werken zu kämpfen ... Mit der Entwicklung von DRUM und den Erfolgen, die wir bei der Organisation und Mobilisierung der Arbeiter im Werk Hamtramck hatten, begannen viele andere schwarze Arbeiter in der ganzen Stadt zu uns zu kommen und uns um Hilfe bei der Organisation einer Gruppe in ihren Werken zu bitten. So entstand kurz nach der Gründung von DRUM das Eldon Axle Revolutionary Movement (ELRUM) im Getriebe- und Achsenwerk Eldon der Chrysler Corporation. Auch die Ford Revolutionary Union Movement (FRUM) wurde im Ford Rouge Komplex gegründet, und wir haben jetzt zwei Werke innerhalb dieses Komplexes organisiert." (2)

Die Liga, die sich auf die äußerst wichtige Autoindustrie konzentriert, hat eine äußerst breite und erfolgreiche Resonanz erzielt. Jetzt weitet sie ihre Organisationsaktivitäten auf andere Bereiche aus - Krankenhausbeschäftigte und Drucker werden jetzt organisiert, ebenso wie der 'schwarze Flügel' der United Parcel Workers, die einer der Mitgliedsorganisationen der Liga angehört. Warum diese plötzliche Abkehr vom *Community Organizing* und der Organisation der "Straßenbrüder und -schwestern", des schwarzen Lumpenproletariats? Die Bemerkungen von John Watson fassen die Haltung der Liga zu diesem entscheidenden und strategischen Wechsel in der Organisationspolitik zusammen:

"Unsere Analyse sagt uns, dass die grundlegende Macht der Schwarzen am Ort der Produktion liegt, dass die grundlegende Macht, die wir haben, unsere Macht als Arbeiter ist. Als Arbeiter, als schwarze Arbeiter, waren wir historisch und sind wir heute wesentliche Faktoren im amerikanischen Wirtschaftssystem. Wir haben also eine Gesamtanalyse, die

den Produktionsbereich als den wichtigsten und primären Sektor der Gesellschaft ansieht, der organisiert werden muss, und dass die Gemeinschaft in Verbindung mit dieser Entwicklung organisiert werden sollte. Das unterscheidet sich wahrscheinlich von diesen Analysen, die sagen, dass es darum geht, die Community zu organisieren und den sogenannten "Bruder auf der Straße" zu organisieren. Es ist nicht so, dass wir gegen diese Art der Organisation sind, aber ohne eine solidere Basis, wie sie die Arbeiterklasse darstellt, ist diese Art der Organisation, d.h. eine Organisation auf Gemeindeebene, im Allgemeinen eine ziemlich lange, langwierige und vergebliche Angelegenheit." (3)

Die Organisation auf Community-Ebene ist im gesamten schwarzen Amerika gescheitert. Von der tödlichen Krankheit des Opportunismus befallen, haben sich viele dieser Organisationen entweder aufgelöst oder sind Gegenstand von Machtkämpfen geworden, um sich zu bereichern. Die herrschende Klasse hat wieder einmal bewiesen, wie sie alles aufgreifen und für ihre eigenen Zwecke unterwandern kann. Sie hat erneut bewiesen, dass die Integration ein erzwungenes Mittel ist und dass kein Schwarzer die Macht hat, sich ohne die Sanktion der herrschenden Klasse der weißen Gesellschaft anzuschließen. (4) Dieser Wandel ist von entscheidender Bedeutung.

In den letzten fünfzehn Jahren ist die schwarze Bewegung auf 'dem Rücken ihrer bürgerlichen Führung geritten' und hat sich von den Weißen führen lassen, während diese sich auszahlen ließen. Die aus der "Bürgerrechtsbewegung" resultierenden Vorteile (oder hin geworfenen Knochen) wurden an die schwarze Mittelschicht verteilt. In den Bereichen Bildung, Beschäftigung und Wirtschaft haben sich die schwarzen Neureichen einen 'kleinen Namen gemacht'. Die Ausweitung der schwarzen Mittelschicht ist die ungeschriebene Politik der weißen Machthaber. Die schwarzen Massen, überwiegend Arbeiter (5), wurden von diesem Fortschritt völlig ausgeschlossen und brachten ihre Unzufriedenheit durch einen eigenen "unorganisierten Generalstreik" in den Sommern 1966 und 1967 zum Ausdruck.

Die Zugeständnisse an die neuen schwarzen Führer sind dürftig, aber sie sind real genug, um zum ersten Mal seit langem die Frage des Klassenantagonismus aufzuwerfen. Die Liga reagiert auf die sich entwickelnden Klassenantagonismen im schwarzen Amerika. Langsam wächst die schwarze Kleinbourgeoisie, die aus zwei Flügeln besteht: einer gebildeten schwarzen Elite, die sich aus Technikern, Managern, Fachleuten und anderen zusammensetzt, und einer kleinen "Ghetto-Bourgeoisie", die sich aus den Besitzern kleiner Ghetto-Läden und -Dienstleistungen zusammensetzt. Die Ideologie dieser Klasse ist ein bürgerlicher Nationalismus, der sich grob in den denkwürdigen Worten von Booker T. Washington in seiner Rede vor der Weltausstellung in Atlanta 1895 zusammenfassen lässt: *"In allen Dingen, die rein sozial sind, können wir so getrennt sein wie die Finger, aber eins wie die Hand in allen Dingen, die für den gemeinsamen Fortschritt wesentlich sind."* (6)

Obwohl dies vor fast achtzig Jahren gesagt wurde, kennzeichnet es noch immer die Positionen der meisten schwarzen Nationalisten. Sie sehen die soziale Revolution unter dem Deckmantel der weißen Philanthropie und Fürsorge kommen. Für sie ist die Frage des Klassenkampfes eine veraltete europäische Idee, die nicht mit ihrer Vorstellung von der schwarzen Realität übereinstimmt. Der Kampf besteht in den institutionellen Einrichtungen, die sie den weißen Paternalisten entlocken können, ohne jemals darüber nachzudenken, welche Interessen damit verbunden sind - die der bürgerlichen Nationalisten oder die der weißen Paternalisten. An die Stelle des moralischen Kittes, der diese Klasse einst zusammenhielt, sind Verwirrung und Chaos getreten, und es besteht kein Zweifel daran, dass es in der schwarzen Führung eine große Leerstelle gibt. (7)

Auf der Grundlage dieser Fakten hat die Liga eine sehr schwierige Aufgabe übernommen - die Organisation und Führung einer nationalen Bewegung schwarzer Arbeiter. Ihre Arbeit

S. Murphy

"OUR THING IS DRUM!"



The Midwest and the League
Jim Jacobs

An Interview with Ken Cockrel and Mike Hamlin of the
League for Revolutionary Workers
Jim Jacobs and David Wellman

published by
New England Free Press
791 Tremont Street
Boston, Mass. 02118

auf lokaler Ebene zeugt eindeutig von ihrer nationalen Ausrichtung. Durch die Organisierung von Arbeitern in strategischen Industrien plant die Liga, die Grundlage für eine schwarze revolutionäre Partei zu schaffen. Es ist zweifellos schwierig, sich die Gefahren vorzustellen und zu begreifen, die mit dem Aufbau einer breiten nationalen Bewegung und der Schaffung der Grundlage für eine revolutionäre Partei verbunden sind. Aber dies ist sicherlich eine ihrer letzten politischen Aufgaben. Der Triumph der Unterdrückten ist unvermeidlich.

Das zentrale theoretische Anliegen der Liga ist die unvermeidliche Anerkennung der schwarzen Arbeiterklasse als Avantgarde der sozialen Revolution. Wie Ernie Mkalimoto vorschlägt, muss die sozialistische revolutionäre Bewegung in den USA die schwarze Arbeiterklasse als führend betrachten.

So ist das schwarze Proletariat aufgrund der nationalistischen Unterdrückung (vor allem durch den institutionalisierten Rassismus als vorherrschende Form des Produktionsverhältnisses) der Schwarzen in den USA gezwungen, die gefährlichste, die schwierigste - aber absolut notwendige - produktive Arbeit in den Betrieben zu übernehmen, die unerwünschtesten und anstrengendsten Jobs, die es heute in den USA gibt. Die Forderungen, die es stellt, die Beseitigung der wirtschaftlichen Ausbeutung (also des Kapitalismus) und des institutionalisierten Rassismus (der den Betrieb, ganz zu schweigen von der nordamerikanischen Gesellschaft im Allgemeinen, durchdringt), und der es dem Kapitalismus ermöglicht, sich selbst aufrechtzuerhalten, sind grundlegender für die Demontage der kapitalistischen Gesellschaft der USA als die des weißen produktiven Arbeiters, der bisher sein "Privileg der weißen Hautfarbe" verteidigen konnte. Deshalb sagen wir, dass jede sozialistische Revolution, die erfolgreich sein soll, den Klassenstandpunkt der Avantgardeklasse dieser Revolution einnehmen muss: des schwarzen Proletariats.

Viele weiße Radikale und Gewerkschaftsführer werden diese von Mkalimoto vertretene Position nicht akzeptieren können (8). Warum? Weil die Subtilitäten des Rassismus in ihre Herzen und Köpfe eingedrungen sind und sie daran hindern, das Offensichtliche zu verstehen. Aber es ist diese grundlegende Frage, die erkannt werden muss, bevor man beginnt, den Kapitalismus zu stürzen. Viele sogenannte Revolutionäre und andere werden sagen: Das ist eine Bedrohung für die Einheit der Arbeiterklasse! Das verstößt gegen das erste Prinzip des Marxismus, die internationale Solidarität und alles andere. Aber mit einem grundlegenden Verständnis der Geschichte der Schwarzen werden sie sehen, dass ihre Argumente fehlschlagen.

Die Grundposition der Liga ist der revolutionäre Nationalismus. Man darf nicht vergessen, dass es im schwarzen nationalistischen Spektrum konservative und linke Elemente gibt. Die Liga vertritt eine linke Position. Für diejenigen, die mit der sich entwickelnden ideologischen Debatte innerhalb kleiner schwarzer Kreise nicht vertraut sind, ist der revolutionäre Nationalismus eine wichtige und sehr komplizierte Position, die sie vertreten. Ernie Mkalimoto umreißt den revolutionären Nationalismus wie folgt...

Eine Verschmelzung der fortschrittlichsten Aspekte des Widerspruchs:

“Bürgerlicher Reformismus/Bürgerlicher Nationalismus, Revolutionärer Schwarzer Nationalismus entreißt den Afroamerikaner der kindischen Bühne des elisabethanischen Dramas, stellt seinen Sinn für Gleichgewicht und Ausrichtung im Universum wieder her und wirft das tönernen Idol der emotionalen Dualität (‘Neger’/Amerikaner), das den Großteil der schwarzen Ideologie von der Sklaverei bis zur Gegenwart geplagt hat, auf die Erde zurück. Vom aktivistischen Flügel des bürgerlichen Reformismus übernimmt er die Taktik der Massenkonfrontation, des Kampfes an allen Fronten, und integriert sie in die bestehende Ordnung; vom bürgerlichen Nationalismus stammt die Idee der Notwendigkeit

der Entwicklung einer nationalen (revolutionären) Kultur und sowohl der Selbstbestimmung als auch der Selbstständigkeit sowie der schwarzen Weltanschauung, die den Kampf der Afroamerikaner als untrennbar von den Kämpfen aller anderen 'farbigen Völker' rund um den Globus betrachtet. Der Revolutionäre Nationalist betrachtet das Konzept der schwarzen Nationalität nicht als 'heiligen' unanfechtbaren Selbstzweck, sondern als konkrete Garantie für die Würde und volle Entfaltung jedes Individuums afrikanischer Abstammung." (9)

Der revolutionäre Nationalismus wird in der Tat für die Mehrheit der Weißen schwer zu akzeptieren sein. Er beginnt damit, dass er das ungewöhnliche Ausmaß der Unterdrückung berücksichtigt, dass Schwarze zu akzeptieren gezwungen sind. Er versteht die Besonderheit der Psychologie und die Verinnerlichung wirtschaftlicher Phänomene. Dies ist in der Tat zeitgemäß. Denn wer den Stellenwert der 'Rasse' in Verbindung mit der Klassenunterdrückung nicht anerkennt, weigert sich, das zentrale Problem der amerikanischen Gesellschaft zu erkennen.

Die Liga verzichtet auf revolutionäre Rhetorik und kommerziellen Suizid, weil dies Amerika das Überleben ermöglicht. Der Bruder, der im Fernsehen auftritt, und der revolutionäre Redner tragen nicht wirklich zum Untergang des Kapitalismus bei; wenn überhaupt, dann tragen sie zu seiner Aufrechterhaltung bei.

Indem Amerika diese Bilder von Schwarzen, die endlich im Mainstream angekommen sind, aufgreift, kontrolliert es die latente Explosivität, die in den meisten schwarzen Männern und schwarzen Frauen steckt. Das ist das gegenwärtige Bild - schwarzes Fernsehen, schwarze Unternehmen, schwarze Wirtschaftsentwicklung, schwarze Führungskräfte - ein Verschlucken der "Neger-Revolution" durch den imperialistischen Riesen.

Amerika hat für die meisten Menschen eine große Illusion geschaffen - und die Schwarzen sind nun dieser Illusion unterworfen. Das Kleinbürgertum wird nicht erfolgreich sein können, solange es auf staatliche und private Hilfe angewiesen bleibt. Der Mythos des "schwarzen Kapitalisten" ist genau das; aber viele der Brüder wollen das nicht einmal anerkennen. Mit dem Mythos des "schwarzen Kapitalisten und des 'Neger'-Marktes" muss aufgeräumt werden. (10) Es gibt nur wenige wirklich aussagekräftige Werke über das Problem des Klassenkampfes im schwarzen Amerika. Es ist zu hoffen, dass diese Ausgabe von 'Radical America' wirklich ein Ausgangspunkt für das Entstehen eines Dialogs über diese entscheidende Frage sein wird. Die revolutionären Nationalisten haben bereits damit begonnen.

Die Liga ist dem internationalen Kampf fest verpflichtet, aber nicht ohne Modifikationen. Der internationale Kampf Kapital-gegen-Arbeiter ist längst beendet. Es ist jetzt eher der Kampf der reichen Nationen gegen die armen Nationen. Es ist kein Zufall, dass es sich bei den ersteren um Europa und die USA (mit ihrem östlichen Satelliten, Japan) und bei den letzteren um überwiegend nicht-weiße Länder handelt. Dies ist der Hauptwiderspruch - der Westen gegen den Nicht-Westen, und es ist dieser Widerspruch, der innerhalb der schwarzen Arbeiterbewegung die größte Bedeutung hat. Dieser Hauptwiderspruch wurde in dem oft zitierten Diktum von *DuBois* treffend zusammengefasst:

"Das Problem des zwanzigsten Jahrhunderts ist das Problem der 'Color Line'. Ihr internationales Engagement hängt vom Erfolg oder Misserfolg der Entwicklung der nationalen Bewegung ab. So wird der Internationalismus eingeführt - indem man sich der internationalen Bedeutung der eigenen Bewegung voll bewusst wird. Kuba, China und Vietnam zeugen von dieser Tatsache, und die Liga wird dies auch tun."

Zweifelsohne wird das oben Gesagte viele verwirren. Doch die schwarzen Arbeiter wissen, dass die weiße Arbeiterschaft sie im Stich gelassen hat. Die 'rassischen' Beziehungen der

amerikanischen Arbeiterklasse sind geprägt von einer langen Geschichte des Verrats und der Missachtung. Das ist eine einfache Tatsache: Die organisierte Arbeiterschaft und die Arbeiterbewegung trugen dazu bei, die schwarze Arbeiterschaft zu unterdrücken, und ein paar Erinnerungen wären angebracht.

Die Notlage des schwarzen Sklaven und seine Extraausbeutung wurde in Robert Starobins *“Industrial Slavery in the Old South”* geschickt behandelt, und ich empfehle dem interessierten Leser, sich ein Exemplar dieses Buches zu besorgen. Nach der Emanzipation trat der schwarze Sklave mit seinem neu erworbenen Status als Freigelassener in den Arbeitsmarkt ein. Er wurde von seinem armen, weißen Gegenüber mit Macht konfrontiert. Der schwarze Unglückliche verfügte über unzählige Fähigkeiten, und, wie ein Autor feststellte, besaß der schwarze Handwerker im gesamten Süden *“praktisch ein Monopol auf das Handwerk”*. (11) Dies ist ein wichtiges Kapitel in der radikalen Geschichtsschreibung, das unsere volle Aufmerksamkeit verdient. Während eines Großteils des neunzehnten Jahrhunderts kontrollierten die schwarzen Handwerker einen Großteil der südlichen Arbeitswelt, und DuBois beschreibt die Auswirkungen dieser Entwicklung mit der ihm eigenen Klarheit:

“Nach der plötzlichen Emanzipation inmitten von Krieg und sozialem Aufruhr war die erste wirkliche wirtschaftliche Frage die des Selbstschutzes der befreiten Arbeiter. Es gab drei Hauptgruppen: die Landarbeiter auf dem Land, die Hausangestellten in der Stadt und auf dem Land und die Handwerker, die schnell in die Städte abwanderten. Das ‘Freedmen’s Bureau’ übernahm die vorübergehende Vormundschaft für die erste Klasse, die zweite Klasse ging leicht vom halbfreien Dienst in die halbfreie Freiheit über. Aber die dritte Klasse, die Handwerker, fanden besondere Bedingungen vor. Sie waren von jeher daran gewöhnt, unter der Vormundschaft eines Meisters zu arbeiten, und selbst diese Vormundschaft der Handwerker war in einigen Fällen nur nominell, doch war sie von größtem Wert für den Schutz. Dies wurde bald deutlich, als sich ‘der Neger’ als freier Handwerker selbstständig machte: Wenn es einen Gläubiger gab, der ihn verklagen wollte, konnte er nicht mehr im Namen eines einflussreichen weißen Meisters verklagt werden; wenn es einen Vertrag zu schließen galt, gab es keinen verantwortlichen weißen Auftraggeber, der für die gute Ausführung der Arbeit einstehen musste. Dennoch waren diese Unterschiede zunächst nicht stark spürbar - die freundliche Gunst des früheren Meisters wurde dem Freigelassenen oft freiwillig zuteil, und noch einige Jahre nach dem Krieg hatte der ‘Neger’-Mechaniker unangefochten die Oberhand. (12)

Dieser Fortschritt war nicht von Dauer. Als die Industrie des Nordens in den Süden vordrang, brachte sie die Stärke der organisierten Arbeiterschaft mit sich. Der Triumph dieser organisierten Arbeiterschaft im Süden entsprach nicht ihrem Gerede von Egalität im Norden. Das schwarze Handwerk wurde ohne das übliche rednerische Zögern über Dinge wie Rechte und Gleichheit zerschlagen. Die Arbeiterbewegung zerschlug diese kleine Klasse schwarzer Handwerker und ordnete sie den gierigen Wünschen der weißen Arbeiter und dem Vorteil der Kapitalisten unter. Dies ist in der Tat ein trauriges Kapitel in der Geschichte der amerikanischen Arbeiterbewegung, das erst noch vollständig geschrieben werden muss.

Indem sie die schwarzen Arbeiter aus den Handwerksberufen verdrängte, zwang sie die organisierte Arbeiterschaft, sich als Streikbrecher zu betätigen. Die daraus resultierenden Reibungen waren unheilvoll für Detroit und Newark im Jahr 1967. (13) Der schwarze Arbeiter war gezwungen, das duale Lohnsystem, niedere Tätigkeiten und das ständige Eingeschlossen-Sein in der Industriewelt zu akzeptieren. Es gab wenig oder gar keine Chance auf einen Aufstieg oder eine Verbesserung. Ihm wurden Lehrstellen verweigert und er wurde in getrennte lokale Gewerkschaften gezwungen, während sein Bruder ihm den Lebensunterhalt stahl. Der Kapitalismus brachte die weiße Arbeitskraft mit sich, die

die schwarze Arbeitskraft in den Handwerksberufen in den Ruin trieb. Und in dem Maße, wie die schwarzen Arbeitskräfte von ihrer Arbeit vertrieben wurden, waren sie auch gezwungen, ihre Heimat zu verlassen und in den strahlenden Norden auszuwandern - das Land der goldenen Möglichkeiten.

Die Auswirkungen der schwarzen Verstädterung müssen noch erforscht werden. Aber eines ist sicher. Der Zuzug von Schwarzen in große Industriestädte wie Chicago, Detroit und Pittsburgh hatte wichtige Aspekte. Mit dem großen Krieg von 1914 entstand ein großer Bedarf an schwarzen Arbeitskräften, die in Scharen in die Kriegsindustrie kamen. Für die Schwarzen war dies ein Durchbruch zur rechten Zeit. Mit der Arbeit kamen Geld und die Befriedigung der Grundbedürfnisse. Obwohl die Schwarzen ganz unten ankamen und dort blieben, gelang es ihnen, sich in der Industrie zu etablieren und den Grundstein für den künftigen Eintritt weiterer schwarzer Arbeiter zu legen.

Die Spannungen, die sich aus den großen Wanderungsbewegungen in den Norden ergaben, sind Teil eines umfassenden Wandels, den die Afroamerikaner im Laufe des Jahrhunderts durchmachten. Es handelte sich vor allem um den Übergang von einem ländlichen Proletariat zu einer städtischen Industriearbeiterschaft. Dieser Wandel war dramatisch, rassistisch und intensiv. Überall von Arkansas bis Illinois kam es zu Aufständen, und die Ergebnisse sind nicht ohne strategische Bedeutung. Der industrielle Wandel hatte den Weg für eine breite schwarze revolutionäre Bewegung geebnet. Die *Garvey-Bewegung* war eine Bewegung der schwarzen Massen - der schwarzen Industrie-, Dienstleistungs- und Hausangestellten sowie der "Brüder auf der Straße". *Garvey* wurde von der schwarzen Intelligenz und der Mittelschicht völlig abgelehnt und war für seine Unterstützung und seinen Unterhalt ganz auf die Massen angewiesen. Dies war die bedrohlichste Bewegung, mit der sich die amerikanische Republik jemals auseinandersetzen musste. (14)

Der *Garveyismus* war eine Antwort auf die 'Rassenwut', die in der schwarzen Bevölkerung brodelte. Diese Wut war zum Teil das Ergebnis der mangelnden Bereitschaft der organisierten Arbeiterschaft, sich mit dem "Negerproblem" zu befassen, und von Jim Crow im "goldenen Norden". Außerdem steigerte der *Garveyismus* das Bewusstsein der Schwarzen, sich als unabhängig zu begreifen. *Garvey* ging mit den Schwarzen auf Tuchfühlung und erzählte ihnen von den drohenden Gefahren des Lebens in Amerika - kulturelle Vergewaltigung, psychische Instabilität, moralische Zerstörung. *Garvey* rief "*Up You Mighty Race!*", weil er voraussah, dass die Unterdrückung ihre Macht über die Schwarzen verstärken würde. Er wurde niedergeschlagen: verfolgt, angegriffen, missbraucht, des Betrugs beschuldigt. Die US-Regierung trug dazu bei, "*Amerika von Garvey zu befreien*", während sie die Flammen der Revolution im schwarzen Amerika löschte.

In dieser Zeit war die organisierte Arbeiterschaft nicht weniger unterdrückend. Die Handwerksgewerkschaften und ihr Aufstieg verbreiteten das Evangelium vom Untergang der schwarzen Arbeiter. Die ungeschriebene Ausschlusspolitik der AFL wurde 1931 von zwei schwarzen Schriftstellern kommentiert:

"Indem sich die Gewerkschaft weigert, Lehrlinge aus einer Klasse von Arbeitnehmern aufzunehmen, die von der gesellschaftlichen Tradition als minderwertig abgestempelt wurde, oder indem sie angesehenen Handwerkern dieser Klasse die Mitgliedschaft verweigert, erreicht sie zweierlei: Sie schützt ihren 'guten' Namen und eliminiert eine ganze Klasse künftiger Konkurrenten. 'Rassenvorurteile' sind zwar ein wesentlicher Grund für den Ausschluss von 'Negern', aber der Wunsch, den Wettbewerb einzuschränken, um das Arbeitsplatzmonopol zu sichern und die Löhne zu kontrollieren, ist untrennbar mit ihnen verbunden." (15)

Die AFL weigerte sich, die Diskriminierung in ihren eigenen internationalen Organisationen zu untersuchen und zu verbieten, weil dies Vorurteile schüren würde, anstatt sie abzubauen. (16) Auch der CIO machte sich des Rassismus schuldig, konnte sich aber aufgrund der kriegsbedingten Expansion während seiner Entstehung und seines Wachstums von dieser Schuld freisprechen. (17) Nach dem Ersten Weltkrieg wandte sich die schwarze Bewegung von den institutionellen Errungenschaften den "Bürgerrechten" zu. Es bedurfte erst Malcolm X und einer Reihe anderer bekannter schwarzer Führer, um darauf hinzuweisen, was viele Schwarze weitgehend vergessen hatten - dass sie immer noch unterdrückt werden und dass die einzige akzeptable Lösung von Schwarzen geschaffen und von Schwarzen geführt werden muss.

Die Liga antwortet auf diese Unterdrückung mit einer neuen und vitalen Kraft. Schwarze Arbeiter sind *"auf der untersten Sprosse der industriellen Leiter in die Industrie eingetreten"* (18), und dort bleiben sie auch. Die organisierte Arbeiterschaft hat nicht viel für die schwarze Arbeiterschaft getan, und die wenigen Ausnahmen wie die IWW und die UMW haben nicht ausgereicht, um den systematischen Ausschluss und die Angriffe auf die schwarze Arbeiterschaft auszugleichen, und die Liga weiß das. Sie erkennt diese Tatsache des Verrats als ein Fossil an. Daraus folgt, dass etwas getan werden muss, und die Liga tut es. Nehmen Sie den Ton der folgenden Ausführungen wahr und erinnern Sie sich an die Geschichte.

Nach fünf Jahrhunderten unter diesem teuflischen System und den abscheulichen Wilden, denen es dient, nämlich den weißen rassistischen Besitzern und Betreibern der Zerstörungsmittel, verstehen wir vollkommen. Wir verstehen auch, dass es frühere Versuche unseres Volkes in diesem Land gegeben hat, dieses entwürdigende Joch der Unterdrückung abzuschütteln, die zum Scheitern verurteilt waren. Im Laufe unserer Geschichte standen schwarze Arbeiter, zunächst als Sklaven und später als Pseudofreie, an der Spitze potenziell erfolgreicher revolutionärer Kämpfe in allen schwarzen Bewegungen wie auch in 'integrierten' Bemühungen. Als Beispiele hierfür seien genannt: Toussaint L'Ouverture und die schöne haitianische Revolution; die Sklavenaufstände von Nat Turner, Denmark Vesey, Gabriel Prosser; die populistische Bewegung und die Arbeiterbewegung der dreißiger Jahre in den USA. All diesen Bewegungen waren zwei Dinge gemeinsam: ihr Scheitern und die Gründe für ihr Scheitern. Diese Bewegungen sind gescheitert, weil sie von innen heraus verraten wurden, oder, im Falle der 'integrierten' Bewegungen, von der weißen Führung, die den rassistischen Charakter der von ihr geführten weißen Arbeiter ausnutzte. Wir müssen diese Falle natürlich vermeiden und unsere Reihen von allen Verrätern und Lakaien säubern, denen es gelingen könnte, in diese Organisation einzudringen. An diesem Punkt verkünden wir lautstark, dass wir unsere Lektion aus der Geschichte gelernt haben und nicht versagen werden. Wir, die wir die Hoffnung der Schwarzen und aller Unterdrückten auf der ganzen Welt sind, widmen uns also der Sache der Befreiung der Schwarzen, um die Welt neu aufzubauen, in dem Bewusstsein, dass nur ein von schwarzen Arbeitern geführter Kampf über unseren mächtigen reaktionären Feind triumphieren kann. (19)

Die Liga verfolgt ein doppeltes Ziel: die Fesseln der weißen rassistischen Kontrolle zu lösen und damit wiederum die unterdrückten Menschen in der ganzen Welt zu befreien. Es ist passend, dass das Motto der Liga die Herausforderung verkörpert: WAGE ES ZU KÄMPFEN, WAGE ES ZU SIEGEN!

Während der Leser diese Ausgabe und die wichtigen Dokumente und Analysen schwarzer Arbeiter durchgeht, schlage ich vor, dass er sich an die prägnanten Bemerkungen von Karl Marx erinnert:

"Die Menschen machen ihre eigene Geschichte, aber sie machen sie nicht nach ihrem

Gutdünken; sie machen sie nicht unter Umständen, die sie sich selbst ausgesucht haben, sondern unter Umständen, die ihnen unmittelbar begegnet sind, die ihnen von der Vergangenheit gegeben und übertragen wurden. Die Tradition aller Toten lastet wie ein Alptraum auf dem Bewusstsein der Lebenden.” (20)

Sicherlich gibt es keine passendere Art und Weise, unsere eigene Selbstkritik zu beginnen.

Fußnoten

1. Abram L. Harris Junior: "The Negro and Economic Radicalism" in "The Modern Quarterly", 2, 3 (1924), Seite 199.
2. To the Point of Production (Broschüre des Radical Education Project, 1970), ein Interview mit John Watson, Seite 1.
3. Ebd., Seite 3. Der Interessierte mag über die Bedeutung dieser organisatorischen Veränderung nachdenken. Die Liga bricht mit allen schwarzen Organisationen, indem sie die Organisierung am "Ort der Produktion" betont. *Community Organizing* repräsentiert eine Vielfalt von widersprüchlichen Interessen; zum Beispiel der New Yorker Schulkonflikt von 1968 konzentriert sich auf den Antagonismus der schwarzen Schulausschuss-Elite und die bewussten Anliegen der schwarzen Massen.
4. Die herrschende Klasse hat die Macht, bestehende Minderheiten zu integrieren. Die bestehenden Minderheiten sind bei Entscheidungen, die so grundlegende Fragen wie Wohnen, Bildung, Verkehr und Beschäftigung betreffen, machtlos. Alle Maßnahmen der Integrationisten finden mit der Zustimmung der weißen herrschenden Klasse statt. Für eine detailliertere Erörterung dieser wichtigen Taktik der herrschenden Klasse wird dem Leser dringend empfohlen, Robert L. Allens wichtiges Buch "Black Awakening in Capitalist America" (Garden City, New York, 1969) zu lesen. Der Autor war Korrespondent des Guardian während der Geburt des Black-Power-Zeitalters und liefert einige nützliche, prägnante Analysen.
5. Der Mythos der Expansion der Mittelklasse hat sicherlich seinen Tribut gefordert. Mehr als 80 % der schwarzen Amerikaner sind in irgendeiner Form im Dienstleistungssektor, in der Industrie oder im Haushalt beschäftigt oder kämpfen täglich ums Überleben, weil sie arbeitslos oder unterbeschäftigt sind. Der "Bruder auf der Straße" wird in diesem Rahmen nicht zum Lumpenproletarier, sondern zum arbeitslosen Arbeiter. Obwohl es ein schwarzes Lumpenproletariat gibt, charakterisiert es nicht die Klassenrealität der schwarzen Bevölkerung in Amerika.
6. Booker T. Washington: "The Atlanta Exposition Address", zitiert in Eric Perkins und John Higginsons "Black Students: Reformists or Revolutionaries?" in R. Aya und N. Miller: America: System and Revolution (New York, erscheint demnächst). Der Leser sollte auch die Dokumente berücksichtigen, die in Bracey, Meier und Rudwick (Hrsg.): Black Nationalism in America (Indianapolis, 1970), die sich auf den bürgerlichen Nationalismus und die Anpassung beziehen.
7. Der Schwarzen Bewegung ist es nicht gelungen, einen großen Teil des Treibstoffs zurückzugewinnen, den sie zu Lebzeiten von Martin Luther King Junior und Malcolm X entzündet hatte. Das Führungsvakuum ist weit verbreitet und hat zu einem deutlichen Rückgang des Kampfes geführt.
8. Ernie Mkalimoto: Revolutionärer Nationalismus und Klassenkampf (Broschüre von Black Star Publishing, 1970). Dieses Pamphlet wird bald in überarbeiteter Form erhältlich sein. Es ist eine äußerst wichtige Erklärung zur schwarzen Ideologie und sollte im Besitz aller Personen sein, die sich als revolutionär betrachten. Für weitere Informationen

schreibt an Black star Publishing, 8824 Fenkell, Detroit, Michigan

9. Ibid. Dies ist die bis heute wichtigste Definition und Verfeinerung der revolutionär-nationalistischen Position.

10. Einige fruchtbare Analysen haben bereits begonnen. Obwohl die Ökonomie des Rassismus ein schmerzlich vernachlässigter Bereich ist, beginnen einige Leute, ihre zentrale Bedeutung zu erkennen. Siehe den Aufsatz von Harold Baron in dieser Ausgabe und sein demnächst erscheinendes "The Web of Urban Racism", sowie die neue Analyse des Wirtschaftswissenschaftlers William K. Tabb, "The Political Economy of the Ghetto" (New York, 1970).

11. Charles Kelsey: "The Evolution of Negro Labor", The Annals, 31 (1903), Seite 57. Dieser Artikel ist trotz seiner darwinistischen Voreingenommenheit nützlich. Der Leser sollte auch die beiden wichtigen Studien von W. E. B. Du Bois kennen: "The Negro Artisan und The Negro American Artisan", veröffentlicht 1902 bzw. 1912

12. W. E. B. DuBois und Mitarbeiter: "The Negro Artisan" (Atlanta University Press, 1902), Seite 23.

13. Die großen Rassenunruhen in East Saint Louis im Jahr 1917 und in Chicago im Jahr 1919 waren Ausdruck vieler andere Unruhen und Rebellionen. Die Ursachen dieser Ereignisse waren die gleichen wie die der großen Aufstände vom Juli 1967 in Newark und Detroit - wirtschaftliche Unterdrückung in Verbindung mit der Nichterfüllung der steigenden Erwartungen.

14. Die Arbeit eines jungen jamaikanischen Bruders, Robert Hill, zeigt, dass sich die Regierung durch den weit verbreiteten Erfolg der Garvey-Bewegung unter den städtischen Armen und Arbeitslosen bedroht fühlte. Ein Aufsatz von ihm über Garvey in Amerika wird demnächst in einem von John H. Clarke herausgegebenen Sammelband über Garveyismus erscheinen. Jeder Radikale, der sich weigert, die Impulse des Garveyismus anzuerkennen, wird für immer von der Black-Power-Bewegung lernen müssen.

15. Sterling D. Spero und Abraham L. Harris: "The Black Worker" (New York, Columbia University Press, 1931), Seite 56.

16. Aussage von John P. Frey, Molder Chief, zitiert in Marc Karson und Ronald Radosh: "The AFL and the Negro Worker, 1894 to 1949", in Julius Jacobson (Herausgeber): "The Negro and the American Labor Movement" (New York, 1968), Seite 170.

17. Sumner Rosen: "The CIO Era, 1935-1955", in Jacobson, Hrsg., Seite 207. Siehe auch Herbert R. Northrup: "Organized Labor and Negro Workers", Journal of Political Economy, Nummer 206 (Juni 1943), und "Organized Labor and the Negro" (New York, 1944).

18. Lorenzo J. Greene und Carter G. Woodson: "The Negro Wage Earner" (Washington DC, 1930), Seite 322.

19: Verfassung der Dodge Revolutionary Union Movement, 1968.

20. Karl Marx: "The Eighteenth Brumaire of Louis Napoleon" (New York, 1966), Seite 15.



Sūnzǐ Bīngfǎ wird vierwöchentlich veröffentlicht

<https://sunzibingfa.noblogs.org/>

Kontakt: Email: sunzi-bingfa@riseup.net - PGP-Key auf Anfrage

Twitter: @Sunzi_Bingfa

孫子兵法

Sūnzǐ Bīngfǎ

